

Pauze  
H.

000

~~00 July~~



G.e. 525

















Galanten  
Erzählung

1777



ULB Sachsen-Anhalt  
Ausgeschieden

Datum: 2007

148

1777







# Vorbericht an den Leser.

**E**s ist wohl unnö-  
thig dieses gegen-  
wärtige werck mit  
vielen lob zu erheben / im-  
massen dessen öfftere ausla-  
ge zur gnüge zeigen kan/  
daß es nicht unglücklich  
und ohne nutzen gewesen.  
Nur ist mit wenigem hieben  
zu erinnern / daß ob wohl  
der verfasser seine anleitung  
):( ij allein

allein an das frauenzimmer  
gerichtet / dieselbe gleich-  
wohl also beschaffen seye/  
daß die manns = personen  
solche eben so wohl in die ü-  
bung bringen können.

Dannenhero auch einer  
von den gelehrtesten män-  
nern unserer zeit dafür ge-  
halten / es solte dieser fluge-  
rath / der in gegenwärtigem  
buch enthalten / billig von  
allen ehrliebenden leuten  
des ganzen landes beob-  
achtet / ja das buch selbst in  
so viel sprachen / als völker  
in der welt sind / übersetzt  
werden / damit sich ieder-  
man



man eines so herrlichen vor-  
 theils bedienen / und in al-  
 lem thun und wandel die  
 wohlständige eh̄rbarkeit /  
 welche die Fran̄zöf. nation  
 gleichsam von natur hat / an  
 sich sp̄hren lassen könne.

Wie vergeblich aber  
 würden wohl alle derglei-  
 chen anschläge seyn / wenn  
 sich nicht auch solche leute  
 in der welt fänden / welche  
 durch eine gute auferzie-  
 hung in der jugend darzu  
 vorbereitet / daß sie solche  
 nachmahls bey anwachsen-  
 den jahren / und wenn sie sich  
 in einen gewissen stand bege-

und

): ( iij

ben

☉) (☉

ben/ desto geschickter auszu-  
ben können. Und eben die-  
ses ist ein gewisses zeichen/  
wie nöthig die auferziehung  
der jugend seye; ja es ist die-  
selbe dermassen wichtig und  
nothwendig / daß man/ diß-  
falls zum gewünschten zweck  
zu gelangen / niemahls zu  
grosse sorge haben kan.  
Weswegen auch die/so jun-  
gen leuten zu dem ende vor-  
gesetzt/ ungeachtet aller ge-  
schicklichkeit und klugen ver-  
standes/welche eine lange er-  
fahrung bey vielen geschäft-  
ten und umgang mit ehrlic-  
benden leuten zu wege  
brin-

bringen kan / dennoch alle-  
zeit hoch von nöthen haben/  
dergleichen bücher fleißig zu  
lesen / damit ihnen ja nicht  
das geringste / so ihnen in  
diesem ihrem vorhaben nu-  
zen könnte / entzwischen möge.  
Und durch dieses mittel wis-  
sen als denn solche weise und  
verständige personen das je-  
nige geheimniß zu finden/  
krafft dessen sie die schwehr-  
ste kunst / so man iemahls zu  
lernen gehofft / zur voll-  
kommenheit bringen kön-  
nen.

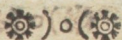
zwar mögte man vorge-  
ben / man müsse zuvor unter

) : ( iij      den-



denjenigen Autoren/ welche  
 von der auferziehung der  
 kinder und denen pflichten  
 des gemeinen lebens das  
 beste geschrieben / eine gute  
 wahl machen können / ehe  
 man aus diesem lesen einen  
 nutzen zöge; weil man son-  
 sten vielzeit vergeblich hin-  
 bringen / und endlich durch  
 die menge der hierzu erfor-  
 derten bücher gar abge-  
 schreckt werden mögte.

Allein wer wird wohl  
 zweifeln / daß wo man ver-  
 langet in einer sache völlig  
 unterrichtet zu seyn / so seye  
 es am besten / alles dasjeni-  
 ge



ge zu wissen/ was disfals  
von andern gesagt oder ge-  
than worden; und ob sich  
wohl im durchlesen derglei-  
chen schrifftten viel dinge fin-  
den möchtē/welche sich nicht  
eben vor ihn schicken / so  
mager doch vielleicht nur ei-  
nes antreffen / welches zu  
seinem vorhaben dermassen  
bequem und nützlich ist/ daß  
es ihm die auf das viele le-  
sen gewendete zeit gar wohl  
bezahlen kan.

Und eben dieses ist die ur-  
sache/warum diejenigen/ so  
in dergleichen dingen einen  
vernünfftigen geschmack ha-  
ben/

);( v

ben/



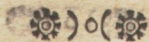
ben/ alle solche bücher lesen/  
welche von einer materie  
handeln/ deren sie benöthi-  
get sind: denn sie sind ver-  
sichert/ daß der verfasser ei-  
nes solchen wercks durch sei-  
nen angewandten fleiß/ da er  
dergleichen nützliche lehren  
nach seiner flugen erkännt-  
niß aus allen winckeln zu-  
sammen suchet/ sich dermas-  
sen verdient mache/ daß man  
ihn nicht mehr entzathē kan/  
und daß einer/ so von der-  
gleichen sachen zu schreiben  
angefangen / manchnahl  
solche quellen an denjenigen  
orten außgrabe und findet  
wo

wo sie wohl ein anderer  
nicht würde gesucht haben.

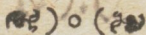
Jedoch können alle diese  
quellen niemahls alzu rein  
und lauter seyn/ man wird  
auch in deroselben nachsu-  
chen gar bald fehlen können/  
wo man nicht eines eben so  
zärtlichen gemüthes ist/ als  
diejenige person gewesen/  
welche die anleitung der A-  
riste an die Celimene verfas-  
set hat.

Es sind die anmerckun-  
gen desselben so sinnreich/  
seine gedancken so nette/ und  
sein unterricht so geschickt/  
Daß man sich alle augenblick

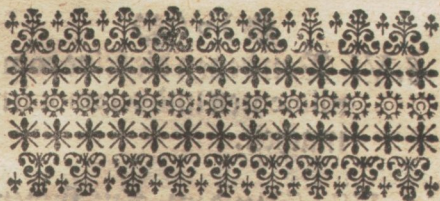
):( vj zum



zum höchsten verwundern  
muß/ wann man siehet/ wie  
so gar tieff er in das hertz  
eintringe/ und alle dessen ge-  
heimste regungen/ die uns  
zu einigen fehltritt verleiten  
möchten / entdecke/ zugleich  
aber auch die mittel zeige/  
wie man sich davon frey  
machen könne. Inzwischen  
weiß er außs allerartigste un-  
ser gemütthe zu gewinnen un  
erweckt in demselben einen e-  
deln eifer sich unter allen  
leuten/ welche durch die tu-  
gend einen hohen ruhme er-  
langet/ sonderlich her-  
für zu thun.







**Vorstellung**  
derer in diesem werckgen ent-  
haltenen sachen.

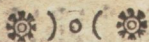
§. I. Von der gelegenheit zu  
dieser unterredung.

§. II. Von dem vorhaben des  
verfassers.

§. III. Daß die tugend der repu-  
tation ursprung sey.

§. IV. Von der wahl des be-  
suchs oder der visiten.

§. V. Von denen öfftern visiten  
und fleisig anhaltenden be-  
suchungen. vij §. VI.



§. VI. Von denen die keine complimenten und ceremonien machen.

§. VII. Von dem alzu freyen und leichtsinnigen reden in religions-sachen.

§. VIII. Von unerbarem gespräch und groben worten.

§. IX. Wie eine frau von ihrem mann reden soll.

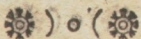
§. X. Wie man von denen weibspersonen reden solle.

§. XI. Wie man von denen mannspersonen reden solle.

§. XII. Von dem heimlich ins ohr reden.

§. XIII.





§. XIII. Wie man sich gegen seine  
diener verhalten solle.

§. XIV. Vom gescheneck anneh  
men oder geben.

§. XV. Von dem spazieren ge  
hen und fahren.

§. XVI. Von denen gastereyen  
und malzeiten.

§. XVII. Von den Comedien.

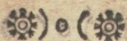
§. XVIII. Von denen nachtmu  
sicken und ständgen.

§. XIX. Von denen Balen oder  
dänzen und Mascaraden.

§. XX. Von der Kleidung

§. XXI. Von dem spielen.

§. XXII.



§. XXII. Wie man sich eines andern kutsche bedienen soll.

§. XXIII. Von denen besondern unterredungen / wo man sich selb ander besprachet.

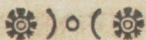
§. XXIV. Wie man sich gegen denjenigen zuverhalten habe der traurig aussiehet.

§. XXV. Wie man denen zu gefallen seyn soll / die gute qualitäten haben.

§. XXVI. Wie sich gegen die zuverhalten die ihre Liebe entdecken.

§. XXVII. Ob eine weibsperson briefe annehmen und schreiben solle.

§. XXVIII.

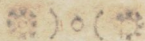


§. XXVIII. Daß eine weibsperson niemahls von der ihr von andern angebotenen liebe reden solle.

§. XXIX. Ob ein frauenzimmer mit einer mannsperson einige freundschaft aufrichten dürfe?







2. XXVIII. Das eine nides  
 besten nidesle von der  
 ist von andern nidesle  
 man hede redon helle

2. XXIX. Das ein fremdman  
 mit einer nidesle  
 einige fremdman auf  
 nidesle





des  
Galanten Frauenzimmers  
fluge Hofmeisterin.

S. I.  
von der Gelegenheit zu dieser Un-  
terredung.

**S**ie hat unvergleichliche Ce-  
limene, allem ansehen nach  
daran noch kein völliges ge-  
nügen/daß durch unsern lez-  
tern spazirgang gelegenheit gegeben  
worden/zu einer so ernsthaftten und wich-  
tigen unterredung/ sondern sie verlanget  
auch noch eine weitere unterrichtung/ die  
ihr das ganze leben über dinlich seyn  
möge. Gewißlich/ sie muß ein über alle/  
auch



☉ ) 2 ( ☉

anch so gar gang ehrliebende ergölichkei-  
ten erhabenes gemüth haben/ wann sie  
davon allezeit einigen vorthail und nutzen  
ziehen will/ Krafft dessen sie die scharffsich-  
tigkeit ihres verstands vermehren/ oder  
die gute neigungē ihres herzen bestärcken  
kan; massen es scheint die tugend habe sie  
schon von denen / de'r natur und ju-  
gend gemeiniglich anlebenden schwach-  
heiten losgewirckt / und sie dermas-  
sen zubereitet/ daß sie alle ihrem alter und  
geschlecht sonst höchstbeliebten zeit ver-  
treib verachtet/ wann er zu nichts an-  
ders gedienet / als die zeit unnützlich  
hinzubringen.

Darum sagte sie mir / (als wir uns  
von der andern gesellschaft / damit sie  
uns nicht hören mögte / genugsam ent-  
fernet hatten ) daß / weil ihre verehli-  
chung endlich beschloffen und die verän-  
derung ihres standes sehr nahe sey / sie  
meine gedancken und gute anweisun-  
gen zu vernehmen wünschete; welcher  
gestalt sie sich fernerhin zu verhalten  
und aufzuführen hätte / damit sie den  
bisher



bisher in ihren zarten jahren erlangten ehrenruhм erhalten mögte; sie versprach mir anbey / daß gleich wie sie meine vormahlige regierung ihrer geheimsten gedancken allezeit gehorsam beobachtet/ also denen fernerweit nach meinem gutbefinden vorgelegten guten reguln aufs genaueste nachzuleben gesonnen wäre.

Diese vernünfftige rede ist mir nicht frembd vorkommen / denn ich habe von ihr und ihren guten zuneigungen niemals etwas anders vermuthet: Damit aber damahls eine unterredung/die mehr zeit und aufmercksamkeit erfordert / abgekürzet würde/so stellte ich ihr auf einmahl die tugendsame und kluge Arternice, als eine lebendige lehre/ zum exempel vor/ deren sie nicht allein das leben/ sondern auch einen theil der erlangten hochachtung zu dancken hat. Ihre schönheit hat sie zwar nichts als einigen abgang der ihrigen und verschiedene sehnliche wunsche gekostet/ allein an ihrer auferziehung hat sie keine sorge noch mühe

mühe gespahret. So lebe sie denn wie jene / sagte ich auch dazumahl / so wird sie ein leben führen / wie sie dem ansehen nach / zu leben verlangt. Die lieblichkeiten ihres angesichts haben von den bewegungen ihres hertzens niemals übel urtheilen lassen / sie hat auch bey nahe den ganzen hof zu ihren süßen gesehen / und erfahren / daß man ihr tugendsames leben mit nicht geringerm respect beehre / als sich über die anreizende schönheit ihrer person verwundere. Allein sie / liebste Celimene, befande dazumahl / daß meine vorschläge hierin bey weitem nicht zulänglich seyen / und wann sie gleich diesem vollkommenen muster folgete / so wären ihr doch die heimliche bewegnisse und ursachen ihres wohlverhaltens noch verborgen / die sie gleichwohl gern wissen wolte ; dann es möchten ihr etwan gefährliche begebnisse vorkommen / dergleichen jene nicht erlebt und ihre flugheit darbey sehen zu lassen keine ursach gehabt hätte. Es könnten sie Feinde anfallen / gegen die jene zu  
fecht



fechten nicht nötig gehabt; und was sie leben sollte wie Artenice, so mögte sie die Ursachen wissen/warum sie es eben so als jene machen sollte. Damit ich ihr nun in einem so gerechten und ehrliebenden vorhabē alle gefälligkeit erwiese/so nahm ich hierauff die freyheit/ ihr alles dasjenige kürzlich vorzustellen / was mir in sinn kam/und brachte sie auch ihres erths vielerley fragen vor/ die mein fast eingeschlaffertes gedächtnüs wieder aufmunterten/und mir gelegenheit gaben/meinē/ sowohl durch die gegenwart so vieler personen/ als durch unser unvermuthes gespräch / zerstreüete gedancken wieder zu samlen. Indessen war sie damit noch nicht vergnügt/ sondern ersuchte mich das zu papier zubringen/was sie von mir gehöret. Sie wolte/ ihrem versprechen nach/nimmer nichts davon vergessen/ und verlangete/ daß ihr ihre augen dasjenige stets vorstellen mögten/ was ihre ohren vorhero eingenommen/ ja daß ich mit ihr redete wann ich schon unter der erden lege.



ein/ob hätte sie an der Götter tafel gese-  
 sen / allwo sie von ihrem anmuthigen  
 tranck gesättiget worden/ von dem sie  
 auch nicht ein tröpfgen hätte wollen auf  
 die erde fallen lassen/aus furcht sie mög-  
 te was grosses verlohren haben. In-  
 zwischen verlangt sie keine so kurze und  
 hochtrabende reguln / die nur befehlen  
 und nicht überreden; dann sie glaubet/  
 die tugend sey auf solche weise gar zu eng  
 eingeschlossen / und weiln die ursach wa-  
 rum? nicht hinzugesetzt / so ermangele  
 das beste ; mit einem wort / es ist ihr  
 nicht genug/das sie das gute sehe sondern  
 sie will auch noch darzu wissen/warum es  
 gut / und wie es zu erlangen sey.

Hier hat sie nun die vornehmste sa-  
 chen/wovon wir damahls redeten/wel-  
 chen ich noch einige ferner beyzufügen  
 nöthig erachtet/meine völlige willfährig-  
 keit gegen sie zu bezeigen. Allein sie  
 sey auch allezeit eingedenck/ daß gleich-  
 wie ich mit niemand als mit ihr geredet/  
 also auch dieses allein vor sie schreibe;  
 und bringe mich ja nicht dahin/daß ich  
 das

Dasjenige offenbahre und gemein ma  
 che/was sie selbstn geheim zu halten  
 willens gewesen. Ich zweifle nicht / die  
 liebe so sie zur tugend träget / und die ge  
 lehrigkeit ihres verstands werde ma  
 chen / daß sie von dieser anrede wohl ur  
 theilen / und die von andern etwan vor zu  
 ernstschafft und streng geachtete urthe  
 leicht annehmen werde / dann der weg  
 ist niemahln zu beschwerlich / der uns zu  
 der geliebten sache und deren besitzung  
 bringet; es werden aber nicht alle / de  
 nen sie diesen discours weisset / deralei  
 chen thun; sondern sie werden glauben /  
 ich verwerfe alle kurtzweil und ergötzlich  
 keit / könne auch denjenigen zeitvertreib  
 nicht dulden / in welchen man doch ge  
 meiniglich nach dem studiren und ar  
 beiten eine ruhe und erfrischung sucht;  
 ja sie werden vorgeben / alle meine worte  
 seyen nichts als melancholische grillen /  
 und ich ein sauertopf / dem alle welt zu  
 wider und der hingegen allen auch ei  
 ne last ist; es seye mir nicht genug / daß  
 die tugend von denen welt / weisen auf  
 einen

☉

☉

einen

einen so schwehr zu ersteigenden berg  
 gesetzt worden/ sondern ich wolle eurem  
 geschlecht auch gar die ohnmöglichkeit in  
 den weg legen/ ich mache die zugänge so  
 mühsam/ daß man alle hoffnung müsse  
 fahren lassen; ja ich wolle auch nicht  
 einmahl in diese kleine vergnügungen  
 einwilligen/ die sonst die bestrebung  
 nach der tugend angenehmer machen  
 solten. Allein sie weiß/ daß ich dem welt-  
 leben nichts als das laster zu benehmen  
 trachte/ und denen ergökungen niemalen  
 etwas entziehe/ als das mit der erbarkeit  
 nicht übereinstimmet. Bin demnach  
 versichert/ sie werde alle meine anleitung  
 gut befinden und darein willigen/ mit  
 hin den darin enthaltenen ernst nicht als  
 eine von der tugend ihren dienern aufge-  
 legte last ansehen/ sondern vielmehr als  
 ein nöthiges mittel/ gegen das unheil/  
 vor dem sie die tugend allein bewahren  
 kan.

*... §. II. ...*  
**Von dem vorhaben des ver-**  
**fassers.**

Jch



Ich habe aber gleichwohl hier den  
 vorsaß nicht/ihre einige lehre der gotts-  
 seligkeit vorzulegen/ massen sie in ihrem  
 christlichen glauben nicht allein schon  
 wohl unterrichtet/ sondern auch in dessen  
 heiligste geheimnisse eingesehen. Wir  
 haben auch ohne dem sehr viel bücher  
 von dieser materie / man siehet eine  
 grosse menge lieder/ die auf einem höhern  
 berge gemacht worden/ als der Parnassus  
 ist/ deßgleichen schrifften / die mit einer  
 weit heiligern weißheit versehen/ als die  
 auf der cathedre und in den schulen ge-  
 lehret wird. Würde ich derohalben  
 nichts als verdrüßliche wiederholung  
 und schon längst gesagte sachen vor-  
 bringen können/ welche zu ihrem iezigen  
 absehen gar nicht dienen. Ich will mich  
 auch nicht einmahl in die betrachtung  
 der menschlichen sitten = lehre einlassen/  
 oder eine unendliche menge schöner fra-  
 gen beantworten/ deren ausführlicher  
 unterricht ihr gefällig seyn könnte; alle  
 Cabine und mit dergleichen klugen  
 bücher gefülle/ die solche nicht we-

niger gelehrt / als anmuthig abgehan-  
 delt haben / sie ist auch selbst hierin so weit  
 kommen / daß sie sich öffentlich mit ruhm  
 hören lassen und andere unterweisen kan.  
 Ubrigens setze ich voraus / wie es denn in  
 der that ist / daß sie from und verständig  
 sey / daher bitte ich / daß / wann es ihr et-  
 wan in den sinn käme / diesen discours ei-  
 ner von ihren vertraueten freundinnen zu  
 zeigen / sie wohl in acht nehmen möge / ob  
 sie diese beyde gemüths gaben auch an  
 sich habe ; widrigen falls würde es  
 nöthig seyn / ihr vorher andere lehr-sätze  
 vorzulegen / und sie eine gute zeit darin zu  
 üben / ehe man mit ihr an die sachen ge-  
 lange / die sie zu wissen verlanget.

Sie suche demnach alhier keine nur  
 allgemeine grund-lehren zu guten sitten /  
 die allein anzeigen / was man nicht oder  
 wie man etwas thun solle / sie hat ja diese  
 stufen schon überschritten / und verlanget  
 nur zu vernehmen / auf was für manier  
 sie sich in den ungemeynen und selten vor-  
 kommenden begebnüßen wohl aufzuführen  
 hätte / damit die tugenden mit dem Ga-  
 lanten

lanten und höflichen leben übereinstimmen/und sie sich in dem rühmlichen ansehen/welches sie zur verwunderung des ganzen hofs in ihren zarten jahren so rühmlich erworben hat erhalten möge.

Dieses ist es/was ich mich euserst bestreben will/auf eine solche art möglichst einzurichten/die ihrer person und stand am anständigsten sey.

§. III.

**Daß die tugend der reputation ursprung sey.**

Die vornehmste warheit/die ich zum grundstein dieses ganzen wercks lege/ist/daß die estime oder hochachtung die tugend zum fundament haben/und wann man sein ansehen erhalten wolle/nothwendig meriten und geschicklichkeit besitzen müsse. Ich weiß wohl/daß man sich öftters durch geschickte verstellungen und künstlich angewendete griffen in der welt einiges lob zu wege bringen und machen könne/das man



vor das gehalten werde/ was man doch nicht ist. Es ist nichts neues/ daß das laster mit dem rock der unschuld bekleidet wird/ und die heimliche leichtfertigkeiten sich in den mantel der ehre und des wohlstandes zu verhüllen trachten; allein die durch eine böshafftige klugheit erworbenne hochachtung hat nicht lange bestand. Man muß nicht hoffen/ daß etwas auff nichts ruhen könne/ der schatten wird nimmer einen hellen schein von sich geben/ so ist auch nicht zu vermuthen/ daß die lügen der warheit mutter seyn werde; das gekünstelte verrätht sich leicht selbst/ die Comœdie nimt ein ende/ und die gleißnercy wird ihren eusserlich angenehmen betrug bald zu schanden machen; eine angenommene tapferkeit verschwindet bey dem ersten gefährlichen anstoß/ und die schlechte gelehrsamkeit oder fälschlich vorgegebene kunst/ wird den durch sie veranlasseten ruf nicht lang unterhalten können; man wird nicht lang in seinem irthum bleiben/ wann man eine person vor tugendsam achtet/

die

Die es doch nur dem schein nach ist. **W**ie gehet es so schwer her/wann man sich allezeit verstellen soll! man wird endlich müde so vielerley nöthige behutsamkeiten/ bloß andere leute zu betriegen/ anzuwenden; man ist unachtsam und thut alles obenhin/ wan man sich einbildet in sicherheit zu seyn; man gebraucht auch öffentlich einige kleine freyheiten / die mehr von der gewonheit als klugen nachdenckē herrühren. Eine hinterlistige und unvermuthete überrumpelung/ der fürwitz eines haußgenossen oder bedienten / die gegenwart eines Kindes/ ein unvermutheter besuch/ eine nicht vorhero überlegte that/ endlich auch die zeit/ welche die warheit aus dem tiefften abgrund herfür zu bringen weiß; alle diese stücke/ und ein jedes besonders/ bringen auff einmahl und ehe man sichs versiehet ans helle tagelicht / was man vermeynte in die dunckelste finsternuß begraben zu seyn; dergestalt daß die reputation augenblicklich verschwindet/ welche sich ohne hülfe der tugend in die welt gewaget/

U vij und

und darinnen etlicher massen ausgebrei-  
 tet hatte; Und das vorhero als ein un-  
 vergleichlich muster hochangesehene  
 frauenzimmer wird hernach von ieder-  
 man verlachtet/ und an statt der vorigen  
 bewunderung mit hohn und spott abge-  
 wiesen. Der falsche glantz so sie um-  
 geben und ansehnlich gemacht hatte/ ist  
 nur ein schwaches lichtgen/ das von dem  
 ersten wind verlischt/ und nichts als ei-  
 nen übeln geruch hinterläst; er ist eine  
 blume/ die/ weil sie nicht auf der wurzel  
 gestanden/ ihre blätter fallen läst/ und  
 von dem gesinde zertreten wird; er ist  
 wie die kleinen irrwische/ die in einer kur-  
 zen zeit verschwinden/ und von denen/ so  
 sie kennen/ verachtet werden.

Ich will auch dieses mit zum grund le-  
 gen/ daß die tugend/ von deren man so  
 gute und grosse wirkung erwartet/ in  
 dem herzen ihre wohnung habe; es ist  
 nicht genug/ daß der leib unbefleckt und  
 sich der unschuld rühmen könne/ es muß  
 solche unschuld auch in der seelen seyn. Es  
 ist nicht genug/ daß ein ehe-weib die  
 unan-



unanständige that vermeide / sie muß  
 auch erbarkeit und zucht lieben ; die  
 furcht vor dem mann / vor der schande /  
 oder vor einem anderen sonst besorgli-  
 chen zufall / kan sie zwar in den schran-  
 cken halten ; allein die reputation bleibt  
 deswegen doch nicht ungefränckt / wann  
 die tugend ihre sinnen nicht bemeistert  
 hat / und alles ihr vornehmen nicht von  
 deren trieb geleitet wird. Sie wird  
 sehr auf ihre unschuld pochen / und in sol-  
 chem einbildischen wahn durch einige ü-  
 bereilungen gelegenheit geben / daß man  
 sibel von ihr urtheile ; und weil sie nicht  
 alles thut was sie kan / so wird sie sich ei-  
 ne freyheit anmassen / dasjenige zu thun /  
 was sie nicht thun solte / mithin veran-  
 lassen / daß man glaube / sie thue alles  
 das / woran sie auch nicht einmahl ge-  
 dencken sol ; dergestalt daß sie leichtsinni-  
 ger leuthe schimpfliche nachreden leiden  
 muß / ob sie gleich nichts unrechts began-  
 gen hat.

Wie kans aber geschehen / daß die /  
 welche bey einem liederlichen leben einen  
 falschen

falschen tugendschein von sich geben/oder  
 solchen euserlichen wohlstand gar nicht  
 an sich haben/ sich gleichwohl in einem  
 gemeinen guten ruf und wahn erhalten  
 können/der ihnen doch keines wegs ge-  
 bühret? es können sich ja die nicht genug  
 in acht nehmen/die doch eine warhafftige  
 ge züchtig- und erbarkeit an sich haben/  
 sie in allem ihrem thun und vornehmen  
 alleine herschen lassen/ und ihr in allen  
 stücken unabgesondert nachfolgen/ das  
 sie nicht solten erfahre müssen/wie ihre re-  
 putation entweder durch einen geringen  
 fehtritt und unvorsichtigkeit/ oder durch  
 anderer/ die ihnen in einem tugendhaff-  
 ten leben nicht nachfolgen wollen/ heim-  
 lichen neyd/ oder durch heimlich ausge-  
 sprengte verläumdungen/deren ursprung  
 man nicht weiß/ zuweilen verleset wird;  
 es kan solches auch dann und wann von  
 eines unverschämten/ der sie wegen ih-  
 res tugendsamen widerstandes billig eh-  
 ren solte / rachgierigen treulosigkeit / ins  
 werck gerichtet / und die verkleinerung  
 ihrer hochachtung von ihm gesucht  
 werden.

werden. Ich will ihr nur ein exempel  
erzehlen/ das sie selbst unter einen von  
obigen puncten setzen kan. *von dem vñ*  
Es ist die Gräfin N. N. mit den vor-  
nehmsten in der Normandie verwandt/  
und weil sie trefflich schön und die einzi-  
ge tochter ihrer eltern / diese aber sehr  
reich waren/ so fanden sich gar bald viel  
aufwärter/ denn das geld/ die schönheit  
und vornehme gebürt seynd ohne zwei-  
fel starcke anreizungen/ und wenn auch  
diese nicht gewesen wären/ so wäre doch  
ihr tugendliebendes gemüth und meri-  
ten schon genüg/ daß man sie hätte lie-  
ben und hochachten müssen/ man konte  
nicht allein keine übele qualitäten an ihr  
finden/ sondern muste auch gestehen/  
daß sie alles an sich habe/was eine person  
vollkommen mache; sie war schön/ aber  
nicht stolz/ höfflich/ ohne daß sie sich zu  
sehr erniedrigte/ sinnreich/ aber dabey  
nicht einbildisch; in der gesellschaft war  
sie leutselig / und willfährig/ ohne daß  
sie sich hätte zwingen müssen; sie hatte  
auch sonst/ ich weiß nicht/ was vor eine  
anlock-



anlockende lieblichkeit in allem ihrem  
 thum/ die einem gleich das herz rührte/  
 so bald man sie nur sahe. Ihr vater  
 war ein alter Cavalier, dessen hauß dem  
 benachbarten adel allezeit offen stund/  
 allein der besuch mehrete sich sehr mit  
 herbeynahenden mannbahren jahren  
 seiner tochter/ die er sehr liebte/ und des  
 wegen zu einer würdigen heyrath aufhu-  
 be/ weil sie auch trefflich begütert war.  
 Ihre schönheit war groß/ aber ihre tu-  
 gend noch grösser; sie begegnete iederman  
 höflich/ und richtete sich in allen nach ih-  
 res herrn vaters willen und gutbefinden/  
 dent sie auch die wahl überließ/ und  
 trachtete nur allein dahin daß sie ihres  
 herzens zuneigungen ohnbeschäftigt  
 und in der gänglichen freyheit erhielte.  
 Gleichwie sich aber das verhängnis in  
 allen/ zumahl in liebes sachen öftters mer-  
 cken läßt; also fande sich inzwischē ein jun-  
 ger Marquis, der zwar tituls genug/ aber  
 diesen zuverherlichen wenig güter hatte/  
 auf seinen mit oberwehnten alten Cavali-  
 ers benachbahrten gut ein/ willens den  
 herbst

herbst da zu zubringen / man sagte ihm bald von dieser artigen jungfer / die er lange zeit nicht gesehen / sondern sich ins fünffte jahr bey hofe aufgehalten hatte. Er war sehr wohlgestalt und ansehnlich / hatte dabey in seinem reden etwas sonderlich gefälliges / und alles / was er sagte / hatte eine art / daß man sich also nicht wohl entschlagen konte eine hochachtung gegen ihn zu tragen. Er sahe diese schönheit / und sie sahe ihn ; wurde er aber so gleich / als er mit ihr geredet / von ihrer artigkeit eingenommen / so wurde nicht weniger sie nach etlichen gehabten unterredungen gewahr / daß sie sich keine gewalt anthun dürfe / in ihres vaters wahl zu willigen / wann sie vor diesen ausfiele ; dergestalt daß sie sich eben kein grosses bedenccken machte / über die freude / so ihr sein besuch verursachte / entweder / weil ihr diese erste gedancken nicht so gefährlich vorkamen sich dargegen zu setzen / oder / daß es ihr ohnmöglich war / solche gänzlich zu vertreiben ; und indem sie ihm ohngescheut verschiedene höf-

höflichkeiten erwiese/ so wurde sie nicht  
 gewahr/ daß ihr vorsatz/ als eine wohl-  
 erzogene Tochter dem vätterlichen wil-  
 len allezeit zu gehorsamen/ mit der zeit zu  
 schwach werden könne / sie gegen eine  
 heimlich einschleichende zuneigung ge-  
 nugsam zu schützen/die sie nicht allemahl  
 würde wissen zu vertreiben. Der Mar-  
 quis wurde seiner seits sterblich verliebt/  
 in dem er aber wuste/ daß sie der vater  
 gar sonderlich wohl anbringen wolte/ so  
 verbarg er seine zuneigung aufs beste /  
 weil er fürchtete/es möchte ihm das hauß  
 verbothen werden/ suchte sich auch nur  
 durch seine höfliche aufwartung bey  
 dem einem und der andern beliebt zu  
 machen/ überlegte aber nicht dabey daß  
 er schlechte hoffnung hätte/ verschiedenen  
 andern weit vorträglichern partheyen  
 gleich geachtet zu werden. Bey der  
 tochter fehlte es ihme nicht/ denn sie  
 estimirte ihn von tag zu tag mehr/ er  
 wuste aber sein glück nicht/ weil sie ihn  
 hiervon im geringsten nichts mercken  
 ließ. Als ihre sachen so stunden/bekam  
 der



Der Marquis inzwischen einen unvermutheten vornehmen besuch/ den Grafen N. der ein herr von sehr grossem stand und reichthum/ dabey sehr artig und in gesellschaft angenehm war. Die höflichkeit und gute freundschaft nöthigten den Marquis, ihn etliche tage bey sich zu behalten und ihm alle ersinnliche lust zu machen; sie ritten den andern tag früh auf die jagt/ gegen mittag führte er den Grafen zu dem alten Cavalier zu gast/ sagte ihm aber vorhero nichts von dessen schönen tochter/ noch weniger daß er einige liebe zu ihr trüge. Dem Grafen giengs beym ersten anblick dieser schönen person wie dem Marquis, und als er eine weile mit ihr geredet/ wurde er von ihrem artigen verstand dergestalt eingenommen/ daß er gestunde/ man müsse die hohe meriten und andere gaben eines frauenzimmers nicht allezeit bey hoff suchen; er nahm gegen abend wieder abschied/ voll unruhiger gedanken/ worüber er selbst mit seinen freund zu scherzen anfang/ aber der von ihm sehnlich verlangte

zweyte

zweyte besuch machte ihn etwas ernstlicher reden. Je mehr er sie sahe/ je empfindlicher er wurde; endlich gab er seine meynung etwas deutlicher zu erkennen/ und weil er vorerwehnte eigenschaften an sich hatte/ besann sich der vater nicht lange; diesem war die tochter nicht entgegen/ dabey sie gleichwohl wegen des Marquis, von dem sie sehr geliebt zu werden glaubte/ heimlich seuffzete. Dieser musste zeuge seyn bey der vermählung/ aber mit desto grössern schmerzen/ weil ihn hunderterley ursachen bewegten solche zu verbergen; solches aber verursachte ihm eine gefährliche franckheit/ bey welcher ihn der Graf gar oft besuchte/ auch die junge Gräfin zu weilen zu ihm führte/ welche die ursach dieser franckheit halb errathen konte. Endlich als der Francke ausser gefahr/ reysete dieses schöne paar nach hof/ dasie der Graf gerne wolte sehen lassen; dem folgte der Marquis, so bald er die vorige kräfte wieder erlangt hatte. Der Graf hatte mit ihm in so genauer freundschaft gelebt / daß  
man

man sie in einer zeit von vier jahren fast unzertrennlich bey einander sahe; dahero konte iener seine gewöhnliche visiten ohne einzigen verdacht fortsetzen. Er zwang sich so viel ihm möglich/ aber alles was was er thun konte / war/ daß er stillschwieg/ und der Gräfin nichts von seiner liebe sagte. Diese wurde durch die gegen sie bezeigte erherbietung nur mehr bewegt ihn hoch zu achten; allein weil ihre tugend gar zu zärtlich war/ so fürchtete sie sich nicht wenig vor dem zunehmen ihrer gewogenheit/wolte auch dem ursprung ihres mitleidens durchaus nicht nachforschen/ sondern setzte sich fest vor/ alles das zu vermeiden/ was ihrer ehre und deren pflicht/ auch nur in ihren gedancken den geringsten vorwurf hätte machen können. Das beste mittel war die entfernung/ und weil der Graf schöne güter in Langvedoc hatte/ so bathe sie ihn inständigst/ daß er sie doch dahin führen wolle/ welches er auch auf vielfältiges anhalten endlich thäte; nachdem sie nun daselbst angelangt und sich ohne

den



Den Marquis eine gute zeit auffgehalten hatten/ wurde die Gräfin gewahr/ daß es mehr als eine schlechte zuneigung gewesen; die abwesenheit war nicht zulänglich/ ihr die gedancken zu benehmen/ welche sie durch die entfernung zu verliehren vermeynte; sie schämte sich vor ihr selbst/ aber ihre so angsthafftige tugend konte ihr diesen neigungs zwang nicht genugsam benehmen. Der Marquis war ihr alle zeit vor augen/ und ie mehr sie sich bemühte ihn zu vergessen/ ie öfter mußte sie an ihn denken. Ihm giengs nicht besser/ sondern er wurde durch die entfernung dieser schönen person aufs eufferste gequählet; schriebe derowegen an den Grafen/ er trüge zwar sorge vor die ihm anvertraute geschäfte/ allein es wäre höchst nöthig/ daß er selbst zugegen sey; dieser bliebe jenem zu lang aus/ weil er vñ seiner gemahlin/ die er durchaus mitnehmen wolte/ davon abgehalten wurde; jener konte nicht länger warten/ machte sich unterm vorwand / seinem freund in einer wichtigen sache um rath zu fragen/

auf

auf die reise und sprach bey ihnen ein.  
 Urtheilet selbst/ was die Gräfin ausgestanden habe/ als sie ihn wieder gesehen.  
 Ihrer tugend halber war sie ohne sorge/ aber deren empfindlichkeit machte ihr bange/ daß sie sich bey ihr selbst solte den vorwurf machen können/ sie trage gar zu gute gedancken gegen eine manns person/ so sie doch nicht lieben dürfe. In diesem zweifel und anliegen wuste sie ihr nicht besser zu helffen/ als daß sie ihm so sehr suchte aus dem weg zu gehen / als sehr er sich bemühete sie stets zu sehen. Die sache/ warum er seine reise angestellt/ wurde von ihnen überlegt. Der Graf aber war gänzlich der meynung/ er verderbe den handel / wann er nicht wieder nach hof eylete; seine gemahlin hielt ihm aber so sehr wiederpart/ daß etliche tage ohne entschluß vorbeu giengen. Weil es aber gleichwohl wahr war / daß er in grosser gefahr stunde / wofern er seine angelegenheit nicht selbst triebe / so beschloffe er die reise nicht länger aufzuschieben/ und ging eben dazumahl/ da

B

stich

sich der Marquis selben tag inzwischen  
 ganz allein im wald müde gelauffen/und  
 ohngefahr in einem Cabinet aufs ruhe-  
 bett geworfen/ zu seiner gemahlin in ihr  
 zimmer / (welches von jenem nur mit bret-  
 tern und darüber hangenden tapezerey-  
 en unterschieden war/) ihr in einem un-  
 widersprechlichen thon anzudeuten/das  
 sie sich fertig machen solle einen reißge-  
 fährt abzugeben. Diese suchte alles  
 herfür/ was sie nur dargegen vorzubrin-  
 gen wuste/ entlich warff sie sich ihm zum  
 füssen/ und bate ihn um der herzhlichen  
 liebe willen/ die er ihr bisher erwiesen/ er  
 solle doch so gütig seyn/ und sie auf die-  
 sem gut seine rückkunfft erwarten lassen/  
 auch weiter nicht fragen / was sie doch  
 bewege/ dieses von ihm so herzhlich zu bit-  
 ten. Den Grafen befremdete dieses  
 nicht wenig/ tringt derohalben auf eine  
 Erklärung; sie wehrete sich zwar/ sein  
 anhalten aber war so starck / das sie ihre  
 heimlichkeit nicht länger verschweigen  
 konte. Fieng dannenhero an mit vielfäl-  
 tiger betheuerung die gröste liebe zu be-  
 zeu



zeugen/ die eine frau gegen ihren mann  
 haben kan/ den sie in der welt einig und  
 allein zu lieben entschlossen; sie bat ihn  
 aufs demütigste/ er wolle belieben wohl  
 zu überlegen/ wie sie sich zeit ihrer ver-  
 ehelichung gegen ihn aufgeföhret und  
 verhalten; und nach tausend wieder-  
 hohlten versicherungē einer unverbrüch-  
 lichen treu/ gestehet sie ihm endlich/ daß  
 ehe sie ihn gesehen oder gedenccken kön-  
 nen/ daß er ihr gemahl werden solle/ so  
 habe sie bey sich eine zuneigung gegen  
 den Marquis empfunden/ krafft deren sie  
 gewünschet/ daß ihr herr vater diesen ihr  
 zu einem mann vorschlagen möge. Hier-  
 auf stellet sie ihm aufs beweglichste vor/  
 was sie durch die strenge und ernsthaf-  
 tigkeit ihrer tugend ausstehe/ allein sie  
 seye versichert/ dergleichen schwachhei-  
 ten nicht zu begehen/ welche sonst zuwei-  
 len auf solche blinde neigungen zu folgen  
 pflegten; der Marquis wisse gar nichts  
 hiervon/ solle auch nimmermehr erfah-  
 ren wie ihr herz gegen ihn gestalt gewe-  
 sen; allein die gegenwart eines Cava-  
 liers,

liers, den sie so geneigt wäre/ und viel-  
 leicht öfters würde vor sich sehen müssen/  
 wann sie wieder nach hof kehrete / wäre  
 ihr gleichwohl ein verdrüßlicher vor-  
 wurf/ den ihre schuldigkeit zu vermeiden  
 erforderte/ und ob sie zwar des siegs  
 versichert wäre/ so müste sie sich doch bey  
 ihr selbst vor dem streit schämen. Es  
 ist leicht zu erachten/ wie sehr sich der  
 Marquis müße erfreuet haben / als er  
 dieses mit angehöret; Er bildete sich ein/  
 die Gräfin hasse ihn / weil sie alle gele-  
 genheit vermeidete / mit ihm zu reden/  
 anizo aber erfuhr er das gegentheil auf  
 eine solche manier / daß er an der wah-  
 ren beschaffenheit eben so wenig zu zweifeln  
 hatte/ als ob sie ihm das jenige selbst  
 entdecket/ was er von ohngefehr gehöret.  
 Er lauerte sehr/ um zu hören/ was der  
 gemahl hierauf antwortete/ sich desto  
 mehr darnach einzurichten. Nun kon-  
 te aber die grosse tugend der Gräfin kei-  
 ne andere als gute würckung haben.  
 Der Graf umhülset sie mit aller ersinn-  
 lichen lieblosung/ sagte anbey/ er seye die-  
 ser

ser versprochenen treue. unwürdig/ wach  
 er einen andern bürgen als ihr gegeben  
 nes wort verlangte. Unterdessen blie  
 be es doch bey dem gefasten schluß/ und  
 wolte er durchaus/ sie solte mitreisen/ bate  
 auch/ sie mögte sich weiter keine sorge  
 machen/ noch vor seinem freunde fliehen.  
 Hierauf gieng er von ihr/ und zugleich  
 der Marquis aus dem Cabinet so unver  
 merckt/ daß er von niemand gesehen/ son  
 dern ihm lufft gegeben wurde/ gar aus  
 dem schloß hinaus zu schleichen; Kurz  
 darauf kam er wieder/ also daß ihn sein  
 freund sahe/ und daher keinen argwohn  
 haben konte/ als ob er etwas von dem  
 discours wüste. Als sie aber alle drey  
 zusammen kamen/ war iedem bey der  
 sache nicht wohl zumuthe. Sie getraute  
 ihn/ in erinnerung dessen so sie ihrem ge  
 mahl gesagt/ fast nicht anzusehen/ dieser  
 wolte ihr hinwiederum gar keinen blick  
 geben/ aus furcht/ sie möchte vermeynen/  
 wann er sie ansehe/ so thäte er es nur  
 damit er auf sie acht gebe/ oder ihr das  
 jenige vorrücke/ was sie ihm so aufrichtig



geoffenbahret. Der Marquis aber  
 nahm sich in allem/ was er zu dem einem  
 oder der andern sagte/ so wohl in acht/ als  
 wann sie beyde wüsten / daß ihm ihr  
 letzteres gespräch nicht unbekandt seye.  
 Sie reyseten endlich miteinander ab nach  
 hof/ alwo sie als gute freunde mit ihrem  
 gewöhnlichen besuch und umgang an-  
 hielten/ die Gräfin aber niemahls von ih-  
 rem herrn wich/ suchte auch mit grosser  
 behutsamkeit alle mittel zu verhindern /  
 daß sie der Marquis nicht allein antreffe.  
 Dessen liebe nahm indessen immer zu/ er  
 gab sie aber mit nichts/ als mit seiner höf-  
 lichen willfährigkeit/ mit tiefen ehrerbie-  
 tungen zu erkennen / woraus man desto  
 mehr urtheilen mußte / wie sehr er ver-  
 diente geliebt zu werden. Inzwischen  
 verliebte sich der Graf in eine schönheit/  
 die sichs vor eine ehre schätzte / von ihm  
 bedient zu werden; und ob er gleich durch  
 die ungemeyne tugenden seiner gemahlin  
 hätte sollen bewogen werden / an keine  
 andere zu gedencken/ so war er doch in  
 seiner neben-aufwartung so ämsich/ daß  
 es

es die Gräfin merckte/und aus der gegen  
 sie bezeigten Kaltsinnigkeit nichts guts  
 muthmasete. Sie verbarg anfangs  
 ihren verdruß / beschwehrte sich auch  
 nicht über die veränderung/ sondern thät  
 alles/was eine so tugendfame person thū  
 kan/ ihrem mann das herb wieder zu ge-  
 winnen; allein alle ihre liebliche reizungen  
 warē umsonst/in dem der Graf von seiner  
 neben-liebe ganz verblindet war/ solche  
 auch dergestalt an tag legte / daß die  
 Gräfin sich nicht mehr anstellen konte/ als  
 wisse sie von nichts/ sondern endlich genö-  
 thigt wurde sich bey ihm/ wiewohl aufs  
 höflichste zu beklagen/ und ihren schmer-  
 zen wehmüthig vorzustellen. Er hinge-  
 gen wolte daraus einen possen machen/  
 und sagte zu ihr / er lieffe es ja geschehen/  
 daß sie der Marquis sehe/ zu dem sie doch  
 eine sonderliche hochachtung hätte/ da-  
 her solte sie sich auch seine aufwartun-  
 gen nicht ärgern lassen/ die er einem sehr  
 verständigen und ehrlichen frauenzim-  
 mer thäte/ welche so gütig wäre/ diesel-  
 ben anzunehmen.

Dieser stich gieng  
 B iiii der

Der Gräfin durchs herze/ sie lieffe daher  
 etliche threnen fallen/ und weil sie merckte/  
 daß sie durch weitere klagen den hand  
 del nur verschlimmern mögte/ schwiege  
 sie stille/ und entschlosse sich der verände  
 rung ihres glücks gedultig zu erwarten/  
 bedienete sich aber der gelegenheit/ mit  
 dem Marquis in geheim einmahl zu re  
 den. Gleichwie ihm nun dieses eine  
 ganz ungewöhnliche und unvermuthete  
 gnade war/ also wuste er sich nicht gleich  
 drein zu schicken. Sie offenbahrte ihm  
 die heimliche zuneigung/ die sie iederzeit  
 zu ihm gehabt / den von ihr dagegen ge  
 thanen vergeblichen widerstand/ die  
 vielfältig empfundene gemüths = bewe  
 gungen/ so vfft sie ihn gesehen / und end  
 lich kam sie auf die ursachen/ welche ihr  
 von ihrem gemahl gegeben worden/ im  
 höchsten grad mißvergnügt zu seyn. Der  
 Marquis weiß nicht/ was er vor freuden  
 thun soll ; er macht ihr ein haufen be  
 theuerungen daher/ mit welchen er noch  
 immer weiter gegangen wäre/ wann sie  
 ihm nicht in die reden gefallen/ mit dem  
 vorge



vorgeben / sie wolte diese vertrauliche  
entdeckung nicht umsonst gethan haben/  
sondern verlange dargegen etwas von  
ihm. Er läst sie nicht ausreden / son-  
dern verspricht alles einzugehen / und  
verbindet sich hierzu mit der grösten ver-  
sicherung / die ein seiner einbildung nach  
glücklicher liebhaber gegen seine geliebte  
immer thun kan. Allein diese freude  
hatte bald ein ende / und sein eingebilde-  
tes glück verschwand gleich / als die Grä-  
fin fortfuhr ; wann er sie völlig bereden  
wolle / daß er sie warhafftig hochachte  
und liebe / so solle er sich nimmer vor ihr  
sehen lassen. Er klagte / er ruffte / er  
beschwerte sich über das unrecht / sie aber  
bat ihn so ängstlich / ihrer tugend solche  
hülffe in ihrem unglücklichen zustand  
nicht zu versagen / daß er endlich gezwun-  
gen wurde / vor allezeit abschied zu neh-  
men / iedoch mit dem beding / daß ob sie  
ihn schon vor ihrem augen verjagte / sie  
ihm doch ein kleines pläkgen in ihrem  
herzen vergönnen wolle. Er stellte  
sich hierauf an / als habe er auf dem land

B v

noth

nothwendig zu thun/machte sich aber auf  
 seine güter/und einige zeit hernach begab  
 er sich zur Armée. Dem Grafen kam  
 diese veränderung fremd vor/ zweifelte  
 aber nicht/ daß es von dem herkomme/  
 was ihm gegen seine gemahlin entwischt  
 war; und weil er ohne dem nicht wuste/  
 wie er die obgedachte neben = liebe bey  
 seinen freunden beschönen sollte/ so legte  
 er die schuld auf die Gräfin/ mit dem  
 bößlichen vorgeben/ sie hätte sich in sei-  
 nen freund verliebt/ und ihn bewogen/  
 sich auf diese art mit einer ihm ver-  
 drüßlichen aufwartung zu rächen. Die  
 entfernung des Marquis mußte dieser fals-  
 schen beschuldigung zum schein dienen/  
 und gab der Graf vor/sener hätte darum  
 kriegsdienste gesucht/ weil er ihm verbo-  
 then / seine frau zu besuchen. Diese  
 schändliche nachrede wurde glaublich  
 angenommen / die tugendsame Gräfin  
 erfuhr es / und weil ihre tugendt hier-  
 durch noth litte / war es ihr auch der  
 empfindlichste zufall / der ihr noch be-  
 gegnen konte. Allein die sachen blieben  
 nicht

nicht lange in diesem stand/ der Graf wurde von einer hefftigen krankheit innerhalb vier tagen dahin gerissen. Der Marquis stellte sich nach der hand wieder ein/ und weil man ihm vormahls eine solche gewogene eröfnung gethan / so zweifelte er nicht / man werde geneigt seyn/ ihn glücklich zu machen; die Gräfin aber opferte sich der strengte ihrer tugend auf/ und gab ihm zu bedencen anheim/ob sie nicht zu glauben ursach geben würde/der leichtfertig ausgesprengte ruf seye wahr / wann sie sich nunmehr zusammen verehelichen wolten; und damit man die lästermäuler stopfen/ zugleich aber auch sie dem Marquis den verdruß benehmen möge/ welchen er billig empfinden könnte/ dafern sie einem andern dasjenige bewilligte / was sie ihm zuversagen genöthigt würde/ so wolle sie sich aus der welt machen. Welches versprechen sie auch bewercfstelliget/ als dieweil sie/ obwohl noch sehr schön und jung/ in ein ihr vorhero wohl bekantes kloster gangen und den orden angenommen.



Mein gewißlich/ ich will nicht bürgen  
 seyn/ daß eine warhafftige und aufrichtige  
 tugend/ eine kluge und eingezogene le-  
 bens art/ und eine fleißige nachfolge aller  
 meiner wohlmeinenden anleitung/ die ich  
 ihr in diesem discours gebe/ oder sonst  
 noch beygefügt geben möchte/ eine hoch-  
 achtung unverrücklich erhalten/ und ein  
 frauenzimmer gegen die übele nachrede  
 gänzlich versichern könne; allein diese  
 verleumdung wird nicht lange dauern/  
 wann sie keinen grund hat darauf sie be-  
 stehen kan. Sie wird wie das eys in  
 warmen frühling zerschmelzen/ ehe sie  
 solte die gute zuneigungen erkalten ma-  
 chen/ die sie verachten. Und so lange die  
 unschuld ihre gestalt und wohlverhalten  
 nicht ändert/ so wird sie nimmermehr  
 geschändet oder überwunden werden  
 können; die zeit/ welche sie offenbahren  
 soll/ wird ihr als eine kluge mutter bey-  
 stehen/ und diejenige weibs persohnen/  
 welche die einmahl angenommene zucht  
 und erbarkeit nicht verlassen/ sondern sie  
 in ihr selbst/ und zu ihrem eigenen ver-  
 gnügen

gnügen lieben / werden den ihnen da-  
 durch billig zukommenden ehren- rühm  
 nimmer verliehren. Denn sie ist ein  
 licht/ das nicht allezeit unter dem scheffel  
 wird verborgen bleiben; sie ist eine blu-  
 me/die wieder wachsen wird in denē hān-  
 den/ welche sie vermeynen ausgerottet  
 zu haben/sie ist ein stern/dessen finsternuß  
 bald vorbey gehet. Sie ist ja/schönste und  
 fluge Celimene, aller dieser warheiten  
 genungsam bey ihr selbst überzeugt/ ich  
 habe sie auch vielmehr nur discours-  
 weiß hieher gesetzt/ als daß es nöthig ge-  
 wesen wäre/ sie dadurch zu unterrichten.  
 Indem mir auch die beschaffenheit ih-  
 res gemüths bekant/ und sonsten bewust  
 ist/ daß sie die tugend aus ihrer mutter  
 brüsten gesogen/ mit derselben als einer  
 nur vor die auserlesene seelen gehörigen  
 milch/geneyhret/ und in eine unzertrenn-  
 liche gemeinschaft gesetzt worden; so  
 bin ich versichert/ daß sie die feinde nicht  
 fürchtet/und gegen ihre boßhafftige rān-  
 cke unüberwindlich seye. Es ist demnach  
 ohnnöthig / daß man sie mit vielen un-  
 nütz

nüglichen lehren belästige/ ihr dadurch die zucht und erbarkeit vorzumahlen/ sie ihrem herzen einzutrücken/und die mittel solche zu bewerkstelligen / weitläufftig vorzuschreiben. Sie liebet sie ja ohne dem schon von grund des herzens / und folget ihr mit allen ihren kräften; Dieses ist die grundveste ihrer reputation, und die erste und vornehmste regul / die sie zu deren erhaltung allezeit von nöthen hat. Ich mache mich demnach an diejenigen/zu welchen sie mich/solche schriftlich zu verfassen/veranlasset.

§. IV.

Von der wahl des besuchs  
oder der Visiten.

Sie ist/ wehrteste Celimene, nicht von denen/ die sich nur darum suchen zu verhehlichen / damit sie kostbahre mobilien und einen prächtigen hauß-rath bekommen/oder sich der eltern/ ihnen sehr schwehr und verdrüßlich vorkommenden/ joches befreyen mögen. Ihre hohe geburt



geburt hat sie schon in einen solchen hoch-  
 ansehnlichen stand gesetzt/ daß sie sich um  
 diese kleine eitelkeiten wenig bekümmert;  
 es ist ihr auch zur gnüge bekant/ daß die  
 tugend/ unter was vor gesehen wir auch  
 leben/ keinen zwang fühle/ und wir uns  
 niemahl erkühnen oder einige freyheit  
 zuschreiben sollen übels zu thun/ was für  
 eine veränderung uns auch deswegen  
 begegnen solte. Dannenhero ich vor  
 ohnnothig achte/ daß man ihr die pflich-  
 ten desjenigen stands/ in dem sie sich  
 nechstens begeben wird / mit mehrerm  
 alhier vorstelle / dann gleichwie sie sich  
 bisher allezeit/ wie einer ehr- und tugend  
 liebenden jungfer geziemet/ aufgeföhret/  
 also wird sie hoffentlich mit gleichmässi-  
 ger sorgfalt die schuldigkeit einer ehr-  
 baren frau beobachten. Ferner kan  
 sie leicht gedenccken / daß dieser haufen  
 leuthe/ die sich mit so grosser höflichkeit/  
 vielfältiger ehrbezeugung und respect  
 um sie befinden/ in dieser neuen lebens-  
 art nicht abnehmen werde; ja sie wird  
 denselben, vielmehr täglich anwach-  
 sen

sen sehen/ indem ihr hohes ansehen/ und  
 die furtrefflichkeit ihrer person noch viel  
 andere aufwarter herbey ziehen werden/  
 die sie iezo noch nicht kenneet. Sie hat  
 aber auch zu wissen / daß sie alsdann  
 ganz andere absehen tragen werden/ als  
 sie iekund'etwan haben können. Es seynd  
 vielleicht alle/ die sie bisher besucht und ihr  
 auffgewarret/ in einem ehrlichen vorha-  
 ben und absicht gestanden / das zwar hat  
 können fehlschlagen/ nicht aber von an-  
 dern übel ausgedeutet werden ; oder  
 wann sie von einem nichtswürdigen ver-  
 langen getrieben worden / so haben sie  
 sich doch nicht unterstanden/ selbiges ins  
 werck zu richten / indem sie gedacht/ es  
 werde schwer hergehen solches auszu-  
 führen. Als lange eine jungfer mit ihrer  
 ersten schamhaftigkeit/ mit der unschuld  
 ihrer jugend/ und mit ihrer mutter oder  
 anderer auff ihre person bestelten leuthe  
 auffsicht und guten rath bewafnet ist/ so  
 unterfängt man sich nicht eine tugend  
 anzufechten/ die man bey allen diesen hin-  
 dernissen unmöglich zu überwinden er-  
 achtet/

achtet / oder man gehet darin so behut-  
sam / daß es auch die persohn selbst  
nicht mercket / die man betrügen will. Al-  
lein / wann sie sich in einem solchen zu-  
stand befindet / darin man ihr mehr frey-  
heit erlaubet / und auff einmahl alle  
schwüzigkeiten aus dem wege geräumt zu  
seyn scheinen / alsdann bildet ihr die ver-  
wegenheit ein / daß sie alles hoffen können /  
daß man durch kunstgrifgen und unver-  
schämtes beginnen den raub leicht er-  
schnappen werde; und weil sie nicht mehr  
durch sich selbst beschützet würde / so kön-  
ne man sie leicht in einen solchen abgrund  
stürzen / vor dessen tiefe / ja vor dessen nah-  
men allein sie sich vorher hätte entsetzen  
können. Alle richten ihre gedancken da-  
hin / alle suchen die mittel zu erfinden es  
werckstellig zu machen und ihren zweck  
zu erreichen. Sie ist eine kostbare und  
erwünschte beuthe / an die sich ein jeder  
machen will / in dem er glaubt / es sey ihm  
zum wenigsten ein ruhm / daß er daran  
gedacht und sein heyl versucht habe / wann  
er sie gleich nicht davon trägt. Sie  
wird



wird es bald erfahren/ Celimene, denn  
es werden auf die ruhigen jahre ihrer zarten  
jugend sich bald heimliche gewitter  
schleichend einstellen/ die ihr gemüth be-  
unruhigen und ihre tugend dahin brin-  
gen werden/ daß sie solche ungeheuer  
wird müssen überwinden / mit welchen  
sie vorhero niemahl im streit gelegen hat.  
Alle ihre aufwärter werden mit dem re-  
spect und ehren=bezeugung ihr verderben  
suchen/ und mit je grösserm eyfer/ gehor-  
sam und sorgfalt sie ihr aufwarten/ je  
mehr muß sie vor ihre ehre wachen und in  
sorgen stehen. Was ist aber zu thun/ da  
mit aller wiederiger ausschlag verhindert  
werde? dafern es ihr frey stehet ihre ge-  
sellschaft zu erwählen / so wolte ich ihr  
rathen/ sie solte mit niemand umgehen/  
noch vor sich kommen lassen/ als ehelie-  
bende leuthe/ die sich der erbarkeit beflis-  
sen/ und einem guten nahmen haben.  
Weil sie aber auf der schaubühne dieser  
welt wird erscheinen müssen/ so wird ihr  
nicht erlaubt seyn/ diese ohne dem miß-  
liche und offters übel ausschlagende  
wahl

wahl zu machen. Man erkennet einen ehrlichen mann nicht bloß an dem eusserlichen ansehen und gemeinen ruf. Die lasterhaftesten und schlimmesten leute bedecken sich gemeiniglich mit dem falschen tugend-mantel/ und das gemeine urtheil trifft nicht allezeit mit der wahrheit überein. Indessen bemühe sie sich gleichwohl diejenige zu fliehen/welche ein unmordentlich leben führen/ und in ihrem liederlichen thun einen ruhm suchen; welche die großmüthigkeit als einē altväterischen hochmuth/ und die aufrichtigkeit als eine einfalt verlachen; sie hüte sich auch vor den unverschämten/ treulosen/betrügerischen / hinterlistigen / jähzornigen/ und auch gar vor denen/ deren leben ein mischmasch der tugenden und laster ist/ dann ein ieder hat einen ansteckenden giff bey sich/ der ihr gemüthe oder ihren nahmen in gefahr bringen kan; und wann sie sich bey ihr einschleichen wollen / so nehme sie alle kräfte und scharffsichtigkeit ihres verstandes zu hülfe/ ihrer/ so viel nur möglich/ wieder loß zu werden.

werden. Diese nachrichtliche erinnerung ist sehr wichtig und der vernunft gemäß / allein solche sich thätlich zu nutzen zumachen ist etwas seltsames und von weiterm aussehen; dann sie muß sich nicht allein nach derer qualität / und dem stand derjenigen richten / die sie besuchen / sondern auch nach ihrem sinn und nach der verständnuß darin sie mit ihr stehen; sie muß auch wohl überlegen / was sie wohl fähig seyn solten zu unternehmen / dafern sie sich dieselben vom halß schaffen wolte / es seynd auch noch wohl tausend andere umstände / die man bey gelegenheit genau erwegen muß / ehe man einen schluß fasset.

S. V.

Von denen öfftern Visiten und fleißig anhaltenden besuchungen.

Damit sie aber diesen behutsamen unterschied nicht allezeit machen dürfe / so muß sie / Celimene, wie ich schon



schon mündlich erwehnet/ nicht zugeben/  
 daß sich einer fleissiger bey ihr einfinde  
 und öftters besuche/ als die andern. Die-  
 ser rath ist zwar von wenig worten/ aber  
 von grossem nachtruck/ sie wird solcher  
 gestalt aller unordnung zuvor kommen/  
 und verhindern/ daß die sonsten Kühne  
 seynd/ sich nicht so leicht an de tag legen; sie  
 wird alle fein sittsam und still erhalten/  
 und wann sie niemand einigen vorzug  
 gibt/ so wird auch niemand von ihr übel  
 reden. Sie lasse sich von dem vorwand  
 nicht verblenden/ den man gebrauchen  
 wird/ öftters vor ihren augen oder vor  
 ihren füssen zu liegen/ daher sie auch ohne  
 nothtrüngleiche umstände nicht anzuhö-  
 ren. Einem verständigen fehlets nim-  
 mer an allerhand vorwand / er dencket  
 solchen nach/ und findet dessen genug. Er  
 macht durch seine geschicklichkeit daß sich  
 etliche gleichsam von selbst darstellen/  
 andere ersinnet er/ andere gibt er sehr  
 wahrscheinlich an; bald hat er etwas  
 neues zu erzehlen/ bald wichtige geschäfte  
 abzuhandeln/ bald einen anschlag zu ei-  
 ner

wer spazierfahrt oder ergöcklichkeit vor-  
 zustellen ; zuweilen wird er ihr auf-  
 warten / seine dienste anzubieten / ein  
 andermahl wird er ihr seine wohl-  
 fahrt und deren beförderung anvertrau-  
 en wollen. Aber sie lasse sich keines  
 von diesen allen gefallen oder bewegen/  
 es sey denn / daß es die unumgängliche  
 noth erfördere ; sondern bezeuge / daß sie  
 sich um die neue zeitungen wenig beküm-  
 mere / entschlage sich auch aller derglei-  
 chen frembde geschäfte / und mache / daß  
 solche anschlage zu wasser werden / sie be-  
 dancke sich vor den guten willen und vor-  
 sorge / mit deren er ihr seine dienste ange-  
 bothen / sie nehme sie aber ohne sonder-  
 lich grosse ursachen nicht an / und wann  
 sie ihm einige gefälligkeit nicht wohl aus-  
 schlagen kan / so gebe sie dabey zuerkennē /  
 daß sie es allein aus großmüthigkeit thue /  
 und keine erkentlichkeit dagegen verlange ;  
 mit einem wort / alles dieses und anderes  
 scheinbahre vorwenden muß ihr ver-  
 dächtis vorkommen ; man mag ihm  
 auch ein färbgen anstreichen wie man  
nur

nur will/so muß sie sie doch als einen fall-  
 strick ansehen/ den man darum annehm-  
 lich gemacht hat / damit sie sich nicht so  
 wohl beklagen könne / wann sie darein  
 gefallen ist. O sie lasse sich die öftere be-  
 suchungen ja besorglich seyn! sie werden  
 sie mit einer manns-person gemein ma-  
 chen / die sie vorher nicht wohl leyden  
 können; sie werden ihr etliche lobwürdi-  
 ge liebs und gemüths-gaben an ihm ent-  
 decken / derm sie nimmer würde gewahr  
 worden seyn/ und dessen sie sich/ wie bil-  
 lig / gar nichts angenommen; sie wird  
 hernach denjenigen um so viel mehr hoch-  
 achten/ welchen sie dessen würdig achtet.  
 Diese hochachtung wird machen / daß  
 sie ihm fast in allem zu gefallen ist/ dann  
 es ist unmöglich / daß wir unserm her-  
 zen/ wenn es sich schmeichlen läßt/ gegen  
 seine neigungen genugsamen widerstand  
 thun können; und dieses zu gefallen seyn/  
 welches sie nicht ehe / als wann es ihr  
 leyd ist/ empfinden wird/ kan sie dahin  
 verleiten/ daß sie ihm unvermerckt solche  
 freyheiten erlaubet / darauff nichts an-  
 ders

Die

ders



ders als verdrüßliche sachen folgen könn  
 en/ wenn auch gleich solche an sich selbst  
 noch so unschuldig wäre. Sie wird ihn  
 zu gewissen und andern nicht erlaubten  
 stunden bey sich sehen: er wird sich lang  
 bey ihr auffhalten/ und noch darzu auff  
 solche tage/ die man sonst zum besuch  
 nicht widmet; sie wird ihn bey sich  
 dulden müssen/ wann sie gleich kaum halb  
 angekleidet und ihres leibes am wenig-  
 sten wahrnimt/ sie wird ihm zulassen/ sich  
 öftters an ihrer tafel einzufinden/ und  
 ihm ohne weiteres nachdencken allezeit  
 einen vorzug geben; dergestalt/ daß der  
 sich noch mit keinem wörtgen nichts hat  
 mercken lassen/ sich einbilden wird/ sie  
 werde sie durch diese in etwas besondere  
 höflichkeiten gegen ihn zu erst entdecken:  
 hingegen werden alle die andern vor  
 neyd bersten/ sie als einen kostbahren  
 schatz/ ansehen den jener ihnen wegrau-  
 ben will/ und an statt/ daß sie sich an die-  
 sem glücklichen freybeuter machen sol-  
 ten/ werden sie ihren grim gegen sie aus-  
 lassen/ und das in ihrem hertzen hegende  
 giff

giff gegen ihr erbares ansehen aus-  
 schütten; wann sie auch vermei-  
 nen werden/ sie hätten alle hoffnung  
 verlohren/ daß sie den gewünschten feh-  
 tritt thun mögte/ so werden sie sie eines  
 beschuldigen/ den sie nicht begangē hat.  
 Sie glaube mir/ liebste Celimene, ich  
 habe frauenzimmer gekannt / die ihr  
 gutes ansehen nur in dem schatten ei-  
 nes lasters verlohren; ich habe hinge-  
 gen auch wieder andere so klug gesehen/  
 daß sie nicht zwey visiten nacheinander  
 von einem jungen Cavalier angenom-  
 men/ sondern eine zimmllich lange zeit  
 darzwischen verstreichen lassen. Man  
 sagt/ es seye in Egypten eine so wunder-  
 bare pflanze/ die wann man nur ein we-  
 nig davon schmecke/ einem alsobald  
 verdrüßliche und gegen die schamhaff-  
 tigkeit streitende gedancken verursache/  
 und wo man noch weiter davon esse/  
 den verstand / und endlich gar das  
 leben nehme. Mich dünckt es seye sol-  
 ches ein vorbild dieses steten besu-  
 chens/ und wo man anfängt sich  
 E gemein

gemein zu machen; dann es ist ohn-  
 möglich/ daß/ wenn eine weibsperson  
 einen wohlgestalten und verständigen  
 auffwärter immerzu bey sich siehet/ sie  
 in ihrem herzen nicht einige gedanken/  
 und vielleicht einige begierden empfin-  
 den solte/ die ihrer tugend zu wider sind;  
 und wenn sie darin verharret / so wird sie  
 in ungebührliche übereilung gerathen/  
 darüber aber öffters ihr gutes gerüchte  
 und ansehen verlihren/ ihr ruhm wird  
 verschwinden/ und sie auf der welt le-  
 bendig todt seyn. Derohalben wann  
 sie mercket/ daß sich einer dieser freyheit  
 anmassen will/ so gebe sie ihm bey-  
 zeiten durch ihren verstand geschickt zu  
 vernehmen/ daß sie es nicht leyden wol-  
 le/ sie breche diesem fleissigen umgang  
 ab/ so viel es möglich ist / und schütze  
 vor/ es sey ihr jähling etwas wichtiges  
 vorgefallen/ oder müsse sie nothwendig  
 einen besuch ablegen/ oder eine häußli-  
 che verrichtung erfordere ihre gegen-  
 wart / dazu auch noch andere ihrem  
 stande



stände gemäß vorkommende entschuldigungen dienen können. Es schadet nichts/wann er gleich hernach erfahret/das es nur ein vorwand gewesen/sondern es ist im gegentheil besser/er mercke ihr absehen/ehe sie es ihm trücken unter die naase gerieben; und wann er sich ja beschweret/so beantwortete sie sein klagen mit kaltsinnigen und geringen ursachen/iedoch mit höflichen und verzuckerten worten. Wofern er nur einem andern nicht besser als ihm begegnen siehet / so wird er zwar seine erste grillen und vorsatz aus dem sinn schlagen und fahren lassen/aber gleichwohl ihr verhalten nimmer bestraffen können.

Sie lasse sich den euserlichen erbahren schein seines lebens nicht verblenden / traue auch seinem ehrerbietigen stillschweigen gar nicht; die leute solcher gattung bleiben offft lange stumm; er wird ihr seine gemüthsregungen in allem seinen thun vorstellen/

E ij

aber

aber nicht ein wörtgen schnellen lassen;  
 seine besuchungen werden ihr nicht  
 mißfallen / sondern sie endlich dahin  
 bringen/ daß sie ihm zu reden gelegen-  
 heit gibt/ und zwar zu einer solchen zeit/  
 da sie nicht mehr wird können/ oder  
 nicht mehr wird wollen zornig seyn.

Ich weiß nicht/ ob es wahr ist/ daß  
 in Aſien ein fels zu finden/ der von ei-  
 ner grossen gewalt nicht kan erschüttert  
 werden/ wann man ihn aber nur mit ei-  
 nem finger anrühret/ sich gar leicht be-  
 wegen lasse; Das weiß ich aber wohl  
 und ist gewiß/ daß/ wann ein in aller  
 zucht und ehrbarkeit erzogenes frauen-  
 zimmer / von einem unverschämten  
 menschen mit unveranlaßter und un-  
 vermutheter entdeckung seiner passion  
 übereilet wird/ sie gemeiniglich herß-  
 haften widerstand thut/ daß ihre tu-  
 gend neue kräfte empfängt / und sich  
 im geringsten nicht bewegen läßt/ wenn  
 man aber alle künstliche behutsamkeit  
 bey ihr anwendet/ ihr herß sein almäh-  
 lig

lig zu gewinnen sucht / und ihr nicht mit dem geringsten wort enig mißtrauen verursacht / sondern sich in ihr gemüth heimlich einschleicht / alsdenn wird sie ohnversehens von einer heimlichen unruhe beweget / und ihr hertz gibt einigen regungen nach / die zwar in der warheit sehr klein / aber mit der zeit gefährlich werden können. Sie versäume derowegen nichts / damit sie sich in dergleichen zufall unbeweglich und aufrecht erhalten könne / und lasse das übel nicht so weit einreißen / daß sie es alsdann erst dagegen brauchen wolle / wann es schon im hertzen sitzt ; denn nichts widersetzet sich seiner genesung mehr / als dieses verwundete hertz selbst. Man muß solche allzuofftere heimsuchungen und fleissigen umgang beyzeiten zuvorkommen / sollte es gleich der bravste und vollkommenste von unsern aufwärttern seyn / und wann sie in ihren gedancken nimmer in einigen fehltritt willigen würde / als ich von



Ihr festiglich hoffe / so ist es doch ohn-  
 möglich / daß sie lange mit ihm umge-  
 hen / und andere / so mit ihr umgehen /  
 dadurch nicht mißvergnügt ma-  
 chen solte ; diese werden am ersten da-  
 von reden / und allen leuthen das maul  
 aufthun / der verdruß wird ihre zunge  
 beredt machen / die lust übel nachzures-  
 den wird dem angefangenen geschwätz  
 recht aufhelfen / und die zeitungs-träger  
 werden ihrer gewonheit nach alle um-  
 stände vermehren. Solcher gestalt  
 wird ihr guter nahme schifbruch ley-  
 den / ehe sie erfähret warum / und ob sie  
 gleich von ihrer tugend nichts verlohe-  
 ren / so wird sie doch zu schwach seyn / sich  
 gegen so viel verläumbder zu schüt-  
 zen.

§. VI.

Von denen / die keine Compli-  
 menten und Ceremonien  
 machen.

Obigen kan dieses nachgesetzt werde /  
 daß sie niemand gestatten müsse / daß  
 er

er auf eine solche art mit ihr umgehe/  
 die man gemeiniglich / ohne compli-  
 menten/ nennet. Es ist eben nicht ge-  
 sagt/daß sie sich allezeit zwingen und al-  
 les mit einer gravität thun solle/wie ein  
 grosser abgesandter/ oder mit so be-  
 schwerlichen verstellungen/ wie die Ita-  
 liäner. Sie kan lustig seyn/ aber ohne ü-  
 bermaaß; sie muß ihrer ernsthaftigkeit  
 überall ab und zu zugeben wissen/un hat  
 sie nicht nöthig ihr thun so genau ab-  
 zumessen/ ihre worte auf die wagschaal  
 zu legen/ und alle ihre tritte abzur-  
 echnen oder zu zehlen. Es dienet aber  
 dabey zu wissen/ daß die art zu leben/so  
 von dem respect und wohlstand öfters  
 abzuweichen pflegt/ entweder auff ein  
 gar zu freyes / oder auf ein bätierisches  
 lebē hinaus laufe. Man wird niemahls  
 vermuthen/ daß sie es aus unwissenheit  
 dulde / sondern daß es von ihrer allzu-  
 freyen vertraulichkeit herkomme/ die sie  
 aber alsden in verdacht bringen kan/  
 als wäre sie sonderlich willfährig. Der  
 sich unternimmt die schrancken dieser

allgemeinen schuldigkeit zu überschrei-  
 ten/ eben der wird sich auch angelegen  
 seyn lassen zu versuchē/ wie weit sich ihre  
 gedult erstreckē/ ihn mit seinem plum-  
 pen verhalten bey sich zu sehen; hinge-  
 gen werden die andern/ welche nicht ge-  
 sinnet sind auff die art zu leben/ solche  
 spizige scherckreden darüber führen/ die  
 ihr ohnmöglich zu ihrem vorthail gedeyē  
 können. Sie muß demnach ihres orts  
 allezeit/ und bey allen/ so sie besuchen/ mit  
 sitzamen gebeyrden und bescheidenen  
 minen erscheinen/ aber dabey anmu-  
 thig/ in ihrem thun höflich/ und im re-  
 den eingezogen seyn. Hierdurch wer-  
 den sie sich bewogen finden/ sich auf eine  
 solche art bey ihr auffzuführen/ die ih-  
 rem geschlecht und stand gemäß seye/  
 oder sie wird doch wenigstens der gan-  
 zen welt zeigen/ daß sie ihre unhöflich-  
 keit ganz und gar nicht gut heisse; und  
 wenn sie ein unversehen vorkommen-  
 des geschäfte nöthiget/ denen reguln  
 der allgemeinen wolständigkeit einige  
 gewalt.



gewalt zu thun / so muß solches nicht  
 mit einer verstellung geschehen / aber  
 doch die entschuldigungen und andere  
 im gebrauch schwebende behutsamkei-  
 ten dabey nicht vergessen werden ; sie  
 regiere sich auch so klüglich / daß die bey  
 ihr eine solche veracht- und hindanse-  
 tzung aller ceremonien einführen wol-  
 len / niemahls gedenccken können / daß sie  
 desgleichen thun wolle ; sie gebe ihnen  
 keine ursach / solches zu glauben / so wer-  
 den alle die andern unterlassen böses  
 davon zu gedenccken. Sie wird den-  
 noch etliche finden / an denen keine besse-  
 rung zu hoffen ; es seynd grobe gemü-  
 the / aller höflichkeit abgesagte feinde /  
 die da / wie es scheint / nur geschaffen  
 worden / in bauerischen körpern zu woh-  
 nen / aber / so zu reden / durch einen fehler  
 der natur / und durch das seltsame glück  
 in einen höhern und vor ihre neigun-  
 gen sich gar nicht schickende stand erho-  
 ben worden ; sie steiffen sich auch selbst  
 in dieser dölppeley / und machen sich ei-  
 nen

nen ruhm von ihrer angemasten bösen  
 freyheit; sie kommen in eine gesellschaft/  
 sie halten sich darin auff / und gehen  
 auch wieder hinweg ohne einiges  
 merckzeichen ihrer hohen geburt oder  
 standes; in dem reden nehmen sie gar  
 keine höflichkeit und bescheidenheit in  
 acht; eben so ist auch ihr thun; was  
 die ganze welt sonst ein viehisches we-  
 sen zu nennen pflegt / das halten sie vor  
 eine großmüthige enteuserung der eite-  
 len ceremonien / und haben von dem ar-  
 tigen und so schönen hof-leben nichts an  
 sich als die kleider und den euserlichen  
 aufzug. Sie muß derowegen mit die-  
 sen mehr ceremonien machen / als mit  
 andern / und durch dieses verhalten ih-  
 nen zu erkennen geben / daß alles ihr  
 abgeschmacktes wesen von ihrer ange-  
 bohrnen plumphete herrühre / nicht  
 aber von einer guten verständniß / da-  
 rin sie mit ihr stehen / und die sie dessen  
 theilhaftig mache.

Von dem alzufröhen und leichtsinnigen reden in religionssachen.

Es wird dieser haufen aufwärter / die sich um sie befinden werden / sie öftters zu öffentlichen und geheimen unterredungen verantassen ; ich will ihr zwar deren unterschied hier nicht weitläufig vorstellen / noch auch die sachen / wovon man handeln kan / die mittel selbige annehmlich ; und nützlich zu machen / und die art / wie man sich darin einlassen / dieselben unterhalten und endlich wohl schliessen soll / keines wegs berühren / dann das ist hier nicht mein absehen. Hier hat sie aber doch diejenige anleitung / deren sie folgen soll / wann sie nichts thun will / das ihrem guten rühm und nahmen einen stoß geben kan.

Die erste und nachdencklichste ist / daß sie nimmer das geringste / auff eine  
 E vj gott-



gottlosigkeit hinaus lauffende wort im munde führe/oder solche böse redensarten/lehrsätze und verkehrte anführung biblischer sprüche vorbringe/ welche die heiligkeit der religion in einē scherz verwandeln. Was sol man vō einer weibspersohn halten/ welche sich anstellt / als glaube sie/ es sey kein Gott; welche die von ihr anzubeten würdige geheimnisse verspottet / und mit den allerheiligsten und majestätischen ceremonien verächtlich umgehet; welche immerzu historien erzehlet / den respect zuverlachen/ mit dem man die hochheilige Sacramenten zu verehren pflegt; welche die gelehrtesten/ von denen wir sie lernen/ vor ungeschickte leute ausschreyet/ und diejenigen vor die grōsten narren hält/ so am klügsten sind/und deren beyspiel uns zu den wercken der gottseligkeit auffmuntern soll? was für tugenden kan die besitzen/welche keine Religion hat? die tugend ist ja nichts als ein bild des grossen Gottes/ das in unsere seele unsichtbahrer

bahrer weiß eingetrucket ist; was für eine sorge und hochachtung kan die vor ein gemählde tragen/ welche mit dem original so übel umgeheth? sie hat nichts als einen schatten und eine larve bey sich / damit sie die gottlose gedanken verbergen will/ die doch von ihrer unverschämten zunge verrathen werden. Und was kan man wohl gutes von einer halten/ die / wie man glaubt/ keine warhafftige tugend an sich hat? Eine person/ welche vor die ehre Gottes nicht eyfert / und vor dessen grossen Majestät keinen schau traget/ die wird sich auch durch nichts abhalten lassen zu sündigen; und wenn sie die Religion nicht im zaum halten/ und die gottesfurcht ihrer zunge ein gebiß anlegen kan/ so wird es fast unmöglich seyn/ daß sie nicht sporenstreichs in den pfuhl aller schand und laster hineinrenne. Wann Gott eine natur hätte/ die von verschiedenen dingen könnte zusammen gesetzt werden/ so mögte man/ meines er-

achtens / sagen / die schönheit seye sein  
 leib / und die tugend seine seele ; weil a-  
 ber sein wesen keine vermischung sey-  
 det / und alles was er hat von dem / was  
 er ist / nicht unterschieden ist / so muß  
 man sagen / daß sein heiligstes wesen  
 nichts als tugend / und er der ursprung /  
 die ursach und die fülle aller tugenden  
 sey ; nun ist er aber nimmermehr in  
 dem herzen derer / die ihn verachten und  
 seinen dienst verspotten ; dann wer ihn  
 verunehret / der liebet ihn nicht. Wie  
 istts demnach möglich / daß die tugend  
 in einem herzen anzutreffen sey / darin  
 Gott nicht wohnet / und wann die tu-  
 gend nicht im dem herzen ist / wie wird  
 sie dann in dem leib seyn ? was für ge-  
 dancken werden sich diesem nach die  
 junge verwegene und kühne anfrarter  
 machen / die ohnedas von dem weiblich-  
 en geschlecht nicht viel gutes hoffen /  
 und sich dessen zucht und ehrbarkeit  
 nicht wollen bereden lassen ? was wer-  
 den sie nach diesen betrachtungen / die sie  
 ohn



ohnfehlbahr haben werden / nicht un-  
 ternehmen; Und wenn sie einigen wi-  
 derstand finden / werden sie sich nicht  
 einbilden / es komme daher / weil man  
 schon einen andern zu diensten habe /  
 dessen platz sie einnehmen wollen? Und  
 wann sie in dieser einbildung stehen /  
 was werden sie sagen / oder vielmehr /  
 was werden sie nicht sagen? Die juden  
 haben vor alters einen andächtigen  
 und von ieziger unordnung sehr ent-  
 fernten gebrauch gehabt / indem ihnen  
 auferlegt war / daß ein ieder das Gesetz  
 in seiner lebenszeit einmahl abschreiben  
 mußte; und wann sie den nahmen Got-  
 tes geschrieben / aber dabey keine son-  
 derliche ehre / furcht und gottselige ge-  
 dancken empfunden hatten / so hielten sie  
 das ganze werck vor entheiliget. Muß  
 man hier nicht gestehen / daß die jenige  
 weibsperfohnien das ganze buch ihres  
 lebens beflecken / und ihre schambafftig-  
 keit zu schanden machen / welche aus  
 ihrem mund so grosse entheiligung gött-  
 liches

lichen nahmens hervor stoffen/ und des-  
 sen heilige gebothe und geheimnüsse  
 verachten? Nein gewißlich/es wird ei-  
 nes frauenzimmers hochachtung durch  
 nichts mehr gekräncket/ als durch diese  
 leichtsinnige freyheit; sie wird sich als  
 lezeit eines so grossen guts unwürdig  
 machen/ wan sie keine demüthige furcht  
 vor dem geber alles guten hat/ als der  
 allein des menschen höchstes gut seyn  
 soll. Ich sage dieses alles nicht in der  
 meinung sie zu unterrichten/ gottselige  
 Celimene, sondern aus einem sonder-  
 lichen eifer/ den ich im reden darum  
 nicht habe zurück gehalten/ weil er mir  
 rechtmäßig vorkömmt. Sie hat diese  
 warheit von ihrer jugend auf erkennet/  
 sie hat sich auch so darin geübet und  
 dieselbe angewöhnt/ daß ich sie nie-  
 mahl gegen diese pflicht der ehr- und  
 gottseligkeit habe handlen sehen. Ich  
 will ihr aber noch diesen rath geben/  
 daß sie auch nicht einmahl leyden soll/  
 daß sich in ihrer gegenwart iemand er-  
 kühne

Fühne / solche gottlose erzählungen zu  
 thun / und gegen die geheimnisse und re-  
 geln der Religion oder gegen das thätig-  
 ge Christenthum etwas vorzubringen.  
 Sie muß bey solchen begehrißten nicht  
 meinen / es sey verständiger still zu  
 schweigen; Nein / durchaus nicht; dann  
 wir stehen alle unter einem fähnlein  
 darwieder zu streiten / und ist nichts  
 das uns abhalten dürfe die ehre Got-  
 tes und seine sache zu verfechten; sie thue  
 aber solches gleichwohl mit einer so  
 grossen bescheidenheit / als ansehen und  
 autorität sie sucht / nicht eine unordnung  
 mit einem andern unmäßigen und ver-  
 wirren handel zu verbessern / sie sey  
 nicht alzu jähzornig / sondern großmü-  
 thig / und lasse ihren eyfer ohne unge-  
 stüm herfürscheinen; sie verlauffe sich  
 nicht in so ausschweifende reden / die sich  
 mehr vor einen langweiligen schulmei-  
 ster als vor einen angenehmen bestra-  
 fer schicken; sie seuffze und ruffe nicht  
 aus auff so eine gezwungene art / die  
 3032  
 mehr



mehr unbescheidenheit als tugend herfürblicken läßt; sie mache nicht/ daß man über sie lache/ sondern sie vielmehr hochachte; sie stopfe dem lästerer das maul/ thue aber nichts/ das ihrem geschlecht unanständig sey; sie zeige/ daß sie gute gedanken führe/ so wird man glauben/ alle ihr thun könne auch nicht anders als gut seyn.

§. VIII.

**Von unehrbarren gesprächen  
und groben worten.**

Ich will ihr nichts destoweniger bald einen andern obigem entgegenlaufenden rath geben; ich habe sie kurtz vorhero zum reden bewegt/ iezo will ich sie zum stillschweigen anführen. Es haben sich etliche weibspersonen eingebildet / weil sie verheyrathet / so hätten sie macht und freyheit alles zu sagen und anzuhören; ich kan aber nicht glauben/ daß dieses wahr sey; ich gebe

gebe ihnen zwar darin beyfall/ daß sie in dem ehestand verschiedene ihne vorhero unbekante sachen zu wissen bekommen/ und neue erkantnisse erlangen/ krafft deren sie nicht nöthig haben/ allezeit so eingezogen zu bleiben/ wie von einer noch unverheyratheten jungen person hauptsächlich erfordert wird; sie seynd befugt von vielen ihrem iezigen stand gemässen sachen ganz frey zu reden/ jedoch daß sie etwas nothwendiges hierzu treibe/ und sie dabey grosse bescheidenheit und den wohlstand nicht verlegenden redensarten gebrauchen. Wann sie aber dulden/ daß man allerhand geschichte mit unzüchtigen umständen erzähle/ und eine manns person überall ganz frey rede/ und grobe zoten untermische/ oder eine frau selbst sich gefallen läßt/ dergleichen streiche vorzubringen/ un̄ solche worte im munde zu führe/ davor sie billig erröthen solte; das ist keine sonderliche freyheit ihres stands/ sondern eine verwirrung ihres verstands;

stands; es ist kein recht/ dessen sie sich  
mit vernunfft anmassen könne/ son-  
dern eine wunde/ die sie ihrer tugend  
macht/ und deren schramme sich biß an  
ihre reputation erstrecket. Es ist ihr  
unverborgen / was ich hierüber für  
gedanken habe / und daß mit eine  
weibsperson niemahls angestanden/  
die einen gefallen trägt liederliche und  
üppige begebenheiten zu wiederhohlen/  
das unverschämte beginnen einer ver-  
buhlten meße zu erzehlen/die grifgen ei-  
nes listigen aufwärters aufs bret zu  
bringen/ allezeit mit zweydeutigen al-  
zufreyen worten um sich zu werfen/  
auch über ihre schwencke selbst zu erst  
zu lachen/ und endlich gar zu glauben/  
es sey ihr alles erlaubt wenn sie nur die  
euserste grängen der schamhaftigkeit  
nicht überschreite. Ich sage noch ein-  
mahl/ Celimene, ich kan dieses verhal-  
ten gar nicht gut heissen/ oder so eine  
ruchlose lebens-art unter die freyheiten  
desjenigen stands rechnen / in den sie  
sich



sich begeben wird. Kan wohl bey solchen bewandnissen eine frau bequehm seyn / die an ihrem geschlecht so nöthige tugenden anzunehmen und auszuüben? sie schleppet sich lang mit unzüchtigen und geilen gedancken / und macht sich in denselben lasterhaffte vorbildungen / wie kan sie aber an denselben einen scheu tragen / in dem sie solche so sehr belustigen? sie hat eine freude dran zu dencken / weil sie sich erfreuet selbige zu sagen; und die übele ausleger ihrer gedancken werden hinzusetzen / daß sie die that auch nicht hasse. Es kan sich eine weibsperson durch ihr unverschämtes geschwätz gar leicht in den verdacht bringen / daß sie keine ehr- und zuchtliebende begierde habe / und wann jemand muthmaset / solche ihre begierden seyn schon vom bösen angesteckt / so wird er nicht in der bescheidenheit verharren / die sie doch bey ihm hätte erwecken und veranlassen sollen. Ich nehme hier die entschuldigungen nicht an /

an / so man insgemein einzuwenden  
 pflegt; nemlich/ daß einem viel in dem  
 sinn kommen könne/ welches man doch  
 niemahls bewerckstelligen wolle; man  
 sage oft viel/ man thue es darum nicht;  
 es seye nur kurzweile/ die bald vorbey  
 gehe und im herzen nicht stecken bleibe;  
 oder sonst flüchtige einfälle/darein man  
 gar nicht willige; allein man hat gute  
 ursache/ sich vor allen dergleichen din-  
 gen zu fürchten und vieles davon zu  
 glauben ohne alle vermessenheit; mit  
 einem wort / es ist nichts guts / weil  
 man es zu entschuldigen sucht; eine ehr-  
 liebende frau muß es mit ihrem willen  
 nimmer dahin kommen lassen / daß  
 sie sich entschuldigen müsse/denn sie kan  
 sich versichern/ daß sie nicht alle leuthe  
 werden vor entschuldigt halten.

Wann sich demnach iemand in ih-  
 rer gegenwart und gesellschaft unter-  
 stünde/ solche händel zu erzählen/ oder  
 dergleichen worte zu reden/ die wir ver-  
 werfen / so nehme sie/ Celimene, sich  
 wehl

wohl in acht/ daß sie sich mit ihm nicht  
 einlasse; hier gilt das verstellen/ nicht  
 aber das reden; sie stelle sich demnach  
 an/ als hätte sie es nicht gehört oder  
 verstanden/ es soll aber dieses nicht mit  
 so einem solchen zwang geschehen/ daß  
 die andern drüber lachen/ sondern sie  
 wende das gesicht gegen dem nechsten  
 oder ersten der ihr vorkömt / und fange  
 mit ihm zu reden an / oder falle dem  
 plauderer glimpflich in das wort/ mit  
 veränderung des gesprächs oder mit  
 andern mitteln / die ihr der gute ver-  
 stand bey gelegenheit vorlegen wird/  
 und die ihren ehrliebenden sinn so zu er-  
 kennen giebt/ daß man nicht argwoh-  
 nen könne/ es stecke eine arglistigkeit o-  
 der eitele ruhm sucht darhinter.

Allein wer wird der welt alzu abge-  
 schmackten fantaseyen so lang zusehen  
 können / daß er nicht unwillig werde/  
 wann er bey einer gesellschaft dem vor-  
 nehmen und tugendhafften frauenzimmer  
 eine



eine menge / auf die galanterie, oder daß  
 ichs deutlicher sage / auf alle heimliche  
 grifgen eines unzüchtigen lebens abzieh-  
 lende fragen vorbringen hörte; was sa-  
 ge ich aber vorbringen? ich sollte viel-  
 mehr sagen / wenn man über solche händ-  
 del ganze unterredungen hält / or-  
 dentliche gespräche und wort-streit füh-  
 ret / und aus einẽ prächtigen und kostba-  
 ren schlaf-gemach eine öffentliche schu-  
 le der unverschämten laster machet.  
 Ich habe bey vornehmen zusammen-  
 kunfften gesehen / daß man ganz be-  
 schäftigt gewesen / diese schwürigkeit  
 auszumachen / nemlich / welche von  
 beyden am meisten zu entschuldigen  
 sey / die so sich in ihrem unglücklichen  
 stand zur sünde verleiten / oder aber  
 die sich von ihrem bösen herzen und  
 sündlichen neigungen überwältigen  
 läst; ob man eine dem euserlichen schein  
 und nahmen nach verbulte / aber in der  
 that nichts böses begehende weibspet-  
 son / oder aber die sich euserlich züchtig  
 und

und from anstellet und heimlich ihren  
 aufwärter hat/ vor besser zu achten ha-  
 be. Ich habe auch gehört/ daß eine  
 Dame, die sonderlich auf ihre ehre hal-  
 ten und tugendtsam geachtet seyn will/  
 diese frage vorgelegt ; ob diejenige  
 nicht busse genung thue vor die sündli-  
 che lust/ die sie mit ihrem heimlichen  
 galan nebenher genieset / welche keine  
 herzliche liebe oder gewogenheit gegen  
 ihren mann trägt/ nichts destroweniger  
 aber sich der schuldigkeit ihres stands  
 ohne murren unterwirfft? ich will alle  
 die verderblichen puncten einer so  
 schädlichen lehre nicht wiederhohlen /  
 in dem ich fürchte/ sie möchten mehr  
 zum unterricht als zur warnung die-  
 nen ; es ist öftters besser/ man sey in ei-  
 nem laster dum und unerfahren/ als  
 daß man die tugend wisse ; wenn die  
 klugheit in der seelen herrschet/ so läßt  
 sie sich so wohl auf der zunge als an der  
 stirn spühren. Sie verderbe sich dem-  
 nach ihre einbildungs • Krafft nimmer  
 D mit

mit diesem ansteckenden giff / und  
 schände ihren schönen mund niemahls  
 mit so schändlichen gespräche. Was  
 könnte sie wohl an denselbē ersehen / so ihr  
 nicht übel anstunde / und was könnte sie  
 dabey lernen / so ihr nützlich wäre. Sie  
 weiß ja gar wohl / daß keine geschicklich-  
 keit verschmizt genug sey / eine frau zu  
 entschuldigen / und kein unglück so  
 groß daß sie nothwendig sündigen und  
 böses thun müsse ; diese böse klugheit  
 ist niemahls vor eine tugend gehalten  
 worden / und der im unglück erwiesene  
 widerstand und die standhaftigkeit / ha-  
 ben in den uhralten zeiten etliche weibs-  
 personen zu heldinnen / und vor mehr  
 als sechzehnen hundert jahren zu heyligen  
 gemacht. Und ist sie denn nicht zur  
 gnüge überzeugt / daß eine ehrliebende  
 Dame in beobachtung ihrer pflicht alle  
 zeit ein grosses vergnügen verspühre /  
 und die verbotene wollust nicht an-  
 ders / als eine ursach der verdammis  
 ansehe / sie auch einer solchen straf wür-  
 dig



dig achte/ die weit schwerer ist/ als die  
 gehorsame beobachtung ihrer schul-  
 digkeit? wann sie nun diese fragen  
 erörtern solte/ auff welche seiten wolte  
 sie sich wohl wenden? wann sie dem  
 laster das wort redet/ das sie doch nim-  
 mermehr thun darf/ so wird man ih-  
 re entscheidung als eine bekändtnis ih-  
 rer gedancken und neigungen achten;  
 man wird sagen/ sie hätte diese schönen  
 lehren nur darum gelernet / damit  
 sie solche ins werck richten kön-  
 ne / und die noch am bescheidensten  
 davon urtheilen/ werden doch daraus  
 abnehmen wollen / was sie hierinnfals  
 von ihr zu hoffen haben; wendet sie  
 sich aber auf die gute seite/ wie sie billig  
 allezeit thun soll/ so wird man doch diese  
 argwöhnische muthmassungen haben/  
 daß sie es aus einer klugen verstellung  
 thue/ und weit anders dencke als sie red-  
 de/ daß sie sich diesen reguln niemahls  
 so starck würde wiedersehen/ wann sie  
 sie nicht vorher wohl durchsuchet hätte/

D ij

und

und daß ihr verstand nicht weniger  
 verschlagen dasjenige zu verbergen/  
 was man nicht thun / als was man  
 nicht reden solle. Es ist demnach bes-  
 ser / Celimene, sie schweige gar still / da-  
 mit die andern auch das maul halten /  
 und rede hingegen von keinen andern  
 als erbaren und guten sachen / wann sie  
 will / daß man niemahl üfels von ihr  
 sprechen soll. Sie lese auch dasjenige  
 nicht was ihr niemahls zu sagen gezie-  
 met; Es möchten sich zwar etliche so  
 weit verlauffen / daß sie ihr dieses er-  
 laubten / mit dem beding / sie solte sich  
 nimmer mercken lassen / daß sie von  
 dergleichen etwas gelesen oder behalten  
 hätte; allein ich bin nicht der meynung;  
 dann wann sie dergleichen sachen mit  
 wohlgefallen lieset / so sündiget sie wi-  
 der die schamhafftigkeit; lieset sie es  
 aber mit eckel und abscheu / warum  
 will sie ihr dann diese mühe machen?  
 was wirds ihr helfen / wann sie gese-  
 hen / was sie stumm machen / und geler-  
 net /

net/ was sie billig niemahls wissen soll?  
 die ungebundene rede wird ihr die sätze  
 selbst beybringen; von denen gedichten  
 wird sie ganze verse im mund und ge-  
 dächtnuß behalten; und wann ihr ja  
 das andencken keine böse luste und be-  
 gierden erweckte/ so sey sie doch ver-  
 sichert/ daß allezeit so viel bey ihr wird  
 hängen bleiben/ daß sie davon böse ge-  
 dancken bekommen kan. Gesezt/  
 man würde niemahls nichts von den-  
 selben gewahr; wird es nicht vor sie  
 schon genug seyn daß sie sich vor ihr  
 selbst schämen muß. Gesezt auch/ daß  
 der gute wahn/ welchen sie sich in der  
 welt machen will/ unverlezet bleibe/ so  
 wird doch die ehr-furcht/ die sie gegen  
 sich selbst tragen soll/ nicht wenig ge-  
 schmälert werden.

IX. **Wie eine frau von ihrem mann  
 reden soll.**

In ihren unterredungen lasse sie

D iij alle



allezeit mercken/ daß sie einē warhafftigen  
 respect gegen ihren gemahl trage; dieses  
 erfordert so wohl ihre schuldigkeit und  
 der wohlstand; sie kan auch disfalls  
 hierin ohne besorgende gefahr einiger  
 unruhe nicht fehlen/ ja sie kan wider  
 sich selbst sündigen: sie erzehle aber  
 gleichwohl nicht bey allen gelegenheiten  
 seinen lebens lauff/ sie prale nicht an  
 allen orten mit seiner tapferkeit/ als  
 wann er ein unvergleichlicher held wäre/  
 und rühme sich nicht immerzu/ daß er so  
 gütig und freundlich gegen sie seye; allein  
 sie ziehe auch seine schwachheiten nicht  
 durch/ wann er dergleichen an sich hat;  
 sie mache das nicht kund/ was man bil-  
 lig nicht wissen soll/ sie beklage sich  
 nicht über seinen wunderlichen sinn/ und  
 rede von ihm niemahls verächtlich.  
**W**ann man vermuthet das herz einer  
 frauen seye mit der von Gott und  
 rechts wegen gegen ihren mann schul-  
 digen hochachtung und liebe beständig  
 angefüllet/ so unterstehet man sich nicht  
 sich

sich an dasselbe zu machen und es zu gewinnen/sondern man betrachtets als eine vestung der schwehr beyzukommen/die mit der schamhafftigkeit bewafnet/und von einem rechtmässigen besitzer verfochten werde; wann man sich aber einbildet/das es an guten gedancken und willen / die billig darin herschen solten/ ganz erschöpft/ so wagt man kühnlich alles/ sich dessen zu bemestern; man siehets an als einen platz/dessen eingang frey und leicht zu uberrumpeln ist/und dahero dem/der ihn am ersten einnimt/übergeben wird; aus ihren unterredungen nun/ wird man die eine oder die andere von diesen beyden meinungen hernehmen/ deren erfolg aber so sehr unterschieden ist: In dem sie den mund aufthut/ wird sie auch ihr herz öfnen/und ihrer zungen bewegung wird ihrer seelen gedancken klärlich an tag legen. Zu diesem wohlmeinenden rath hat mir die erfahrung bey hof gelegenheit gegeben; eine Dame

D iij

me

me von hoher geburth/ und nicht mindern ansehen / welche anbey sehr schön war/ triebe einsten etliche kurzweilige schwäncke und scherzreden über das grosse vertrauen und leichtglaubigkeit/ so ihr gemahl gegen sie hätte: das hatte zwar nicht viel auff sich/ nichts desto weniger gab es einem jungen wohlgestaltten und verständigen Cavalier (Dem dieses schöne frauenzimmer ohnedem schon mogte gefallen haben) einen kühnen muth sich dessen zu unterfangen/ wovon ihn ihr übriges verhalten bis hero abgehalten hatte. Er beklagte gemeiniglich in ihrer gegenwart derjenigen unglück/ deren männer nicht alle liebreißende qvalitäten hätten; Er redete offft mit ihr besonders; sie duldete ihn einige zeit/ ich weiß aber nicht/ wohin der handel unter ihnen endlich gediehen ist: allein ich besorge/ sie habe sich mehr vertiefet/ als sie sichs anfangs nicht vermuthet hatte/ und wann gleich niemand durch dergleichen reden



den bewogen würde / sich gegen eine  
weibsperson heraus zu lassen / so kan  
man sie doch in dem verdacht haben / sie  
werde schlechten widerstand thun.

S. X.  
Wie sie von denen weibsperso-  
nen reden soll.

Es wird sich auch gar wohl schi-  
cken / daß sie von allem dem / was sie  
denen weibspersonen zum schimpff ge-  
reichendes wird erfahren haben / gar  
nichts melde / und ihnen nie einigen  
fehler ihrer person / eine schwachheit des  
verstands oder sonst einen wiedrigen  
zufall ihres lebens vorwerffe / sie hüte  
sich auch / daß sie in ihrer abwesenheit  
kein ehrenrühriges oder verächtliches  
wort sage / es mag zwar seyn / daß sie  
die warheit geredet / sie hat ihr aber  
doch damit übel nachgeredet. Eine  
verschlagene bildet sich ein / sie habe ih-  
re person wohl gespiellet / wann sie der  
andern fehler und unglück bedauret

D

und

und grosses mitleiden bezeuget hat; das ist aber ein alter streich der redere Kunst/dessen man schon längst überdrüssig ist/ und man läst sich von dieser böshaffigen beredtsamkeit nicht mehr hinter das licht führen; es ist eine hinterlistige lästerung/ die derjenigen nicht weniger leyds thut/um deren willen man euserlich seuffzet/ als wenig sie der andern zur entschuldigung und vorwand dienet / welche dieses vergiffte mitleiden mercken läst.

Die verläumdung wird in h. schrift ein höllisches feuer genennet/ da die von demselben entzündete zunge alles/ was sie berühret / verzehret; es ist keine reputation so wohl befestiget/ die nicht nicht hierdurch üben haufen geworfen werde; kein ruhm ist so blühend/ daß er nicht davon alsobald ersterbe. Allein sie sey versichert/ihre unbarmherzige funcken werden wieder zurück auff die fahren/ welche solche herausgestossen haben. Die man durch eine übele nach

le nachrede beleydiget / werden zwar  
 mit einem kleinen feuer gebrant / allein  
 es entstehet aus demselben ein solcher  
 brand / welchen die rache nicht wieder  
 löschen läffet. Wir haben fast alle diesen  
 verborgenen fehler an uns / daß wir uns  
 einbilden / wir werden viel vollkomme-  
 ner seyn / wann es die andern nicht sind /  
 daher müsse man ihnen das gute ab-  
 zwacken / welches wir alleine besitzen  
 wollen ; Und dieses ist eine von denen  
 gemeinsten bewegnüssen zur verläumd-  
 und verkleinerung. Allein wann die  
 weiber nicht allen reguln ihrer schuldig-  
 keit treulich nachleben / so schmeicheln  
 sie sich doch damit / daß sie vermeinen /  
 sie seyen klug genug / ihren fehler wohl  
 zu verbergen ; und wann man solchen  
 offenbahret / unter was vor einem vor-  
 wand es nur sey / so verzeihen sie es  
 nimmer : sie entrüsten sich / daß sie die  
 hochachtung und guten wahn verlieh-  
 ren sollen / welche sie vermeinten erhal-  
 ten zu haben / und daß sie von ihrer un-

D vj ziem



ziemlichen lust einiger masen abbrechen  
 müssen/ weil sie glauben/der handel sey  
 nicht mehr so geheim : dergestalt / daß  
 sie weder die ehrenrührigen reden noch  
 andere verläumbdungen gegen dieje-  
 nige spahren / von denen sie übel hand-  
 thieret worden; sie geben vor / diese  
 hätten ihre neben buhler/ hätten dieses  
 oder das gethan/ und erdichten kleine  
 liebs-geschichte von ihnen / welche sie  
 hernach überall austreuen; solcher ge-  
 stalt wird öffters eine ehrliche frau ge-  
 lästert/ und obgleich sie in ihrem gewis-  
 sen unschuldig/auch ihr leben bey denen/  
 mit welchen sie umgeheth/ nicht im ge-  
 ringsten verdächtig ist / so redet und  
 singet man doch fast in allen ecken von  
 ihr; und wann dieser schade einmahl ge-  
 schehen/ so ist er nicht wieder zu ersetzen/  
 die wunde schmercket sehr/ und die narbe  
 vergehet selten oder doch gar langsam.  
 Ich habe eine tugendsame weibsper-  
 sohn gefant/welche sich durch eine unbe-  
 sonnene erzählung oder durch ein einzig  
 empfindliches und nachdenkliches  
 wort

wort/ dieses unglück auf den hals gezogen. Wie wil sie es aber vermeyden? Sie rede von allen wohl/ so wird nicht eine einzige übel von ihr reden; sie vertheidige ihr thun und lassen überall / und behaupte das gegentheil dessen/was man sie beschuldiget; und wan ihre fehler alzufehr am tag liegen/ so entschuldige sie ihre schwachheiten ungebrechen/und verringere solche in allen umständen. Wenn sie es einmahl dahin gebracht/ daß man sich dessen zu ihr versiehet / so seye sie versichert/ sie habe nichts böses daher zu besorgen/ sondern sie werden alle einen ruhm in dem suchen/ daß sie sie lieben und hochachten; sie werden sich bey ihr einen allgemeinen schutz so wohl vor die unglücklichen als vor die unschuldigen einbilden/ und werden nimmer derjenigen tugenden und ruhm suchen zu verringern/ deren beurtheilung ihnen so lieb und werth seyn soll. Sie wird nichts als lobreden hören/ gleichwie sie von ihr

D vij eine

elne ehrliedende vertheidigung und höfliche worte genossen haben: allein sie muß dieses so wohl in denen besondern als öffentlichen versamlungen thun; Dann sie wird gar selten und schwerlich eine rechte vertraute freundin finden/ Die sie nicht verrathen solte/ wo sie sich anders anliese; sie würde sich recht erfreuen/ daß sie die gelegenheit habe/ auff ihre kosten eine freundin zu machen; sie wird einem heimlichen antheil an dem nehmen/ was sie von der andern gesagt/ und wann sie nichts triebe als die lust zu verläunden/ so wird sie dieses unter ihren nahmen und gleichsam mit ihrer zunge thun: sie zweifele auch nicht/ daß wan sie gleich noch so weit von einer vermeynet entfernet zu seyn/ sie solche doch mit denen in ihrem Cabinet geführten reden anheben/ mithin sich schlimme händel auf den hals ziehen werde.



§. XI.

Wie man von denen manns-  
personen reden soll.

Sie gebrauche sich nicht weniger  
behutsamkeit und verständiges nach-  
sinnen in dem/ was die manns personen  
betrifft / sie sage niemahls nichts das  
ihr feinde machen kan; denn wenn  
man sie in empfindlichen scherz durch-  
gezogen/ ihre fehler kund gemacht und  
ihre gebrechen und unglück verlacht  
hat/ so werden sie auch nicht lange still-  
schweigen/ wann sie es erfahren. Man  
findet deren gar wenig oder gar keinen/  
der es in der Philosophischen oder  
christlichen gedult so weit gebracht/  
daß er sich nicht rächen sollte. Sie  
werden ihr dem schein nach und  
ins gesicht alle ehre beweisen/ hinter-  
werts aber sie heimlich verunglimpfen;  
ihre zunge ist nicht weniger geschärft  
oder ein feueriger pfeil/ als der weiber  
ihre; es wird ihnen hierzu/ wann sie  
gele-

gelegenheit bekommen/ eine spöttisches  
 lächeln / ein schalckhafftig wort / oder  
 verstelltes vertrauen einer person etwas  
 zu sagen / von der man weiß/ daß sie  
 nicht schweigen kan/ schon genug seyn.  
 Das von ihnen angesteckte feuer wird  
 hernach alle ihre tugenden verzehren/  
 und ihre vieljährige arbeit zu grunde  
 richten.

Sie muß sich eben nicht gegen sie/  
 wie gegen die weibspersonen verhalten;  
 dann sie kan gegen diese mit ehrerbietli-  
 gen worten/ mit freundlichkeit und bez-  
 lobungen nicht zu freygebig seyn: ge-  
 gen jene aber/ sie bedencke es wohl/ Ce-  
 limene, muß sie sich durchgehends einer  
 grossen mäßigung befleissen. Man  
 muß zwar der tugend/ den mit vortref-  
 lichen thaten von ihr gesuchten lohn/  
 nemlich den ruhm/ nicht versagen; es  
 ist ein sold/ den ihr niemand abschlägt/  
 ja die feinde selbst suchen ihr solchen  
 nicht zu entziehen: allein wenn sie eine  
 mannsperson/ die sie oft besucht/ und  
 unter

unter die/ welche sie ihre freunde nen-  
 net/ gerechnet werden kan/ loben will/  
 so thue sie es/ ich wiederhohle es noch  
 einmahl/ Celimene! mit grosser wässi-  
 gung und behutsamen kaltsinnigkeit;  
 sie soll zwar die vornehmsten stücke nicht  
 vergessen/ welche seine tugenden und  
 geschicklichkeit zu erkennen geben/ al-  
 lein sie hat sich nicht lange damit  
 aufzuhalten. Man glaubt nicht/ daß  
 die/ so eines Cavaliers verdienste nach  
 der länge heraus zustreichen ein sonder-  
 lich gefallen hat/ nicht auch zugleich zu  
 dessen person einige zuneigung trage:  
 diese alzu genaue überlegung der tu-  
 gend geschicht unmöglich / ohne daß  
 man an den tugendhafften gedencke;  
 sie sind allzu nahe bey einander/ daß  
 man das eine ohne das andere nicht  
 ansehen kan; man glaubt auch nicht/  
 daß sich das herz aus dieser verwir-  
 rung so wohl heraus zu wickeln wisse/  
 wie die zunge. Vor aller dingen hüte  
 sie sich/ daß sie nichts so sehr an ihm  
 lobe



lobe als seinen verstand / weißheit und  
 tapferkeit; sie rede aber nur obenhin  
 von seinen gemüths neigungen / und  
 der guten gestalt seines leibes. Ich  
 habe eine von unsern tugendhafftesten  
 und vornehmsten Damen gesehen / die  
 sich bey etlichen wunderlichen köpfen  
 und seltsamen leuten in den verdacht  
 gebracht / als seye sie verliebt / bloß da-  
 rum / weil sie gar höflich / und mit ma-  
 nierlichen redensarten die lebhafteste aus-  
 gen und schöne farbe an einem Cava-  
 lier gelobt / den sie sonst niemahl als  
 mit einer ihrem geschlecht und stand  
 geziemenden gleichgültigkeit angesehen  
 hatte. Dieser wohlmeinende rath wird  
 ihr vielleicht etwas zu ernsthaft vor-  
 kommen; wann sie aber der sache wei-  
 ter nachgedacht / so wird sie an dessen  
 erheblichkeit nicht zweifeln / sondern ihm  
 aufs fleisigste nachleben.

§. XII.

Ob es wohl stehe / daß man  
 einander heimlich ins ohr rede.

Es

Es ist aber gleichwohl nicht genug/ daß sie einige regulen habe/ wie sie mit andern reden solle/ sondern hier stelle ich ihr auch etliche vor/ wie man sie solle anhören. Wir finden in den gesellschaften oft Leute/ die einer nahe bey ihnen sitzenden Dame immerzu vor dem ohr liegen/ und ihr gern etwas heimlich sage; nich zweifele aber sehr/ ob/ wann es mit ihrem willen geschicht/ alle die andern es ihr werden zu gut halten: denn hat er ihr nichts unehrliches zu sagen/ worzu dienet das heimliche gepißel; ist es aber etwas unziemliches/ wie es gemeiniglich pflegt/ so soll sie ihn nicht anhören. Daher siehet man auch fast allezeit in dergleichen fall/ daß die weibspersohn mit ganz kaltsinniger und ernsthafter mine stillschweigt; woraus man leicht auf die gedanken köm/ sie habe nichts als unverschämte sachen gehöret; ich halte auch dafür/ daß sich eine ehrliebende weibsperson hierin wohl inacht nehmen/ und keine

ursach

ursach zu bösen gedancken geben müsse/  
 die man etwan machen kan: dem  
 gesetzt/ man bilde sich ein/ entweder  
 daß sie an dergleichen heimlichen ge-  
 schwätz einen gefallen trage/oder daß es  
 nur von einer sonderlichen bekandschaft  
 und vertraulichkeit/ oder gar von einer  
 neugierigkeit herrühre / so kan sie doch  
 keinen andern/ als schlimmen erfolg  
 hierauf erwarten. Es verlacht einer  
 von den Römischen Poëten / einen hof-  
 schranken seiner zeit/ der von allen din-  
 gen ein geheimnis machte/ und nie-  
 mahls unterließ/ allen die ihm begeg-  
 neten/ etwan eine von des Käyfers  
 tapferen thaten oder artigen reden/ ins  
 ohr zu erzehlen/ eben als wann man ei-  
 nes grossen herrn warhaftes oder fal-  
 sches lob nicht öffentlich und mit lauter  
 stimm kund machen dürfte: wie viel-  
 mehr ist der zu schelten/ der eine löbliche  
 sache/ und die da werth wäre/ vor einer  
 ganzen compagnie geredet zu werden/  
 nur einer Dame ins geheim zu wissen  
 machte;

101/311



macht; noch weniger aber ist der zu dulden / welcher ihr so heimlich einige unehrbahre handel ins ohr sagt / ja sie muß einen solchen niemahls bey sich leyden.

Das wird auch kein zulänglicher vorwand seyn / wenn er vorgiebt / er habe ihr etwas neues zusagen / daran viel gelegen. Denn unsere junge aufwarter haben noch nicht zu weit in den geheimen rath hineingeguckt / daß sie uns überreden könnten / sie wüsten so wichtige sachen / die man andern nicht auf die naase hencfen dürfe / ja man kan es vor nichts geheimes mehr halten / weil es biß zu ihren ohren gekommen. Es pflegt nicht leicht eine Dame, die sich in ihren zimmer besuchen läffet / groffen antheil an den staats-handeln zu nehmen / es ist auch ohnnöthig / daß man ein ganze gesellschaft verstore / und ihr solche beybringe; und wann es ja so wäre / so ist es doch nicht die zeit noch manier / ihr dieselbige auf diese art zu wissen zu machen. Ich

Ich habe vor diesem einen mann ge-  
 kant/ der sich im gemeinen leben nicht  
 eben so aufführete / daß man ihn mit  
 recht bey die narren hätte einlogiren  
 können/ er hatte aber doch diese thors-  
 heit im kopff/ daß er nicht leyden konte/  
 wann zwey miteinander heimlich rede-  
 ten; er lief alsobald zu ihnen sie zu ver-  
 hindern; er beklagte sich/ sie redeten ü-  
 bels von ihm/ un entrüstete sich über die  
 massen gegen die/ so sich durch seine ge-  
 walt und bitte nicht wolten hiervon  
 abhalten lassen; ich habe gesehen/ daß  
 er von der mahlzeit aufgestanden / und  
 eine lange zeit um die tafel herum ge-  
 laufen/ diejenigen von einander zu  
 bringen/ welche sich stelleten/ als ob sie  
 heimlich miteinander redeten/ bloß/ daß  
 sie ihm diese mühe verursachen und sich  
 dabey einen spaß machen mögten. Sie  
 glaube mir/ Celimene, es kan leicht ge-  
 schehen/ daß unter den Klugen / die sie  
 besuchen/ auch dergleichen narren mit  
 kommen; sie werden dieses kleine ge-  
 pispel

pißpel und ins ohr reden nicht vertragen können/weil sie es als eine gegen sie oder einen ihrer angehörigen / gerichtete verläumdung aufnehmen werden; ihr argwohn wird vielleicht auch nicht ohne grund seyn / dann es lauft doch gemeiniglich daraufhinaus/ und man nimt oft wahr/das nachdem man etliche worte so heimlich zu etlichen Damen gesagt/sie überlaut zu lachen anfangen/ und eine person in der gesellschaft ansehen/auf die hernach alle die andere ihre augen wenden; dergestalt das diese person gar wohl verstanden/was man nicht gehört hat/und dieses stillschweigen gereicht zu ihrer beschimpfung/ so das sie ganz beschämt und verwirrt da stehen muß. Vermeynt sie vielleicht das wann sie eine person aus höflichkeit oder freundschaft besucht/ sie ein solches tractament mit gedult ansehen/sich nicht drüber erzürnen/und in diesem zorn von ihr und dem/ der sie so lachen machet/nicht eben dergleichen dinge sagen

gen



sagen werde / welche andere zum lachen  
bewegen / ihr aber / so bald sie sie zu  
wissen bekömt / nicht allerdingß ange-  
nehm seyn können.

Sie irre sich demnach nicht / Celime-  
ne, sondern glaube gewiß / daß diese  
person sich rächen und ihre rache ihr  
grossen schaden bringen werde / ob sie  
ihr gleich verborgen und unbewußt ist.  
Warum soll aber auch eine ganze ge-  
sellschaft in der zeit still schweigen / da  
ihr einer allein ins ohr redet? Denn  
dergleichen begebnüsse schliessen allen  
andern den mund / und unterbrechen das  
ganze gespräch; sie seynd wie ein alge-  
mein verbyth denen / die sich gegenwär-  
tig befinden; allein / sie glaube mir / wann  
sie schon die stimme verkehren / so wer-  
den sie doch nicht blind seyn; sie wer-  
den alle die augen auf sie kehren / alle  
gebährden daß mit ihr redenden wohl  
betrachten / und auf alle veränderun-  
gen ihres gesichts und gestalt / auff die  
bewegung ihres kopfs / auf ihr lächlen /  
auf

auf ihr misfallen oder wohlgefallen/  
 und auf ihre antwort gang genau acht  
 haben; sie wird sie auch nicht leicht be-  
 reden können/ daß dieser nicht in ver-  
 traulicher freundschaft mit ihr stehe;  
 diese vertraulichkeit aber wird übel  
 ausgelegt werden: man wird vorge-  
 ben/ er unterhalte sie mit sachen/die ihr  
 nicht mißfallen/ und was ihr solcher  
 gestalt gefällt / das wird nicht vor s-  
 gar unschuldig geachtet werden; man  
 wird noch hinzusetzen/sie habe wohl an-  
 dere heimlichkeiten mit ihm abzuhand-  
 len/ als solche gemeine sachen/ und die-  
 se vermeynte heimlichkeiten werden  
 mit dem allgemeinen guten wahn nicht  
 übereinkommen/welchen sie doch so sehr  
 verlanget.

Wann sie demnach mercken wird/  
 daß sich eine mannsperson herbey ma-  
 chen will/ ihr etwas heimlich ins ohr  
 zu sagen/so bitte sie ihn/er möge laut re-  
 den; wann er ihr aber mit seinem r-  
 den zuvor kommen und so geschwind ge-

E

we

wesen wäre/ daß sie nicht zeit gehabt  
 ihn hieran zuverhindern/ so unterlasse  
 sie nicht alles/ was er gesagt hat/ laut  
 zu erzehlen; wann sie es anders thun  
 kan/ wo nicht/so muß sie ihren hierüber  
 gefasten unwillen auff eine ehrbahre  
 manier zu erkennen geben; sie gehe  
 von ihm hinweg / stelle sich ein wenig  
 unlustig an/und bezeige ihr mißvergnü-  
 gen; sie lasse sich aber gleichwohl mit  
 keinem verweiß heraus/ denn er wird  
 dadurch nur gelegenheit nehmen es  
 ärger zu machen; sie kan sich mit ihm  
 in keinen wortwechsel einlassen/oder sie  
 müste kund machen/was er gesagt hat/  
 und was sie wünschete nicht gehört zu  
 haben. Es kan sich iedoch zuweilen  
 zutragen/ daß einen nahmen/einen orth  
 oder die umstände einer gewissen that  
 (welche man billig andern nicht eben  
 so schlechter dings zu offenbahren und  
 kund zu machen hat) zu erfahren/ es  
 nöthig und die mannsperson gleichsam  
 gezwungen sey / ihr es heimlich ins ohr  
 zu



zu sagen; solchen falls ist es nicht gegen dem wohlstand / daß sie ihn anhöret; denn das vorher zu end gebrachte gespräch / und die geringe zeit / in deren er ihr mit wenig worten / was zu wissen / sagen soll / werden sie schon ausser verdacht und übele nachrede halten.

Es wäre auch unrecht / wann man ihr die freyheit nehmen wolte / mit einer mannspersohn von ihren habenden geschäften heimlich zu reden; allein wann es nur so geschieht / daß die conversation dadurch nicht verhindert und das gespräch verderbt wird. Wenn ein mann in die gesellschaft kömmt oder davon weg geht / so kan sich eine frau im stehen mit ihm unterreden / daß es alle leute sehen und niemand hören könne; dieses muß aber nicht lange währen / und keine grosse angelegenheit und gezwungene gebährden mit unterlaufen / sondern alles fein ernsthaft und ehrbar hergehen / und wohl acht gegeben werden / daß man sich unter dem schein

E ij

wich

wichtige geschäfte zu handeln/ nicht zu schwächhafft anstelle. Solcher gestalt wird sie das unziemliche und unerbare vermeiden / und das nöthige nicht verlihren.

§. XIII.

**Wie man sich gegen seine diener verhalten soll.**

Es wird auch hoffentlich nicht ungereimt seyn/wann ich alhier dasjenige wiederhohle/ was sie bey gelegenheit einer freundin / die ungedultigen humors war/ von mir gehöret / und sonsten auch selbstem/ theils aus trieb ihres guten gemüths/ theils nach dem eyempel der klugen Artenice so wohl in acht nimt. Sie lebe mit ihren haufgenossen und bedienten in sanfftmuth / unñ gehe fein gelinde mit ihnen um/ dencke anbey daß es ihrem geschlecht/ und sonderlich einer vornehmen Dame, wie sie/ sehr übel anstehe/ ihre diener nicht anders



ders als mit scheltworten anzureden/  
 sie nur im Zorn zu straffen/ und ihnen  
 ihre fehler mit so harten worten vorzu-  
 rucken / die sie mehr halsstarrig als  
 sich zu bessern begierig machen. Sie  
 bilde sich auch gar nicht ein/ daß diese  
 niedrige gemüther alles dasjenige ohne  
 begierde zur rache austreiben/ was sie in  
 ansehung ihres schlechten stands nicht  
 vermelden können; sie haben zwar/  
 die warheit zu bekennen/ verzagte und  
 feige gedanken und neigungen; allein  
 es ist bey ihnen eben so wohl derjenige  
 hochmuth im herzen/ welcher unserer  
 verderbten natur dergestalt anhängt/  
 daß der mensch seiner nicht loß werden  
 kan; er begleitet ihn auf den thron/ ob  
 er gleich da nicht nöthig; so folgt er ihm  
 auch ins elend und in ein schlechtes bau-  
 erhüttelein/ alwo er gleichwohl keinen  
 nutzen schafft. Diese bedienten  
 verimeynen allezeit ein bessers tracta-  
 ment verdienet zu haben/ und ihre ein-  
 bildung wird von der last der schweren  
 armuth und noth nicht erstickt; sie se-  
 hen



hen sie zu allen zeiten/ an allen ortthen/  
 und in allerley gestalt; sie werden al-  
 les überlegen/ und alles nach ihrer  
 schlechten gemüths beschaffenheit und  
 lasterhafften neigungen urtheilen. Al-  
 lein sie wisse dabey/ daß sie durch und  
 durch mit einer dückfischen bößheit ver-  
 giftet sind; sie haben diesen gift in  
 den augen/ in den ohren/ und was das  
 schlimmste / auch auf der zunge/ und  
 durch diese werden sie ihn austreuen  
 über alles was sie thut und redet; sie  
 werden ihn gar auf das/ was sie im  
 sinn hat/ und auf ihre geheimste gedan-  
 cken ausgiesen wollen/ und sich unter-  
 stehen/ alles nach den reguln ihres un-  
 verschämten wesens auszudeuten; und  
 damit sie ihre fehler entschuldigen mög-  
 ten/ so werden sie auch die aller un-  
 schuldigste thaten ihres ganken lebens  
 zu tadeln und zu bestrafen suchen; sie  
 sind insgemein ihrer herrschafft feind/  
 dieweil diese glücklicher nnd klüger ist  
 als sie; der zorn über ihr wiedriges  
 glück/

ist in ; thm ihm ihm ihm  
 und in 2

glück/ der neid gegen andere/ die in  
 besserem stand leben/ die verblendung  
 ihrer unwissenheit und die übereylung  
 ihrer gemüths-regungen machen/ daß  
 sie in diesem widerwillen verharzen/ un-  
 dennoch nehmen sie die leuthe als glaub-  
 würdige zeugen an/ in dem sie sage das-  
 jenige gesehen zu haben/ was sie doch in  
 ihrem dünnen irthum und unsinnigkeit  
 nicht einmahl haben betrachten können.  
 Man urtheilet glimpflicher von dem  
 betrug eines lasterhafften dieners/ der  
 von der tugend nichts weiß/ als von der  
 ehr des tugendliebenden herrn/ welcher  
 der tugend stets nachzustreben sich  
 höchstens angelegen seyn läst. Ich  
 will aber doch nicht gut davor seyn/  
 daß/ wann sie solche gleich tractirt/  
 wie ich verlange/ diese sich auch so ge-  
 gen sie verhalten werden/ wie sie wün-  
 schet; allein es ist besser/ man thue was  
 die weißheit von uns erfordert / und  
 wage es auf ein gerathwohl/ ob es mit

E illj er

erkentlichkeit angenommen werde oder nicht/ als daß wir uns durch unser versehen einen verdruß auf den halß ziehen/ der aus unserem verschulden erwachsen kan.

Wer wolte demnach denjenigen beystehen/ die in ihrer diener gegenwart von allen sachen unbedachtsam reden/ an ihrer tafel allerley begebnüsse erzehlen/ alle tage ihre händel und geschäfte vorbringen/ ihr vorhaben/ ihre gedancken/ ja gar ihre träume und deren gute oder böse bedeutung/ wie sie solche muthmassen offenbahren. Die diener hören ihnē unter dem schein der aufwartung fleißig zu/ un̄ vergessen nichts; sie redē von allem nach ihren gedanckē/ sie verderben alles/ indem sie die nicht recht verstandene worte verdrehen; und setzen auch durchgehends gefährliche auslegungen hinzu; sie wiederholen aus bößheit an hundert orten/ was sie nur an einem in unschuld einmal haben reden hören/ und machen/ daß sich auf allen seiten händel anspinnen/



nen/ die bloß aus einer kleinen unachtsamkeit ihren ursprung nehmen.

Sie gebe auch nicht zu/ daß sie einige geschencke oder verehrungen annehmen von denen/die da fähig seyn bey ihr einige heimliche anschlüge zu machen/ so bald sie aber solches gemercket/ so schaffe sie dieselbe ohne den geringsten auffschub und ohne lermen alsobald ab/ und nehme sie nimmer wieder an; denn wo sie dieses thäte/ so würden sie nur desto kühner dasjenige zu vollführen suchen/ was sie einmahl angefangen; durch den auffschub könnte die heimlichkeit entdeckt werden/ und der ruf mögte anlaß geben zu einem verdacht/ als sey es ein schlauer fund/ dadurch sie dasjenige zu vertuschen suchte / was sie nicht gern wolte / daß man es wissen solle. Derjenige so die gaben annimt/glaubet schon/er seye undanckbahr/und ungerecht/ wann er die gutthat nicht rühmt und kund macht/ und der da gibt/ bildet sich ein / seine

E v

ange

angewendete wohlthat seye vergeblich  
 und verlohren/wann er nicht zu erst da-  
 von redet; und weil diese zwey perso-  
 nen / der geber und der nehmer nicht  
 stillschweigen können / so machen sie/  
 daß auch andere leuthe davon reden  
 müssen. Warum ist er so freygebig/  
 heisset es alsdenn / wann er keinen  
 nutzen davon zu gewarten hat? und  
 von dem/der es annimbt/sagt man/wa-  
 rum wird er so wohl belohnt / wann er  
 dem nicht einen angenehmen und an-  
 sehnlichen dienst thut / der ihn dazu  
 braucht? auf diese art wird die un-  
 schuld diesem geheimnuß der boßheit  
 aufgeopfert/welches sie nicht zerstören  
 kan/ als wann sie den schuldigen ab-  
 schafft/ der sich wieder seine pflicht auf-  
 geführet und unverantwortlicher weise  
 gebrauchen lassen.

§. XIV.

Vom geschenke annehmen  
 und geben.

Was aber sie selbstn betrifft/ wer-  
 theste

theste Celimene, so schickt sichs gar nicht  
 daß sie einige geschenccke annehme ;  
 sie hat es von der Artenice gelernet/ und  
 ich zweifele auch nicht/ sie werde sich  
 hierin künfftig so verhalten/ wie sie  
 bishero gethan hat. Damit ich ihr a-  
 ber hiervon die bewegende ursachen  
 kund mache / wie sie dann solche im-  
 merzu über alles zu vernehmen verlan-  
 get/ so wisse sie/ daß die liebe nichts an-  
 ders ist als ein geschenccke/ darin man  
 sein hertz übergibt/ und weil man dieses  
 nicht so augenscheinlich darlegen kan/  
 so bedient man sich anderer sichtlichen  
 gaben/ welche der geliebten person zur  
 versicherung dienen sollen; dergestalt/  
 daß die freygebigkeiten nicht allein zeug-  
 nüsse seynd/ daß man liebe/ sondern  
 auch handgreifliche ausgiesungen des  
 hertzens/ welches nichts verhöhlen kan/  
 und sich ganz und gar des andern ge-  
 fallen unterwirft; daher sagt man ins-  
 gemein; der etwas verschencckt/ der ü-  
 bergiebt sich so gleich selbst mit. Was

E vj

thut



thut aber die so da annimt; sie verbin-  
det sich alles dasjenige erkantlich an-  
zusehen / was man ihrenthalben thut/  
und wann sie dieses sichtbahre geschen-  
cke empfängt / so erweist sie nicht allein  
eine erkantlichkeit / sondern bezeugt auch  
noch einem gefallen an jenem zu haben/  
das durch dieses bedeutet und vorge-  
stellet wird: sie giebt wieder so viel hin-  
weg / als sie annimt / nemlich ihr hertz  
gegen das andere / welches sie in dem  
geschenck empfängt: darum pflegt  
man zu sagen / die da annimt / verkaufft  
sich selbst / dann sich um einen preiß hin-  
weg geben / er bestehe worin er nur wol-  
le / heist sich selbst verkaufen: Uber  
das / so ist wahr / daß der geber eine  
freygebigkeit erweise / und die es an-  
nimt / bezahlet hergegen / was sie schul-  
dig ist; ich will auch einmahl sagen/  
wie weit man sich in dieser Fahlen ver-  
handlung der hertzen durch geschencke  
verlaufen kan / welche die sonst vor ver-  
borgten gehaltenen heimlichkeiten kund  
machen.

machen. Allein die Historien seynd bekant/ in denen wir dieser warheiten vergewissert und genugsam überzeugt werden/ daß sonst eine unschuldige weibspersohn durch diesen handel unvermerckt auf einen bösen weg gebracht worden. Derjenigen sinn steht mir gar nicht an/ die so gerne geschencke annehmen/ und immerzu wollen spendet haben; dann es bleibt doch einmahl dabey/ der da giebt/ thut es nicht umsonst/ er will seinen werth dafür haben: er versteckt zwar solches unter dem nahmen der erkantlichkeit / allein er fordert / er mahnet inständig / er tringt drauf / und wann er nichts erhalten kan / so macht er sich selbst genug bezahlt/ indem er sagt/ es sey gar angenehm gewesen/ man habe es mit grosser gefälligkeit angenommen/ und er sey zu frieden.

Es kan aber wohl kommen / daß man nicht nöthig hat/ sich über all so eingeschrenckt zu halten/ und sich mit einer

E vij sol

solchen strenge zu regieren; es gibt so geringe/ so gemeine/ und so gar übliche geschencke/ daß man von dieser regul/ ohne verlesung seiner ehre/ wohl in etwas abweichen kan; allein es muß grosse vorsichtig- und behutsamkeit dabey gebraucht/ und die persohnen/ die zeit/ die ursach warum/ der sachen beschaffenheit und andere umstände wohl überlegt werden/ krafft deren alle diese geschencke vor unschuldig passiren können. Sie nehme sich nichts destoweniger wohl in acht/ dann der mit wenig anfängt zu geben/ der wird mit offft geben fortfahren/ und entlich giebt er viel; und die anfängt eine geringe sache anzunehmen / die gewöhnt sich das geschencke nehmen an/ und empfängt endlich viel; ich halte es aber allezeit vor sicherer/ gar nichts anzunehmen.

Nun urtheile sie aus obigem/ ob ich wohl gut heissen könne/ daß sie selbst geschencke gebe. Es müssen warhafftig wichtige ursachen seyn/ die sie hier zu bewegen



wegen sollen/ und eine dieser ursachen  
 muß aus vielen umständen hergeholt  
 werden; wann eine weibsperson un-  
 bedachtsam schencket / so verkaufft  
 sie sich zwar nicht/ allein sie kauft  
 eine mannsperson/die sich vielleicht nicht  
 gedachte zu verkaufen; sie gibt sich bloß  
 gegen alles das sie am meisten fürchten  
 solte; sie bittet/ sie fraget/ sie hält an/  
 sie verlanget / man solle ihrem herzen/  
 das sich in einer unbedachtsamen brunst  
 quählet / zu hülffe kommen. Sie be-  
 gehret man solle nicht gewalt gebrau-  
 chen/ sie von ihrer schuldigkeit abzuzie-  
 hen/ sie hat sich aber schon sehr davon  
 abgewendet/und will sich verstecken auf  
 eine manier/ daß man sie leicht finden  
 kan/ wann man sie nur ein wenig su-  
 chet. Es ist hier nicht mein vorsatz  
 einem freygebigen gemüth die hände zu  
 binden/ welche viel/ bey allen begeben-  
 heiten/ und vielen personen gibt / aber  
 doch allezeit das hertz verschlossen hat/  
 ob ihr schon die hände fast immerzu of-  
 fen

fen sind; sie muß sich aber wohl in acht nehmen in der weise und art/ wie sie sich hierin verhält; dann wann eine manns-person entweder durch die jugend oder vorige lebens-art / wegen einer liederlichen gemüths-neigung nur ein wenig verdächtig ist/ so wird man sie in dem verdacht haben/ als habe sie einen heimlichen vorsaß ihn auf solche gedanken zu bringen/ die er vielleicht nimmer gegen sie würde bekommen haben; ich besorge gar er möge sich dessen rühmen und davon reden/ die andern aber ihm recht geben; und wann er gleich aufrichtig und die warheit redete/ so fürchte ich doch / die leute werden das widrige urtheil nicht vergessen/ mit welchem sie auch die ehrlichsten ununschuldigsten thaten gemeiniglich zu verfolgen pflegen: ich warne sie/ Colimene, weil sie alles dasjenige kan sich hat / was die freugebigkeit guts eingeben kan / und weil ein so großmüthiger sinn in seinen thaten gar

gar offft behutsam gehen und die flugheit zu rath ziehen muß.

§. XV.

### Von dem spazieren gehen und fahren.

Sie hat verlangt / daß ich ihre meine gedancken wegen des spazieren gehens oder fahrens eröffnen mögte / ich habe ihr auch gesagt / daß es ihr die jahrszeit nicht verbiethet / und die gewohnheit täglich viel exempel darstelle: es ist eine der üblichsten und angenehmsten ergezungen denen die in grossen stätten wohnen; es scheint / wann mann in dem hauß so eingesperret ist / die bewegungen unsers gemüths und die edleste erfrischungen der lebensgeister werden dadurch erstickt / hingegen werde die last unserer geschäften uns nicht aufs land nachfolgen / oder doch daselbst etwas leichter werden; wir bilden uns ein / unser gemüth genieße daselbst so viel freyheit / wie unsere augen /



gen/ die lieblichkeiten der natur geben  
 sich unseren sinnen preis/ und liebkosten  
 uns auf eine unschuldige art mit tau-  
 senterley freudigkeiten : alles lacht  
 uns an/ und erreget das lachen hinwi-  
 derum/ alles ermuntert unsere schwer-  
 müthige gedanken/ alles gibt auch de-  
 nen ohne dem angenehmen personen  
 neue lieblichkeiten und schönheiten ; al-  
 les ist lieblich/ alles macht uns frölich.  
 Allein ich erinnere mich dennoch der  
 biblischen geschicht/ die uns lehret/ Abel  
 habe nur einen spaziergang ins feld ge-  
 than/ und gleich durch seines bruders  
 hand das leben verlohren : und wann  
 ich einige betrachtung hierüber mache/  
 so finde ich/ daß das wort Abel in der  
 grund-sprache eine junge oder auf-  
 gehende sonne bedeute ; daher werde  
 ich bewogen zu sagen/ dieses seye viel-  
 leicht eine lehre und heylsamer unter-  
 richt/ wessen sich bey dergleichen gele-  
 genheiten die Damen ihres alters und  
 schönheit/ die man gemeiniglich junge  
 auf.

aufgehende sonnen nennet/ zu versehen  
 haben/ indem etliche das leben ihrer  
 ehre gleich bey der ersten spazierfarth  
 verlohren/ und zwar durch eine kühne  
 unternehmung derjenigē aufwärter die  
 ihnen dem schein nach die geneigtesten  
 waren. Die freyheit verändert sich  
 öffters in eine alzu grosse künheit/ es  
 können auch alle die von der natur uns  
 zur lust vorgestellte dinge unser verder-  
 ben befördernde werckzeuge abgeben/  
 und uns in einen nicht leicht ersetzli-  
 chen verlust bringen. Damit man  
 nun einem so verdrüßlichen und schäd-  
 lichen erfolg vorkomme/ so muß man  
 meines erachtens diese behutsamkeitē in  
 acht nehmen; sie muß sich ihre gefehr-  
 den selbst auslesen/ und sich nicht zu sol-  
 chen personen gesellen/ die sich vor ih-  
 ren stand nicht schicken/ die unruhige  
 köpfe seynd/ und alles mit der/ durch ih-  
 re ungeschicklichkeit und grobheit/ ver-  
 ursachten unordnung verderben; denn  
 weiche hingegen sich der sittsamkeit und  
 höflich-

höflichkeit befeifen/ die werden auch ihr  
 rer spazierweise angenehmer und lusti-  
 ger machen/ und ihr keines wegs eini-  
 gen eckel oder verdruß zurück lassen; sie  
 muß keinen von denen mannsperso-  
 nen mitnehmen/ so bey ihr in dem ver-  
 dacht stehen/ als haben sie etwas vor/  
 dessen sie sich enthalten soll; denn sie  
 gibt ihm sonst zu verstehen er mißfalle  
 ihr nicht/ und macht ihm damit einige  
 hoffnung daß er ihr gefallen werde. Sie  
 nehme sich auch in acht/ daß sie nicht  
 zu oft mit eben derselben mannsper-  
 son ausspaziere; dann ob er gleich nichts  
 im sinn hat/ das ihr verdrüßlich oder  
 zu wider seyn kan/ so werden doch die  
 leute/ welche anderer thaten nimmer  
 recht betrachten/ sondern mit schielens-  
 den augen alles die qwehr und falsch  
 ansehen/ ihr gang unbekandte/ aber gar  
 nicht zu ihrem vorthail dienende ge-  
 dancken beylegen. Sie sondere sich  
 von der gesellschaft nicht ab ohne ganz  
 erhebliche und dero selben bekante ursa-  
 chen



chen mit einem allein zu reden/ der vor  
galant gehalten werden kan/ weil man  
sonst ein geheimniß draus machen/  
und dieses nicht anders als eine heimlich-  
che liebes-verständnis nennen wird;  
sie bemühe sich auch nicht die augen so  
offt auff eine solche mannsperson zu  
wenden/ oder ihr einige kleine gunst-  
bezeugungē/wie man sonst gemeinlich  
bey dergleichen gelegenheiten mit größ-  
serer freyheit zu thun pflegt / zu erwei-  
sen; dann die sich um sie befinden/ wer-  
den nicht blind seyn/und von dem über-  
rest nicht besser urtheilen.

Vor allen dingen seye sie besorgt/  
daß sie in allen ihrem spaziergehn oder  
fahren einerley humors und gleichen  
gemüths seye; sie lasse sich nicht zurwei-  
len mit einem muntern und frölichen  
angesicht/ und auf ein andermahl mit  
einer finstern und traurigen mine se-  
hen: dann man wird das erste ohnfehl-  
bahr desjenigen gegenwart zuschrei-  
ben/ dessen abwesenheit man hingegen  
an

an der traurigkeit ursache zu seyn glauben wird: mit einem wort/ sie kömme mit ihrer klugheit demjenigen zuvor/ was man von allem ihren thun, wiedriges sagen könte. Sie seye aber dabey versichert/ daß ihr noch mehr an der wahl der weibs als manns personen gelegen seye / und nehme daher keine von diesen leichtsinnigen mit / die allezeit ihre kurtzweilige possen machen/ auch keine von solchen plaudertaschen/ die immer zu was nährisches zu schwätzen haben/ keine von melancholischen grillen/ die von allem arges dencken/ noch auch solche lästermäuler / die alles zu vergiften wissen; kurtz/ sie lasse alle diejenige zu hauß/ die nicht klug genug seyn/ eine von ihren freundinnen zu werden. Wie viel tugendsame weiber seynd durch der andern böse gesellschaft zu schanden gangen? die keinen verstand haben/ mercken dennoch daß sie dumm seynd/ und hassen die verständigen. Glaubst sie etwa / daß eine schöne ohne eyfer ansehen

sehen könne/ daß man ihr mehr ehre  
 anthue als derselben/ und daß nicht al-  
 le etwas fühlen solten/daß sie gegen sie/  
 meine Celimene, auffässig mache? sie  
 wird der einen ohne ihr vermuthen  
 ihren aufwärter wegnehmen; sie wird  
 nach der andern meynung zu viel leute/  
 so sich über ihre qvalitäten verwundern  
 um sich haben; die eine wird nicht ohne  
 murren leyden können/ daß sie in denen  
 zusammenkünfften am meisten gel-  
 ten solte; und die andere wird aus neid/  
 aus boßheit oder aus ruhmredigkeit/al-  
 lem/ was sie vorbringet / widerspre-  
 chē/ alle diese unterschiedliche gemüths-  
 beschaffenheiten nun werden ihnen  
 mehr als zu viel gelegenheit geben/  
 ihres hertzens bewegungen und gedan-  
 cken übel auszulegen.

§. XVI.

Von denen gastereyen und  
 mahlzeiten.

Diese erinnerungen können auch  
 als



als nöthige reguln in denen gastereyen  
 dienen/ welche man staats-mahlzeiten  
 oder banqvete zu nennen pflegt/ daher  
 will ich sie nicht wiederhohlen. Ich  
 will ihr diejenigen gast-geböte nicht  
 verbiethen/ welche durch einen gleichen  
 beytrag mit anwendung geringer ko-  
 sten geschehen und an etlichen orten  
 döpsgen-gelacke genennet werden/ da  
 ein ieder seinen antheil und essen dazu  
 giebt; noch auch die/ welche die reihe  
 herum gehen und fränkgen heissen: es  
 ist einiges vergnügen dabey/wann man  
 seine gute freunde bey sich an einer tafel  
 siehet; da werden auch öffters neue  
 freundschaften gestiftet; allein sie  
 thue niemahln etwas/ das dem ähnlich  
 ist/was man denen weibern sonst schuld  
 giebt; man sagt/ sie wollen immerzu  
 naschen/ und gern was guts essen; sie  
 ist nicht von der art/ und verachtet eine  
 sparsam angerichte tafel nicht/ son-  
 dern der mäßigkeit gewohnt: daher  
 nehme sie allezeit vor lieb mit dem was  
 man

man ihr vorlegt; sie verlache denjenig  
 en niemahls der sie zu gast gehabt/und  
 er bezeige durchaus keine ungedult un ver-  
 ch langen besser tractirt zu seyn / noch ver-  
 ht druß daß solches nicht geschehen/ oder  
 n ein gewisses mißvergnügen/ das mehr  
 v eine unmässige liebe zum essen und trin-  
 n cken als ein vergnügtes vorlieb nehmen  
 a anzeigt. Ich will ihr aber doch hier nicht  
 u einrathen / daß sie solche weitläufige  
 e gastereyen besuchen solle / deren über-  
 s grosse kosten einer mannspersohn  
 n zum behuf dienen/ ihr seine gedancken  
 el dadurch öffentlich zu entdecken / die er  
 e ihr in geheim zu sagen nimmer getraus-  
 e et hätte; dann wenn sie seine absicht  
 h weiß/ so muß sie niemahls darein wil-  
 d ligen; und wann er sie noch nichts da-  
 u von hat mercken lassen / so ist sie doch  
 e flug genug/ es zuerrathen: man stelt  
 e sich so nicht an / wann man nicht et-  
 s was anders damit andeuten will / ein  
 s frauenzimmer hingegen/ so es nicht ver-  
 stehen will/ stelt sich nur darum daub  
 S und

und dumm/damit man ihr etwas deutlicher mit der sprache heraus gehe: Dieses alles macht ein nachtheiliges gerüchte/ und solches wird in einem mischmasch von allerley sehr mißfälligem aber vielleicht nicht übel gegründetem geschwätz bestehen.

Es kan sich nichts destoweniger zu tragen/ daß einer person verdienste/ tugendsames und unschuldiges verhalten/ der sachen umstände / die mit anwesende gesellschaft / und die ursach warum man das gastmahl anstellt / ihr nicht erlauben / daß sie es derselben ohne verletzung der höflichkeit und billigmäßigen schuldigkeit abschlage / weil man alsden argwohnen könnte/ob wäre sie nicht geschickt/ eine ehrliche und anständige willfährigkeit sehen zu lassen; allein dieses zu gastgehen muß selten geschehen/ und wann es bey ihr stehet/ so lasse sie keine andere als vernunftliebende gemüter in ihrer gesellschaft seyn: Ich möchte die schon nicht haben



Haben/welche nichts thun/als dem fressereyen nachlaufen/ und sonst als liederliche und unverschämte bilder besandt sind; ich könnte die nicht leiden/welche vermeinen/es gehe nicht recht her/wanns nicht fein unordentlich untereinander lauft/ und die sich mit nichts als mit sonderlichen stolziren und großthun ein ansehen machen können: sie halte sich hingegen allezeit fein eingezogen und nehme sich so inacht/das wann sie wohlstands wegen mit lustig ist/ man nichts an ihr mercken möge/das sie selbst auf ein andermahl und in einem andern stand verwerfen und nicht gutheissen könnte. Es stehet einer tugendsamen weibsperson niemahls wohl an/wann sie prahlet/oder wenn sie weiset/das sie brav trincken kan/ob sie gleich ihren verstand behielte; ingleichen wann sie eine sonderliche begierde nach denen frembden getranken sehen läst/die vielmehr erfunden worden den durst zu erwecken als zu

stillen. Ein kluger und gelehrter mann  
pfliegte zu sagen/ daß die keuschheit und  
schamhaftigkeit bey denen kannen  
und gläsern viel zerbrechlicher sey als  
das glas; daher soll sich eine weibs-  
person niemahls in die gefahr begeben/  
daß man diesen spruch mit warheit auf  
sie ziehen könne/ wann sie gleich sich  
noch so starck befände/ ein so kostbahres  
und zartes kleinod zu erhalten.

§. XVII.

### Von den Comedien.

Diese letztere anmerckung kan sich  
auch auf die Comedien schicken/ wel-  
che sie in der von mir angeführten vor-  
sichtigen behutsamkeit nicht abschlagen  
soll; allein wann sie sich zu offft in die  
Comedie führen läßt/ so wird man es  
vor eine alzu grosse willfährigkeit hal-  
ten; sie ist ein edler und sehr artiger  
zeitvertreib; man findet daselbst große  
gesellschaft / und kan sich nichts de-  
stoweniger nur mit derjenigen ergezen/  
die man mit gebracht oder ausgelesen  
hat;

hat; man siehet schauspiele und höret  
 viel sachen/ die einem gefallen können/  
 es verdreust mich aber doch/ daß alle  
 unsere Comedianten dieselben zu ver-  
 derben anfangen. Vor alten zeiten  
 war die schau-bühne nichts als eine  
 schule der schand und laster/ also sich  
 ehrliebende weibspersonen niemahls  
 durften sehen lassen; die letztern zeiten  
 hatten diesen unflat so wohl ausgefegt/  
 und die Comedie so berühmt gemacht/  
 daß sich grosse stands = personen damit  
 ergeht und ihren zeitvertreib dabey ge-  
 habt/ und noch haben; aber die unge-  
 schickte poeten machen/ daß sie bey nahe  
 alle ihre artigkeit verlieret/ und die Co-  
 medianten selbst bringen sie/ mit ihrer  
 unordnung / mit ihren unverschämten  
 vorstellungen und leichtfertigen reden  
 bald wieder in ihre erste schande / und  
 in einen solchen stand/ daß man sie nicht  
 mehr wird besuchen können. Wenn  
 sie mit denen unteren bänckern und den  
 gemeinen volck über die zotten überlaut

S iij lachen



lachen will/ so wird man schliessen. daß  
 sie an dergleichen schandpossen gefallen  
 trage; will sie aber nicht lachen/so wird  
 sie gezwungen seyn/ etwas zu thun oder  
 einige worte zu reden/ dadurch man ge-  
 legenheit nehmen kan sie vor eine feind-  
 in der lustigen ergöglichkeit zu halten.  
 Sie nehme sich demnach wohl in acht/  
 und wann sie sich in der Comedie be-  
 findet/so verhalte sie sich also/daß sie ihr  
 rer gesellschaft nicht beschwerlich seye/  
 auch nicht in den verdacht komme/ als  
 hätte sie einen gefallen an Fahlen sa-  
 chen: sie vergesse aber auch nicht zu  
 untersuchen wer ihr die Comedie vor-  
 stelle und sie in dieselbe begleite; denn  
 ist es eine person/ die ihr seine liebs-er-  
 klärung gethan hat/so nehme sie die Co-  
 medie eben so wenig als sonst etwas  
 von ihm an/ damit er sich nicht die hof-  
 nung machen könne/ er werde auch  
 selbst wohl aufgenommen werden; hat  
 er ihr aber von seiner liebe noch nichts  
 entdecket / sondern es ist nur zu ver-  
 muthen

mohal

III 2

muthen

muthen/ daß er dergleichen thun könnte/  
 so nehme sie solches nicht oft an; er  
 wird sonst mit ihr zu gemein werden/  
 und sie ihm zu einer solchen Kühnheit  
 veranlassen/ deren geringste Wirkung  
 sie billig zurückhalten soll. Sie seye  
 auch unter dem frauen = zimmer nicht  
 die einzige die sich in dergleichen schau-  
 spielen einstelle/ auch nehme sie keine  
 frau mit ihr/ deren nahme den ihrigen  
 verunehren könnte.

§. XVIII.

Von denen nachtmusicken und  
 ständgen.

Liebet sie die Music, so kan sie die öf-  
 fentlichen grossen Musicken anhören/  
 alwo sich jederman ohne scheu ergezen  
 mag; hingegen habe sie keine freude an  
 den ständgen und nachtmusicken/ die  
 nur einer persohn zugefallen angestim-  
 met werden/ und doch alle leute mit ihr  
 theilen und gemein haben können; in  
 welchen man nur zu einer redet/ das die  
 andern doch alle gar wohl verstehen:

§ iij

ich

ich mache keinen unterschied unter denen/ die zu unsern zeiten am meisten im gebrauch sind/ und denen andern/ welche man nach der leute humor und geschicklichkeit erfinden mögte: sie seye niemahls mit ihrer persohn und schlaf so freygebig/ daß sie sich mitten in der nacht und mitten unter der Music aus fenster und vor desjenigen augen stelle/ der sich so sehr bemühet sie durch die ohren zu gewinnen; sondern sie schlafegank ruhig/ ihrer gesundheit wegen/ oder stelle sich doch zum wenigsten als schliefe sie/ des wohlstandts und der vernunft wegen. Der weiseste unter allen Könige und bücher-schreibern hat dieses / wenn sich weibs-personen bey nacht so gerne sehen lassen/ als ein kennzeichen ihrer thorheit und wilden wessens gehalten / oder als ein kunstgriffgen diejenigen herbey zu locken / so sich sonst nimmer unterstanden hätten / zu ihnen zu nahen. Sie wird aber hofentlich seinem rath folgen/weil sie auch weise



weiße und klug ist: und wann sie seiner  
 meinung gehorsamen beyfall gibt/ so  
 wird sie damit zeigen / daß sie die mei-  
 nige vor vernünfftig achte: wann es  
 nun/ welcher ihr mit dieser galanterie  
 den schlaf ver dorben/ wohl ausgerichtet  
 zu haben meinet/ und sich in solcher mei-  
 nung des andern tags bey ihr anmeldt/  
 und etwan beklagt daß sie sich nicht  
 hätte sehen lasen/ so versichere sie ihn/  
 daß sie nichts gehöret hätte/ sie könnte sich  
 auch nicht einbilden daß man sich ih-  
 renthalben bemühet habe; er sage nun  
 was er wolle und schwere noch dazu/ so  
 beharre sie doch stets auf ihrem vorge-  
 ben/ und versichere ihn darneben/ es  
 würde ihr sehr verdrüßlich seyn/ wann  
 sie ein anders glauben müßte. Es ist  
 auch nicht ungeräumt/ daß sie etliche  
 worte fahren läßt/ daraus er abnehmen  
 könne / sie seye von der musick aufge-  
 weckt worden/ damit er wisse / daß sie  
 es mit ganzem fleiß verachtet habe/ sie  
 lasse es auch andere leute so wohl als  
 ihn

ihm mercken damit niemand etwas da-  
gegen zu sagen habe.

§. XIX.

Von denen Balen oder Tänzen  
und Mascaraden.

Laßt uns von der music zum Tanz-  
gehen / Celimene, aber nur zu überlegen/  
was ich hiebey zu erinnern / und sie zu  
beobachten habe. Man hält an kö-  
niglichen und andern grossen höfen Bäle  
oder Tänze / welche man königlich o-  
der fürstliche Bale nennet / weil die köni-  
gliche oder hohe fürstliche personen  
selbst gegenwärtig seynd / theils / wann  
sie wohl angeordnet / diejenige zu beeh-  
ren / welche sie dazu berufen und kom-  
men lassen / theils auch die andern in  
dem Respekt und ehrfurcht zu erhalten /  
welchen man aus genädigster erlaub-  
nuß den pallast öfren lassen / den Bal-  
mit anzu sehen. Es werden auch Ba-  
len oder Tänze unter vornehmen fami-  
lien bey denen in einer ehrliehen absicht  
ange

angestellten zusammenkünfften gehalten. Zu weilen werden sie unverhey-  
ratheten vornehmen frauenzimmer ge-  
geben/von denen/die sie mit ihrer eltern  
oder anderen ihnen vorgesezten bewill-  
gung zu heyrathen suchen; ein ander-  
mahl werden sie bey gewissen gelegen-  
heiten/ bey offentlichen freuden- bezeu-  
gungen/ oder andern unvermutheten  
zufällen gehalten. Sie gedencke da-  
her nicht/ Celimene, daß ich ihr verbie-  
ten wolle dieselben zu besuchen; sie kan  
sich hiervon nicht entziehen/sonst würde  
sie entweder wider die schuldigkeit  
handlen/die sie anweist/bey hof in der-  
gleichen prächtigen gelegenheiten zu er-  
scheinē/ oder sie würde ihre nahe anver-  
wandten und andere gute freunde/ die  
sie lieben/ durch ihre abwesenheit belei-  
digen/ oder doch die höflichkeit verges-  
sen/ in welcher sie sich sonst überall so  
anstellen muß/ daß sie nicht vor einen  
sonderling und seltsamen kopff geach-  
tet werde; allein wann ein Bal aus Fei-

S vj

ner



ner andern scheinbahren ursach gehalten  
 wird/als nur zu danken/so bitte ich/  
 sie betrachte zupörderst de der ihn giebt/  
 und die person vor welche er gegeben  
 wird: dann wann man eine sonderliche  
 galanterie dabey argwohnet/ so hat sie  
 wohl zu unterscheiden/ ob dieser arg-  
 wohln nur aus einem ungegründeten un-  
 öffters boßhafftigen geschwäts herrüh-  
 re/oder ob es als ein allgemein gerücht  
 glauben finde; ist es nur so ein gemur-  
 mel/ so muß man sich nicht scheuen sich  
 darzu einzufinden; dieses scheu tragen  
 wäre sonst gar zu genau gesucht/ und  
 würden viel zusammenkünffte in dem  
 gemeinen leben dadurch zerstöret wer-  
 den; ja sie würde gar die person beley-  
 digen/ die sie dazu gebeten hat; dann  
 gleichwie man sich allezeit bemühet/  
 anderer leute gedanken zu errathen/ al-  
 so könnte sie vielleicht anlaß geben/ daß  
 man übel davon sprechen würde. Sie  
 würde den nur obenhin gefasten wahn  
 befestigen helfen / und durch eine zur  
 unzeit

unzeit angewendete flugheit die leute  
 auf solche gedancken bringen/ die sie  
 billig nicht haben solten/ und die durch  
 ihre gegenwart wären verhindert oder  
 doch auf den rechten weg gebracht wor-  
 den; es ist besser/ man helfe ein übel  
 vertuschen wann es wahr ist/ als daß  
 man es wolle helfen glauben machen  
 wann es falsch und nicht wahr ist. Die  
 unschuld hat zuweilen einer solchen  
 kleinen hülfe nöthig/ ja das laster selbst  
 will dann und wann mit dem mantel  
 der christlichen liebe von ehrlichen leu-  
 ten bedeckt seyn. Solte aber nichts  
 destoweniger dieser beyden personen/ so  
 wohl die den Bal giebt/ als die vor wel-  
 che er gegeben wird / ihr unordent-  
 liches leben bey jederman in verdacht  
 seyn/ so ist es am besten/ daß sie nicht  
 hingehet / sondern sich mit wahrschein-  
 lichen entschuldigungen aufs höflichste  
 loß mache; sie beleydige aber solche  
 leute nicht/ dann die tugend fordert von  
 ihr keine dergleichen härtigkeit / hinge-  
 gen

gegen hat sie sich auch mit solchen leuten die sie in einen bösen verdacht bringen oder ihr sonst verdrüßliche gedanken eingebē können/ nicht alzu gemeine zu machen. Es ist ohnnöthig/ daß sie einen zeugen abgebe/ wo es liederlich und leichtsinnig hergehet; sie wird vielmehr alle deroſelben höflichkeiten als eine unanſtändige freyheit/ und ihre geheime unterredungen/ als geheimniſſe der gottloſigkeit anſehen/ und alles ihr vornehmen wird ihr gemüth beunruhigen/ wann anders ihr hertz nicht mit dergleichen laſtern beſteckt und vergiffet iſt: ſie wird niemahls mit ſolchen leuten umgehen wollen/ die von einem peſtilentiſchen ort herkommen/ ich aber wolte ihr noch weniger rathen/ daß ſie dergleichen leute ſo lange vor ihren augen dulden ſolte/ welche ſie von einer weit gefährlicheren ſeuche angeſteckt zu ſein erachtet.

Wann ſie ſich entſchließen kan nimmermehr einen Bal anzunehmen/ ſo will  
ich



Ich sie versichert von diesem vorsaß nicht  
 ab- und auf andere gedanken bringen;  
 Dann es ist gemeinlich nichts als ver-  
 druß/ unruhe und beschwerliche sorge  
 dabey: es wird schwer hergehen/ daß  
 sie alle ungelegenheiten zuvor sehen kan/  
 und keine spitzfindige oder empfindliche  
 köpfe dabey erzürne/ oder ihr kein miß-  
 verständnuß und streit erwecke; und  
 wann ja sonst nichts zu besorgen wäre/  
 als der muthwillen solcher uhruhigen  
 gassen-schwärmer/ die mit einer unver-  
 schämten künheit herum laufen/ und in  
 ihrem hauß wieder ihren willen einspre-  
 chen werden; so fürchte ich doch allezeit/  
 sie werde sonst einen andern verdruß da-  
 von trage. Ich kan warhafftig den bö-  
 sen gebrauch nicht billigen/ durch wel-  
 chen diese freude und ergözung verderbt  
 wird/ nemlich daß man in seinem hauß  
 nicht zu befehlen oder seine freyheit  
 nicht haben solle; daß man nothwen-  
 dig unbekante und solche leute einlassen  
 und aufnehmen müsse/ die unter einer  
 unan-

unannehmlichen verstellung alles un-  
 ternehmen können/ was nur von ihrem  
 liederlichen sinn zu besorgen ist. Die  
 allgemeine menschliche gesellschaft/ ei-  
 ne ordentliche und heftliche zusammen-  
 kunfft/ das ansehen der gesetze/ und die  
 allen hausherrn zukommende freyheit  
 wird dadurch verletzt und verringert.  
 Wir haben solche exempel vor augen/  
 daß sie billig alles böse befürchten kan:  
 wir sehen auch öftters / daß wann  
 schon alle behutsamkeit/ vorsorge und  
 klugheit angewendet worden/ eine  
 compagnie auszuwehlen/ sich dennoch  
 bey den ungeschuldigsten ergötzungen al-  
 lerley mißverständnisse und böse händ-  
 del anzuspinnen pflegen. Was solte  
 sich nun nicht zu tragen/ wann so ein  
 haufen unverständige/ dorkühne böß-  
 hafftige/ wilde/ eigensinnige/ und zuwei-  
 len von dem wein und hochmuth erhitzte  
 und aufgeblasene personen unterein-  
 ander laufen? Daferne ihr aber ein  
 Bal von einer ganz unverdächtigen  
 manns

mannsperson angeboten würde/ etwan bey einer sichern unvermutheten gelegenheit/da sie wohlstands un höflichkeit halbē es nicht abschlagen kan / da auch ihr gemahl sich keines wegs wiedersetzte/ oder sonst andere reguln platz fänden/ so wolte ich ihr diese vergnügung nicht so genau entziehen. Dann ob ich zwar nicht finden kan/ daß es nöthig sey / so sehe ich doch dabey nichts ungebührliches und ehrenrübriges/ ich kan auch nicht abnehmen/ woher sie etwas böses und wiedriges zu befahren hätte.

Wann sie etwa bey einem Bal ist/ so verbiethē ich ihr nicht daselbst zu danken/von welcher gattung der Bal seyn mögte; ich schreibe ihr auch nicht vor/ daß sie wohl danken solle; dann sie ist hierin schon so unterrichtet und geschickt als eine Dame ihres gleichen seyn kan/ sonst wolte ich ihr das danken nicht erlauben. Eine person ihres standes muß niemahls etwas öffentlich thun/ darin sie nicht vollkommen ist/ und wann

384  
es



es möglich/ alle die andern übertrefse.  
 Man wird eine weibsperson keines  
 wegs tadeln können/ die niemahls dan-  
 get / dann ein mittel-ding verbindet ei-  
 nen nicht: man wird aber allezeit die  
 jenigen verlachen/ welche übel danken/  
 dann es ist ein großer unverständ/wann  
 man sich etwas/ und zwar öffentlich/  
 unterfängt/ das man nicht wohl kan.  
 Was ich allein von ihr verlange / ist/  
 daß sie nur ernsthaftte und sitzame dan-  
 ke mit mache. So viel wir von dem  
 ursprung des dankens aus dem alter-  
 thum herfürbringen und erfahren kön-  
 nen/ so ist der dank ein stück des gottes-  
 dienstes gewesen/ so nicht allein von de-  
 nen Heyden ihren Götzen zu ehren ein-  
 geführet/sondern auch bey dem Israelli-  
 tischen volck/welches besser wüste/ was  
 sich zu dem gottesdienst schickte/ in der  
 übung gewesen. Es wurde das danken  
 dazumahl zu der Music und der Poesie  
 gesetzt; die Poesie preysete die Gött-  
 liche geheimnisse durch die lieder/ die  
 Music

Musik machte sie durch ihren Klang  
 und zusammenstimmung kund / und der  
 dank stellet sie / durch vielerley auff  
 den wortverstand ziehlende stellungen  
 und gebeden denen augen sichtbahr  
 vor. Die Christen selbst haben den  
 dank nicht aus ihren tempeln vertrie-  
 ben / sondern er ist bis auf unser jahr-  
 hundert in Frankreich im brauch blie-  
 ben ; ich zweifle auch ob er in Spani-  
 en gänzlich verboten und abkommen  
 seye / das ist gewiß / daß er noch nicht  
 gar lang bey den Spaniern in Flan-  
 dern bey ihren gebeten vor den alteren  
 im brauch gewesen : es sind auch noch  
 ganze vöcker und nationen die ihn bey  
 ihren kirchen ceremonien gelassen ha-  
 ben ; ich halte auch darfür / daß die noch  
 heutiges tags auff die hohe feste ge-  
 bräuchliche öffentliche danke nicht so  
 wohl ein spaß und ergezung vor die  
 bauern und das gemeine volck / als ein  
 unbekanter überrest dieser alten kirchen-  
 gewohnheit und andacht seye. Gleich-  
 wie

wie aber die menschliche bosheit immerzu mit der zeit die besten sachen verderbt hat/und noch zu verderben pflegt/ also ist der dank auch nicht befreyet blieben; die gauckeler und andere lotterbuben haben ihn mit ihren gewaltthamen gebärden / ungebührlichen stellungen und andern wider die zucht und ehrbarkeit laufenden beginnen vergestalt geschändet/ daß er nichts anders als eine ausdrückung und bedeutung solcher sachen ist/ die mir zu sagen un-erlaubt sind und daran sie nicht einmal gedencen soll. Daher haben ihn die Römer/ ohnerachtet sie dieses danken auf ihren schaubühnen/ an denen sich zur unehr ergebenden leuten geduldet/ an allen andern orten aber denjenigen personen verbothen/ die krafft ihrer hohen geburt/ guten auferziehung und ansehnlichen würde/ sich eines ehrbaren und auff bessern sitten-reguln bestehenden lebens beflissen. Ich wil ihr hierüber nicht viel bücher und geschicht-  
 schrei-



schreiber anführen/sondern nur sagen/  
 daß der bekante Scipio Africanus, in  
 dem stück/ das wir von seinen beredten  
 und geschickten buch übrig haben/ des-  
 sen zeugniß gibt: Er kan nicht leyden/  
 daß weder die jungen manns personen  
 von gutem stand und geburt/ noch die  
 ehrliche weiber und jungfern sich bey  
 solchen gaucklerischen/ frechen und  
 muthwilligen dänken einfinden/ solche  
 lernen und hernach vornehmen. Ich  
 gestehe es/ ich bin auch seiner meinung.  
 Diese ungestüme und mit so vielen  
 sprüngen/stellungen/lächerlichen schrit-  
 ten und drehungen des leibs vermischte  
 dänke verderben ihre auferziehung/ und  
 seynd ihrem geschlecht/ Celimene, ganz  
 unanständig; und wann nichts an-  
 ders zu erwarten wäre/ als daß ihre  
 kleider in unordnung kämen/ die haare  
 herum flögen/ die stirn schwitzete / das  
 gesicht feuerroth und ihre glieder ganz  
 ermüdet würden/ so hätte sie doch alle-  
 zeit nicht nur einen vorwand/ sondern  
 eine

eine rechtmäßige ursach sich hiervon zu befreyen: zudem so kan man von dem sinn einer weibsperson kein gut urtheil fällen / wann sie sich so übereilet und wild anstellt; diese unterschiedliche leibsgebährden/diese wider die sittsamkeit streitende beweg- und drehungen / un diese unziemliche verwirrung seiner ehrbahren kleidung und zieraths / alles dieses schickt sich zu einem reinlichen und ehrbahren leben gar nicht / das ihr gleichwohl so angenehm ist; und wann gleich dieses sämtlich neben der tugend stehen könnte / so wird sich doch mit der guten reputation und ansehen vielleicht gar nicht reimen.

Solte ich nun leyden können / daß sie eine larve vorthäte / und andere seltsame zieraden sich zu verstellen und zu verkleiden anlegte; nein / Celimene, mit meinem willen oder gutheissen wird sie niemahls dergleichen thun / es sey dann / daß eine Königin oder andere landsfürstin sie in ihrem gefolg zu erschey

schei

scheinen und an ihrer ergözung theil zu nehmen befehlen würde ; od er daß sie nicht wüste/wie sie sich auf dem land einen spaß machen solte/ und sie wolte etwa eine bauersfrau agiren und vor den mägden in ihrer nachbahrschafft oder vielmehr in ihrer einöde danken : allein daß sie in einer Königl. oder Fürstl. grossen residenz/ stadt/ unter so abgeschmackten und fürchterlichen larven das schöne und zu einem muster englischer abbildung dienliche angezicht verberge / daß sie die kennzeichen ihres stands mit denen die ruchlosigkeit und freche geilheit andeudenten aufbuckungen verwechsle / daß sie die ganze nacht herum lauffe/und man nicht wisse wo sie seye und mit wem sie umgehe/ daß sie auch an solche orte gehe wo alles erlaubet ist/ und der freche muthwillen seinen vollen lauf hat ; alles dieses kan ich ihr nicht erlauben ; sie bedencke es wohl/ Celimene, ich bin versichert ihr kluger verstand wird ihr zur gnüge sagen/



gen/ daß ich ihr solches nicht mit unvers-  
 stand verbiethē. Und mein/ was solte  
 man nicht sagen? was solte man nicht  
 mit allem recht von einer weibsperson  
 vermuthen/ die nicht zu frieden sich im  
 dunkeln zu verstecken / sondern alles  
 anwendet unfäntlich zu seyn/ und zwar  
 bey mannspersonen/ die ohne dem un-  
 ter einer larve aller noch etwan übrigen  
 scham gute nacht geben/ und sich öfft-  
 mahls einbilden/ die weibsperson un-  
 terlassen böses zu thun/ nicht so wohl  
 aus liebe zur tugend/ als aus furcht ge-  
 sehen und erkant zu werden. Wir  
 wissen artige begebenheiten unserer zeit/  
 alwo einige weibspersonen in ihrem  
 schandwesen wären entlarvet und vor  
 aller welt beschämt worden / wann  
 nicht eines grossen herrn gütigkeit sol-  
 ches verhindert hätte/ indem er nicht  
 wolte/ daß der nahme und das gesicht  
 fäntlich würden/ ob schon seine augen  
 dieser personen unverschämtes wesen  
 mit angesehen hatten ; ich weiß auch  
 gar

gar wohl/ daß obſchon eine weibſperſon vor einer böſen that von natur ſcheu trüge/ und dieſelbe faſt unmöglich be- gehen könnte/ ſo würde man doch nicht glauben/ daß denen mannsperſonen möglich ſey/ ſich in den ſchrancken der zucht un̄ ſittſamkeit einzusperrern. Jener tugend kan wohl ſtarck genug ſeyn/ al- les zu überwinden / allein dieſer ihre geziemende ehrbarkeit wird ſchwerlich ſo groß ſeyn/ daß ſie jene nicht zu einen widerſtand nöthige; und wer dieſe in ſolchen verdacht hat/ der wird von einer weibſperſon denjenigen guten wahn nicht haben / welchen ſie verlangt.

§. XX.

### Von der Kleidung.

Sie ſ. eide ſich nicht ſo / daß ſie bey hellem tag wie in einer ordentlichen Maſcarade erſcheine; ich wil ſagen/ ſie ſolle niemahls ein Kleid tragen/ das ih- re perſon ungeſtalt/ und ihren ſtand und reputation zu ſchanden mache/ ſie  
S
glau

glaube vielmehr / es werde dieselbe  
ganz verunehret / wann das Kleid nicht  
nach dem gemeinen wohlstand einge-  
richtet ist. Man sagt / die schamhafft-  
tigkeit habe uns das erste Kleid ange-  
legt / ich weiß aber nicht / was ich hier-  
von halten soll / angesehen ganze natio-  
nen nackend gehen / welche sich dennoch  
nichts anfechten / und ohne scheu dasje-  
nige sehen lassen / was unter uns die  
tugend beleidigen kan : ich glaube sie  
seyen bey uns anfangs gebraucht wor-  
den / sich gegen die kälte regen / wieder-  
ge lufft und strenge jahrszeit zu ver-  
wahren / hernach hat sie die bequemlich-  
keit nach des leibs gestalt eingerichtet ;  
die nettigkeit hat zu deren geschickten  
zusammensetzung anlaß gegeben ; die  
unterschiedte der stände und ehren wür-  
den hat deren zieraden und ausbun-  
gen als kennzeichen der hoheit und an-  
sehens unterschieden ; und die eitelkeit /  
welche gemeinlich die besten erfin-  
dungen zu verderben pflegt / hat diese  
ordo



ordnung durch das üppige übermaas  
 und durch die vermischung aller seltsa-  
 men einfall verwirret. Ich wil mich je-  
 doch hier nicht unterfangen / alles das  
 jenige zu reformiren/was man bey die-  
 sem mißbrauch zu tadeln hätte: sie/ Ce-  
 limene, machs hierin/ wie die andern  
 auch. In der sprach und Kleidung dienet  
 uns der allgemeine und öffentliche ge-  
 brauch und dessen exempel zur unfehl-  
 bahren regul; man muß reden/wie es  
 üblich/ und sich kleiden/wie es mode ist;  
 ich verstehe eine solche mode/ die unter  
 personen ihres alters und stands im  
 schwang gehet/ und die von rechtschaf-  
 fenen verständigen leuten gebilliget  
 wird; sie lasse sich aber nimmer in  
 den sinn kommen/ neue moden zu erfin-  
 den/ die etwas ungebührlich heraus-  
 kommen/ und bey denen/ die sie damit  
 aufgebuzt sehen/ solche gedanken er-  
 wecken können/ daß sie sie vor etwas  
 frech und lüstern ansehen.

Die vortreflichen weisen haben  
 S ij schon

schon von langen zeiten gesagt/ die tugenden und laster seyen der seelen Kleidung/ das ist so viel gesagt/ man lerne die seele durch dieselben kennen; ich halte auch davor/ daß man an der Kleidung die beschaffenheit und natürliche neigung der leiblichen sinne abnehmen könne; ist das Kleid sittsam / so zeiget es die sittsamkeit aller sinnen an; hat es aber ein kenzeichen einer unehrbahre freyheit an sich/ so giebt es als ein dolmetscher zu verstehen / daß in dem leibe die wilden begierden/ vder doch wenigstens einige nicht gar löbliche neigungen herrschen. Daher hat auch einer der größten propheten/ der bey hofe erzogen/ mithin von der ursach und würckung des unordentlichen und daher strafwürdigen hoflebens/ wohl unterrichtet war/ das ganze leben der weiber zu Jerusulem verworfen/ in dem er über ihre unschamhafte und liederliche Kleidungen so ernstlich eifert. Sie glaube mir/ Selimene, die worte dieser vortref-

treflichen und von oben erleuchteten  
 männer seyen werth / daß wir sie ehren  
 und denselben folgen; sie mache nicht  
 daß man ihr dasjenige vorwerfen kön-  
 ne/ was er jenen seiner zeit wegen ihres  
 unverschämten prachts unter die nase  
 gerieben/ so wird sie ihren feinden und  
 tadlern das maul stopfen: sie lasse  
 durchaus keines von diesen sichtbahren  
 kennzeichen an sich finden/ daraus man  
 sie beschuldigen möge / sie habe ein  
 leichtsinniges und um die schamhaff-  
 tigkeit wenig bekümmert gemüthe/ so  
 wird man sie auch nicht im verdacht  
 haben/ daß sie denen schädlichen le-  
 bens-reguln in ihrem thun folge lei-  
 ste.

§. XXI.

### Von dem spiel.

Sie spielet nicht gern/wertheste Ce-  
 limene, weil sie aber die gesellschaft  
 und anderer exempel verführen/ und  
 wieder ihr vermuthen hieran gewöh-  
 nen mögten/ so ist es nicht so gar unge-

Es ist reinat/



reimt/ daß ich hiervon mit wenigem  
 meldung thue. Es ist das spielen kei-  
 ne sache/ dazu uns die schuldigkeit des  
 menschlichen lebens anweist; dann  
 das gemeine wesen hat weder ehre oder  
 nutzen davon/ so ist es auch keine ergö-  
 zung/ indem sich niemand hierzu begibt/  
 als der gewinnen will; die spieler mögen  
 sagen/ was sie wollen/ so ist doch das ih-  
 re meinung / daß sie gerne gewinnen  
 möchten/ und wann sie anders sagen/ so  
 ist es falsch / oder sie kennen sich selbst  
 nicht. Es braucht hierzu keinen an-  
 dern beweiß/ man siehet es genugsam  
 an ihrer grossen begierde zu gewinnen/  
 und an ihrer unleydsamkeit / welche sie  
 gegen die mercken lassen/ die ihnen zu-  
 sehen/ eben als wann diese vergiffet  
 wären; wie werden sie nicht von einer  
 boßhafftigen freude bewegt/ wann sie  
 gewonnen/ hingegen wann sie verlieh-  
 ren/ wie werden sie so verdrüßlich; wie  
 suchen sie sich nicht von denen abzutre-  
 hen/ die insgemein glücklicher seynd als  
 sie?

sie? Es bezeugt auch ferner ihr zane-  
 cken/ ihr fluchen/ ihr schwehren/ ihr bez-  
 trügen und alles was ihnen die welt  
 weisen und grosse heyligen vorgewor-  
 fen und schuld gegeben haben; es ist et-  
 ne handthierung vor die spitzbuben und  
 faule mezen/ oder doch vor die / welche  
 ihren armseligen stand durch das glück  
 oder den betrug in etwas zu verbessern  
 und sich zu bereichern suchen. Ich  
 kan mich in die geistliche wegweiser  
 und regierer der gewissen gar nicht rich-  
 ten/ die ihren anvertraueten beicht-  
 kindern anstatt einer genugthuung vor  
 ihre sünde das spielen erlauben/ und  
 noch dazu selbst mit ihnen spielen.  
 Sie spiele demnach nicht/ Celimene,  
 oder lasse sich wenigstens nichts hier  
 zu verleiten/ als den befehl einer gros-  
 sen Dame. deren sie den gehorsam  
 nicht vorsagen darff: und damit sie  
 dessen desto ehender mögte überhoben  
 seyn/ so stelle sie sich allezeit an/ als ver-  
 stünde sie das spielen gar nicht/ begehe  
 G iiii auch



auch etliche von denen größten und  
 mercklichsten fehlern; dann diese spie-  
 ler Können die gar nicht dulden/ welche  
 so sehr kahl spielen; sie werden sie hin-  
 führo meyden/ sie aber wird ein groses  
 gewonnen haben / wann sie jene / nach  
 einem geringen geld verlust/nichtmehr  
 im spiel leyden noch erlauben wollen/  
 daß sie ferner mitmache. Allein sie glau-  
 be mir/ es wird sich mancher wackerer  
 Cavalier bey ihr einfinden / und un-  
 ter dem vorwand des spielens gelegen-  
 heit suchen/ ihr öfter aufzuwarten; da-  
 durch wird er sie allmähig gewöhnen/  
 daß sie ihn duldet / seine gegenwart  
 wünschet / ihn suchet/ hochachtet/ und  
 endlich gar liebet; und wann er mit  
 ihr alleine spielet/ so wird er es so zu kar-  
 ten wissen/ daß sie gewinnen und eine  
 freude haben muß; und damit sie nicht  
 mercke daß er mit fleiß verliere/so wird  
 er sich beklagen sie seye glücklicher als  
 er; allein sie sehe wohl zu/ das sie durch  
 das viele gewinnen/ nicht vielmehr un-  
 glück



glücklicher werde. Sie wird auch sol-  
 che falsche schwestern antreffen/ die in  
 der hoffnung eines mercklichen vorthails  
 oder gewinns ein heimlich verständnuß  
 untereinander machen und sich zu ihr  
 gefellen werden: die weibspersonen  
 haben fast niemahls vollkommene tu-  
 genden an sich/ sondern sie sind insge-  
 mein etwas mangelhafft; welche ihrer  
 keuschheit und ehre keinen schandfleck  
 anzuhängen gedenccken/ die sind insge-  
 mein so hochmüthig/ daß sie gern allei-  
 ne den ruhm haben wollen/ tugendsam  
 zu seyn; hingegen welche einen fehler/  
 obzwar in geheim/ begangen/ die wol-  
 ten gern auf ihren fall alle die andern  
 hernach ziehen/ oder wenigstens ieder-  
 man überreden/ sie stehen auch auf dem  
 sprung; entweder dieses oder jenes  
 wird sie hernach/ wann jene sie in die-  
 ser guten verständnuß antreffen/ beme-  
 gen/ es überall auszustreuen/ und diesen  
 artigen spieler vor ihren narren zu hal-  
 ten/ dem sie das geld abgewinnt/ oder  
 man

☼ v

man

man wird sie vor seinen gecken an-  
sehen/ wann es nicht nur bey dem spiel  
bleibt.

§. XXII.

**Wie man sich eines andern  
kutsche bedienen sollte.**

Ich stelle ihr jezo solche sachen vor/  
die sich nicht verstellen noch heimlich  
halten lassen/ weil sie öffentlich gese-  
hen/ und man dahero das gemeine ge-  
ruchte um so viel mehr besorgen muß/  
als viel die daraus gemachte folgerun-  
gen der warheit ähnlich seyn können.  
Die weiber nehmen sich jezo so viel hin-  
aus/ daß sie gemeiniglich der manns-  
personen kutschen miethen/ und sich öff-  
ters gar zu denselben hinein setzen; das  
kutschen fahren ist/ die warheit zu geste-  
hen/ eine große bequelmlichkeit/ die nicht  
allein dem wohlstand gemäß/ sondern  
auch dabey nützlich ist; dann wann  
man in grossen Städten und Residen-  
zen auf dem pflaster zu fuß herum lau-  
fen/ und also einen grossen theil der stad  
durch

Durchwandern sollte / das würde sehr  
 Fahl heraus kommen und das ansehen  
 gewinnen / als seye man entweder bey  
 schlechten mitteln / oder von geringem  
 herkommen ; zudem so würde es der  
 gesundheit schädlich seyn / weil die grose  
 bewegung ihr das geblüt erhizen könt  
 te ; man muß aber / wann man dieses  
 vermeyden und sich der Kutschen bedie  
 nen will / dabey nicht andere noch  
 schädlichere sachen vornehmen. Es  
 können die / welche solcher gestalt eines  
 andern Kutsche gebrauchen / Damen von  
 gutem herkommen seyn / denen das  
 wiederige glück dasjenige versagt / was  
 es ihrem stand und meriten schuldig ist ;  
 oder es seynd unverständige geisthätzer  
 die aus einer schändlichen Kargheit ihre  
 eigene Kutschen und pferde schonen /  
 und inzwischen andere drum anspre  
 chen / oder sie sind unbescheiden / welche  
 bey ieden zufall anderen leuten ungele  
 genheit zu machen / wenig bedencken  
 tragen, Ich will hier nichts destowe

S vj niger



niger bey diesen allen nichts böses vermuthen / mein vorhaben ist auch hier nicht denen schuldigen ihren process zu machen / noch ihnen die mittel zu zeigen / womit sie dasjenige verbergen können / was sie billig nicht thun sollten : sie müssen von ihrer art seyn / wertheeste Celimene, wann ihnen meine regeln / die ich nur vor sie aufgesetzt / dienen sollen / und eben so großes verlangen zur tugend und rühm haben. Ich sage demnach / daß sie ihre reputation bey dieser großen freyheit schwerlich werden erhalten können / ob sie gleich nichts böses thun. Ist's nicht wahr / daß sich eine Dame durch das miethen der Kutschen / gegen den zu einer danckbaren erkantlichkeit verbunden mache / welcher ihr damit so willig und hurtig gedienet? Wer sich nun einem andern verbunden macht / der sucht jenen auch wieder zu verbinden. Was ist aber eine verbindung? Sie ist eine schuld / und wer sich dem andern verbindet / der machet sich ihm zum

398

10

zum

zum schuldner; es seynd unvermerckte  
 stricke: aber um so viel stärker/weil sie  
 das herz anfesseln/dasselbe gleichsam  
 in einem zwang gefangen halten/ daß  
 es nicht anders thun kan/ oder es muß  
 sich der vernunfft und billigkeit widerse-  
 hen. Ich frage sie selbst/ was man von  
 einer weibsperson dencken/ oder was  
 einer solchen wiederfahren kan/ die sich  
 mit diesen unsichtbahren fetten an den  
 jenigen fesselt/ den sie gleicher gestalt an  
 sich binden will. Es ist zwar/die war-  
 heit zu gestehen/dieses nur eine sache/die  
 den verstand angehet/dann derselbe sie-  
 het so wohl die gutthaten/ als die dar-  
 auf geziemende danckbarkeit/aber das  
 herz hat doch auch seinen antheil da-  
 ran; Man muß nicht allein eine  
 gutthat kennen/ man muß sie auch er-  
 kennen/ das ist/ man muß sie vergelten  
 und desgleichen thun: aber desgleichen  
 heist nicht eben dergleichen sachen/denn  
 die erkantlichkeit muß allezeit nach der  
 zeit oder nothdurfft und nach der absicht

S vij

des

jenigen eingerichtet werden / der eine gutthat erweist / nicht aber von eben der art und gattung seyn; sie überlege nun selbst / was vnr urtheil die leute hierüber fällen können.

Solte es einen auch nicht befremden / wann man siehet / daß sich eine weibsperson so frey und so offt desjenigen bedienet / das einer mannspersohn ist? Denn nach denen regeln der danckbarkeit soll sie wollen / daß er sich auch des ihrigen bediene; indem sie nun jenes thut / so bezeigt sie daß sie auch dieses wolle / was hat sie aber guts darüber sie schalten und walten könne / und dessen er sich bedienen solle? Ich fürchte es möge sie verdrüssen / wann ichs etwas deutlicher sagte / es ist auch so schon zuviel / daß das gemeine volck davon urtheilen kan.

Wann aber eine Dame mit einer mannsperson zugleich diese gemächlichkeit oft gebraucht / kan sie wohl mit gütigen entschuldigungen der schlimmen



men leute meinung und gedanken abzulenen? sie ist bey derselben ganz vertraulich an einem ort wo er zu befehlen hat/ sie seynd frey beyeinander/ nahe beysammen und rühren einander an; wann ihm hierdurch nicht heimlich zugelassen wird alles zu unternehmen/ so ist es doch anlaß genug viel zu versuchen/ es wird ihm auch zu verstehen gegeben/ daß er es könne. Ich weiß/ was einer tugendsamen Dame begegnet/ die sich einem Cavalier vertrauete/ den man gleichfals vor tugendhafft hielt/ und nachdem sie sich öfters mit ihm in seiner kutsche befunden/ sich endlich durch sein unverschämtes ansinnen genöthigt befunden/ bey gelegenheit der mit karren versperrten strasse aus der kutsche zu springen und zu fuß nach hauß zu kehren; es war schon späte abend/ dahero gedachte sie sich auf diese art vielmehr in der stille nach hauß zu begeben/ als daß sie hätte lermen machen wollen. Muß sich nicht eine frau vor

Vor eines manns unverschämten begien-  
 nen fürchten/ wann sie genöthiget wird  
 entweder seyn leichtfertiges unterneh-  
 men zu dulden/ oder grosses geschrey zu  
 machen damit man ihr zu hülffe kom-  
 me? Das erste sol sie nicht leyden/und  
 auf das andere kan nichts als böses er-  
 folgen; und wann sie schon ihrer keusch-  
 heit wegen hochgeachtet oder gelobt  
 wird/ so wird man doch ihren unver-  
 stand schelten

Man muß derohalben diesem unheil  
 mit einer guten vorsichtigkeit zuvor-  
 kommen und eine gute wahl in denen  
 treffen/ welchen man wegen dieser so  
 bequemen als nöthigen höflichkeit will  
 verpflichtet seyn; denn es ist ganz un-  
 verständig/ wenn man sich mit jungen  
 tollkühnen leuten einlassen/ oder denen  
 vertrauen will/ die schon in ihren jungen  
 jahren ihr stückgen gemacht haben/ o-  
 der deren thun und lassen billig einige  
 furcht verursachen könnte. Die weibs-  
 persohn muß auch hierin grosse be-  
 schei-

scheidenheit gebrauchen/ einen gar selten und nur in nöthigen zufällen um seine Kutsche ansprechen/ selbe in unwerflicher gesellschaft betreten / und sich deren ohne einige verdächtige umstände bedienen; wann man sich aber alle tage in seinen geschäften / bey denē visiten und bey seinen spazierfarten und ergöhungen mit einem jungen hof-Cavalier herum schleppen läst/ der zwar wohl gekleidet/ aber sonst nicht so gar ehrenvest / der von guter leibsgestalt/ aber vielleicht von schlechtem verstand ist; oder sonst einen von denen/ die sich wie hofleute vertieiden/ und doch deswegen nicht klüger seynd/ stets bey sich hat/ da gehets schwer her/ daß es etwas guts nach sich ziehe.

Was sie belangt/ Celimene, die sie von dem günstigen glück so reichlich versehen ist / daß sie nicht nöthig hat jemand um seine Kutsche und solche kleine dienstleistung anzusprechen/wovon sie auch die tugend bishero abgehalten;  
 so



so hat sie/ wann ja dergleichen einmal  
ungefähr geschehen müßte/ alle ersinn-  
liche behutsamkeit zu gebrauchen/ so daß  
sie es ohne noth nicht unterneme/ noch  
auch dergleichen öftters zu thun/ den  
vorsatz habe/ wovon sie sich auch keinen  
menschen/ so sehr er sich gleich sie zu be-  
reden bemühet/ abwendig machen lasse.  
Sie wird mirs auch nicht verargen/  
wann ich wünsche/ daß alle die andern  
Damen, welche die ehre/ so wie sie/ lie-  
ben/ auch so glücklich als sie wären/ da-  
mit sie sich gleicher gestalt wohl auffüh-  
ren und den glantz einer so kostbaren  
beylage erhalten können.

§. XXIII.

Von denen besondern unterre-  
dungen/ wo man sich selb an-  
der besprachet.

Was soll ich ihr dann von diesen  
einsamen gesprächen sagen / welche die  
Franzosen teste à teste nennen/ da man  
sich selb ander in einen discours ein-  
läßt/

läßt/ und zwar mit einer mannsperson/  
 wie wir dieselben schon offtmahls vor-  
 gestellt haben? Die schöne und mit  
 lauter meister stücken der besten mahler  
 und anderer künstler ausgezierte zim-  
 mer seynd wohl werth/ daß sie besehen  
 und von vielen besucht werden; es wird  
 aber der besuch durch die gesellschaft  
 je mehr ansehnlich/ je grösser diese ist.  
 Was vor geheime geschäften aber  
 werden ihr wohl in diesen ihren noch  
 jungen jahren vorkommen/ daß sie da-  
 durch genöthiget würde mit einer  
 mannsperson allein zu seyn/ wenn zu-  
 mahlen dieselbe vielleicht noch zur zeit  
 auch nicht mehr als sie erfahren/ aus-  
 genommen/ daß ein solcher mensch küb-  
 ner ist/ und sich noch mit nichts/ als et-  
 wan einer galanten Kleinigkeit bekant  
 gemacht? Solte sie wohl alsobald mit  
 den schwehren sorgen ihrer häußlichen  
 geschäften so belästiget seyn/ und solte  
 dieser junge Galan etwan einen rath o-  
 der Regenten dabey abgeben? Wird  
 sie

sie etwa einige geheime staats-händel mit ihm abhandeln / die lange verschwiegen und verborgen bleiben sollen? Kurz / was für ein ander geheimnis wird man sich doch einbilden oder errathen könnē / als das / worüber sie / wofern ich ihr solches nennete / erröthen würde / und dessen man sie / wie ich gänzlich dafür halte / nicht ohne grosses unrecht beschuldigen und verdächtig machen würde? Man könte aber gleichwohl / wann sie sich so allein mit einer manns-person unterredet / allerhand widrige gedanken hegen. Die guten Doctores aus der alten welt haben sich nicht geschent zu schreiben / es werde sich niemand einbilden / daß diese zwey den rosen-cranz miteinander beteten: und die bosshafftigen stümpfer unserer zeit werden noch einen gröbern und verdrüßlichern scherz drüber führen. Sie wende aber ja nicht ein / man könne das zimmer offen und einem jeden den freyen zutritt lassen: denn es ist meines erach-



erachtens besser / wann würcklich die dritte person dabey / es gilt nun gleich / welches geschlechts oder alters sie seye / genug wann sie augen und eine zunge hat. Ich verlange eben nicht / daß sie diese nothwendig in ihr gespräch mit einmische / sondern daß sie solche allezeit wenigstens vor augen habe : Dann wann derjenige so sie besucht / seine gedancken eröffnet hat / die ihr etwan nicht belieben solten / so wird er / wann er allein bey ihr im zimmer ist / nicht unterlassen / selbige mit tiefen seufzen / mit beweglichen klagen und andern abgeschmackten gebeyden zu bekräftigen / welches alles durch die gegenwart einer geringen person zurück gehalten werden könnte ; und warum wolte sie sich in die gefahr begeben solcher gestalt beunruhiget zu werden / warum wolte sie sich auch den verdruß auf den halß laden / daß sie ihre tugend zur gegenwehr gebrauchen müste solches widrige abzuhalten / und vielleicht gar genöthiget

get

get werden könte / sein unternehmen  
 durch solche mittel zu unterbrechen/  
 welche mehr in die augen leuchten/ als  
 seine närrische passion, und den ruhm  
 ihrer klugheit wenig befördern könten?  
 und wann er gleich sein vorhaben bis  
 her mit respect oder geschickter verstel-  
 lung vermäntelt hätte / so zweifele sie  
 nicht/ eine so erwünschte gelegenheit  
 wird ihn veranlassen/ ihr dasjenige zu  
 entdecken / was sie allezeit zu erfahren  
 vermayden soll/ wann es gleich wahr  
 wäre; Ja er wird sich gar einbilden/  
 daß sie mit fleiß diese gelegenheit hierzu  
 an die hand gegeben/ weil sie es wün-  
 schet und mit verlangen erwartet/ und  
 daß die regeln einer artigen galanterie  
 nicht leyden/daß er länger stillschweige.  
 Es lassen sich solche leute/ die also mit  
 einander allein reden/ gemeiniglich von  
 einiger schwachheit übereilen/welche sie  
 nicht gern vor denen einfältigsten und  
 plumpten menschen wolten mercken  
 lassen: wann nun einer von ihnen die  
 nern/

nern/ die allezeit einen schlimmen für-  
 wik bey sich haben/ in das übel ver-  
 schlossene und auch nicht recht offenste-  
 hende zimmer ohngefehr hinein/ und  
 eben zu einer etwan gang unschuldigen  
 that kommen solte/ so würde er solche  
 nach seinem sinn auslegen/ und was  
 etwan nur von einem kleinen unvers-  
 stand herrühret/ das wird hernach als  
 eine grosse schandthat ausgeschrieen  
 werden; dann er wird es mit solchen  
 farben vormahlen/ und die leute wer-  
 den nicht still dazu schweigen. Sol-  
 ches alles aber erfolgt auf diese geheime  
 und eingeschränckte conversation,  
 bey welcher der gute nahme kan verloh-  
 ren gehen/ ohne daß die tugend nothge-  
 litten oder verlezet worden.

§. XXIV.

**Wie man sich gegen denjenigen  
 zuverhalten habe/ der traurig  
 aussiehet.**

Ich habe auch hierüber meine ge-  
 dancken/ die ihr vielleicht etwas fremde  
 vor-



vorkommen / aber hoffentlich nicht  
 mißfallen werden. Sie hüte sich  
 demnach/daß sie den jenigen/der alleine  
 bey ihr ist um die ursach seiner traurig-  
 keit nicht frage/ wann er anders trau-  
 rig ist/ich wil sagen wenn er sich traurig  
 stelt. Sie hüte sich/ Celimene, und  
 untersuche niemahls den zustand sei-  
 nes hertzens / sie soll dieser erdichteten  
 und schlauen melancholie ja nicht so  
 genau nachforschen. Es ist vhnnd-  
 thig/ daß sie in die geheime regungen  
 seines gemüths oder vielmehr in die jar-  
 te kalten seiner kunstgriffgen hineinse-  
 he : dann ich sage es ihr iezo hier zum  
 voraus/ er wird nicht ermangeln zu  
 schweyren/ sie sey die ursach seiner  
 traurigkeit ; der eine wird sich nur über  
 ihre schönheit/ und der andere über  
 ihre strenge ernsthaftigkeit beklage; der  
 eine wird seine thyrheiten anfangen un-  
 der ander edie seinigen fortsetzen. Mit  
 was für augen will sie alsdenn dieselbe  
 ansehen/und mit was für einem hertzen  
 ihren

ihren zustand beklagen? Woher wird doch dieses so vorwitzige mitleyden seinen ursprung nehmen? Will sie sie lieben/ oder will sie wohl von ihnen geliebt werden? Will sie von ihnen etwas vernehmen das ihr mißfallen kan/ oder wil sie ihnen etwas entdecken / das ihnen gefällig sey? O wie werden sie unter einem so traurigen angesicht vergnügt seyn/ wenn sie sich einbilden/ sie seye zum mitleiden bewogen worden; wie werden sie auf die arzeney/ vor die franckheit welche sie nicht an sich haben/ die sie aber dennoch an ihnen bedauert / hoffen / und in diesem hoffen eine von ihr unvermerckte freude empfinden? Sie werden ihr das auslegen/ was sie noch nicht einmahl recht beschloffen ihr zu sagen; sie werden viel weiter gehen/ als sie anfangs nicht gedacht hatten; und weil sie sich einbilden/ sie werde aus treuherzigkeit gleichen schmerken wie sie empfinden/ so werden sie ihr ganz unverschämt solche  
 S mittel

mittel dagegen vorschlagen/die viel ge-  
 fährlicherseynd als die Franckheit selbst.  
 Fürwahr/ sie muß so wohl als ich dieses  
 schwache und unzeitige mitleyden ver-  
 werfen/ und bedencken/ daß gleichwie  
 die Stoische weisen solches als eine feh-  
 ler in dem herzen eines weisen manns  
 geachtet/ also sie dieses noch viel weni-  
 ger in dem mund einer ehrliebenden  
 weibsperson würden gutgeheissen ha-  
 ben. Diese traurigkeit/ welche sie so  
 vorwitzig machet / wird ihr eine viel  
 grössere und schmerzlichere verursa-  
 chen/ wann die leute diese besondere be-  
 suchungen und diese mit untergelaufe-  
 ne lächerliche geheimnüsse erfahren sol-  
 ten; Ich sage geheimnüsse/ meyne a-  
 ber die abgeschmackte vorträge/ die un-  
 gebührliche verwegenheit / das hin-  
 werffen zu ihren füßen / die thränen/  
 die seufzen/ und andere thorheiten die-  
 ser verliebten/ die sich nicht unterstehen  
 öffentlich und bey tag damit sehen zu  
 lassen; ich nenne sie lächerliche / dann  
 eine



eine verständige und niemahls von ihrer schuldigkeit abgewichene weibsperson/ ja gar diejenige selbst/ welche den anfangs betretenen gefährlichen weg wieder verlassen / die kan an ihre schwachheiten / an ihre thorheiten und an ihre unbedachte einwilligung ohne lachen nicht gedencfen. Ich rufe über diese warheit derjenigen gedächtnis/ die mich verstehen/ zu zeugen an/ ihr aber wünsche hierinnen eine so glückliche unwissenheit / daß sie mich nicht verstehen möchte. Sie sehe demnach dieses ihr traurig seyn viel mehr wie eine Comedie an/ als daß sie daher ursache nehme zu einer augenscheinlichen unruhe. Man muß allezeit über sie lachen/ aber sie niemahls bedauern.

§. XXV.

Wie man denen zu gefallen seyn soll/ die gute qvalitäten haben.

§ 4)

Es

Es ist aber gleichwohl meine meynung nicht / daß sie in ihrer gegenwart alzu lustigen gemüths seyn solte / oder daß es sonst das ansehen gewinne / als suchte sie ihnen ihre traurigkeit zu vertreiben / dann das ist ein anderer stein des anstosses / welchen sie mit eben so grosser sorgfalt vermeyden muß. Ich habe zu weilen wahrgenommen / daß einige weibspersonen / die gewißlich die tugend hoch geachtet / so gütig gewesen und denjenigen aufwärtern kleine willfährigkeiten erwiesen haben / welche sie öftters besucht / und ihnen wohl gar ihrer hertzen heimlichkeiten entdeckt hatten / die jenen eben nicht nöthig zu wissen gewesen : Ich habe gesehen / daß diese Damen die Cavaliers so freundlich angesehen / daß man wohl ursach nehmen können zu glauben / sie seyen treuherzig ; sie giengen artig mit ihnen um / gaben ihnen die besten worte / trugen belieben ihnen hundertertley süßigkeiten vorzuschwätzen / lockten ihnen damit  
 alle

alle gute qualitäten, herfür / in dem sie solche veranlasseten einige ihnen bekante verse herzusagen / oder historien zu erzehlen / wenn sie eine schöne stimme hatten / mussten sie singen / oder gar danken wann sie hierin geschickt waren ; sie / die Damen selbst / machten allerley händel mit darunter / die zwar nicht tadelhafft waren / gleichwohl aber als einige gunstbezeugungen angesehen werden konten / sie unterhielten sie mit spielen oder andern freyheiten und galanten redten un̄ dergleichen / welches jedoch allezeit mit bescheidenheit und so geschah / daß man nichts dagegen zu sagen fand ; allein ich gestehe ihr / solches wird nicht durchgehends so aufgenommen und gut geheissen. Dieses verhalten gibt anlaß zu glauben / die manns person seye angenehm und gefällig : aber zwischen gefallen und sich beliebt oder lieben machen / ist kein grosser unterschied ; hierdurch wird einem die hoffnung erneuert / die begierde erwärmet und die verwe-



genheit wieder angefrischt. Das wird  
 ihr vielleicht gar zu streng und ernsthaft  
 vorkommen/allein ich halte dafür/eine  
 ehrliebende Dame könne nicht alzu  
 ernsthaft seyn: was ich bestrafe/das  
 kan zwar bey der unschuld stehen/a-  
 ber nicht bey der guten reputation. Ich  
 wil iedoch keines wegs von einer jun-  
 gen weibsperson/ daß sie allezeit eine  
 sauerfichtige mine mache/ ich kan aber  
 herentgegen auch nicht leyden/ daß sie  
 sich im geringsten so aufführe/ daß man  
 eine Messaline, so sich von einem ieden  
 gewinnen läffet/ aus ihr mache Sie  
 muß niemahls etwas vornehmen/ das  
 einer warhafftigen tugend-heldin übel  
 anstehe / oder sie muß auch eines sol-  
 chen nahmens und dessen ruhms sich  
 begeben.

§. XXVI.

Wie sich gegen die zu verhalten/  
 die ihre liebe entdecken.

Ich würde ihr aber alle diese reguln  
 vergeblich vorgelegt haben / wann ich  
 nicht

nicht noch eine andere beysetzte/ welche die vornehmste mit seyn muß; sie hätte sie auch alle vergeblich gelernet/ wofern sie diese nicht genau inachtnehmen und demjenigen / so ich noch iezo anführen werde / nachleben wolte. Dann gleichwie ihr diese regel noch höchst nöthig ist/ihre ehre gegen die anläufe ihrer unvermeydlichen feinde zu retten/ also werden ihr jene zu nichts dienen/ wann sie diese nicht mit so grosser sorgfalt vor ihre ehre/ als gehorsam gegen meine worte beobachtet.

Die schönheit/ welche von den weltweisen der tugend zierde genennet worden / ist eine gabe / welche GOTT vermittelst der natur verleyhet / daher seynd/die solche empfangen/verbunden denen gesetzen desjenigen zu folgen / der ihnen diese schönheit gibet / nicht aber der verderbten natur/ die nur jenes dixerin ist; allein es pflegen eines theils die weispersohnen / derē beste aussteuer sie ist/solche nur zu ihren eitelkeiten zu

H iij

fälli-

fälliger weise anzuwenden/ ja wohl öf-  
 ters zu gefährlichen schandthaten zu  
 mißbrauchen; und andern theils die  
 mannspersonen lassen sich niemahls  
 etwas so ernstlich angelegen seyn/ als  
 selbige zu ihren sündlichen wollüsten  
 anzuwenden / an stat daß sie das  
 weibliche geschlecht solches ihme vom  
 himmel verliehenen sonderlichen vor-  
 theils wegen verehren solten / als wo-  
 durch sie ohne wehr und waffen über  
 alle/ so sie nur ansehen/ gleichsam einig  
 recht zu herschen bekommen. Jene  
 befließigen sich öfters die schönheit  
 durch die kunst nur darum zu erhalten/  
 damit sie dieselbe der schande destomehr  
 aufopfern können; mannspersonen  
 hingegen nehmen allerley unbilligkeit  
 vor solche zu besigen/ oder vielmehr ver-  
 ächtlich und sündlich zu machen. Dies-  
 se warheit ist ihr/ Celimene, unverbor-  
 gen/ der Artenice unterrichtungē haben  
 sie ihr genugsam eingeschärffet/ ich aber  
 habe solche aus schuldigstem gehorsam  
 mit



mit mehrerm bestätigt/ und die Histo-  
rien unserer zeit ihr einen abscheu dar-  
gegen erweckt; und ob sie wohl ihres  
urths so tugendthafft ist/ daß sie diese  
ihr von Gott anvertrauete herrliche  
beylage nimmer mit einem einzigen  
gedanken verunehren wird/ so mögten  
ihr doch ohne zweifel solche unverschäm-  
te wage-hälse vorkommen/ die sich er-  
fühnen dasjenige zu bekräftigen was  
ich ihr aniezo vorher sage; sie werden  
ihre schönheit mit ihren augen bewun-  
dern/ aber in ihrem herzen solche zu  
verunehren und zu schänden allerley  
anschlüge machen; Ich will so viel sa-  
gen/ sie wird leute genug finden die sie  
lieben/ oder besser zu sagen / die sie haf-  
sen werden/ weil sie schön ist; dann  
auf ihre art lieben/ ist nichts anders/  
als haß tragen / und dessen was man  
liebet gänzlich verzerben und unter-  
gang suchen. Sie überlege es bey sich  
selbst/ Celimene, aber nicht nur oben-  
hin/ sondern ernstlich und unaufhörlich.

Lieben ist einem andern wohl wollen/  
wann man aber das wohl eines an-  
dern zu seinem eigenen vortheil begeh-  
ret / so ist's nicht wahr / daß man den  
andern liebe / sondern man liebt sich  
selbst. Ich bitte / sie sage mir doch was  
werden ihr diejenigen guts zu wege  
bringen wollen / die sich ihre liebhaber  
und aufwärter nennen? Aber was kön-  
nen sie ihr herentgegen vor ein größers  
übel zuziehen / als das / wovon sie diesen  
schönen nahmen haben ; sie werden sie  
lieben / aber nur darum / daß sie sie ihres  
köstlichsten Klein ts / nemlich ihrer ehre  
berauben mögen ; sie werden sie lieben /  
und nichts destoweniger sich euserst be-  
mühen / sie in das gröste unglück / nem-  
lich die öffentliche schande und verach-  
tung / zu stürken. Sie werden sie lie-  
ben und doch nur die mittel suchen / da-  
mit sie sie ihren schändlichen begier-  
den unterwerfen mögen ; sie werden sie  
lieben / und gleichwohl nur dahin trach-  
ten / daß sie sie den leuten in die mauler  
brin

bringen und der ganken welt zu einem  
 scheusal machen. Sie erzürne gleich  
 die allerboßhaftigsten menschen / sie  
 mache sich unverföhnliche feinde / sie  
 gebe ihnen die freyheit / alles gegen sie  
 vorzunehmen / was werden sie aber  
 wohl thun / das ihr ein grösser unheil  
 und schaden verursache. Gesezt / daß  
 sie sie ihrer güter berauben / die gesund-  
 heit und endlich gar das leben nehmen /  
 so wird sie dannoch nichts verlohren  
 haben / als was wir alle in die schanke  
 zu schlagen / wenn wir dabey nur unse-  
 re ehre erhalten können / schuldig  
 seyn. Gleichwohl wird der kühneste  
 unter diesen aufwärtern / und den man  
 vor einen rechtschaffenen mann halten  
 wird / derjenige seyn / der diesen schönen  
 vorsatz machen / lange zeit bey sich ver-  
 borgen halten / und endlich nur alsdenn  
 damit herfürwischen wird / wann er  
 durch seine kunstgrifgen alles so ein-  
 gerichtet hat / daß er sie erhaschen und  
 seiner sünde theilhaftig machen kan.

H vj

So



So bald er sich bey ihr einen freyen  
 und leichten zutritt wird ausgewürcket  
 haben/ so wird er anfangen alle ihre  
 schönheiten des leibs und gemüths zu  
 loben/ hernach als ein schmeichler ihr  
 alle diejenige vollkommen zu eignen/von  
 denen sie gleichsam nur den schatten an  
 sich hat/und seine unvergleichliche hoch-  
 achtung ihrer tugend heraus streichen.  
 Nach diesen so angenehmen unterre-  
 dungen/die nicht weniger das gemüth  
 als die ohren ergözen/ wird er sie be-  
 theurend versichern/ er trage so einen  
 tiefen respect und grossen gehorsam ge-  
 gen sie/als sie immer verlangen könnte;  
 dieses ist ein merckzeichen der oberherr-  
 schafft/worüber sie sich nicht zu erzür-  
 nen hat/nachgehends wird er sie über-  
 reden wollen/ er verlange in der welt  
 nichts mehr als ihr zu dienen/ er wird  
 sich auch bey der geringsten gelegenheit  
 beklagen/das sie sich so wenig angele-  
 gen seyn lassen diejenige zu ihren dien-  
 sten zu gebrauchen/ die sich ihm doch  
 ganz

ganz gewidmet hätten. Hierauf wird er zu dem wünschen kommen/ daß er doch so glücklich seyn und bey ihr nur in der geringsten achtung stehen möge/ denn von Affection und gewogenheit wird er so bald nicht reden wollen/ weil dieselbe gar zu nahe bey der liebe stehet/ mit deren er sie nicht gern schichtern machen will; sie wird ihn auch die ganze zeit über/ da er seine heimliche anschläge einrichtet/ zwischen seine kunstgrifgen zu weilen seufzen hören/ zumahlen wann er alleine bey ihr ist; bald wird er sie steif ansehen und kein wort sprechen/ ja/er wird gar eine weile stumm und wie ganz unempfindlich oder auffer sich selbst seyn; seine augen werden wie gebrochen und das angesicht ganz traurig sehen/ er wird sich selbst aufmuntern und zu erst wieder reden/ eben als wann seine gedanken auf einmahl ausspaziert wären/ und zuweilen gehling von ihr abschied nehmen oder hinweg gehen/ und nicht

S vij            sagen

sagen/ warum. Auf ein andermaht  
wird er vorgeben/ es seye nicht gut/ sich  
mit ihren augen gemein zu machen/ ihre  
gegenwart seye sehr liebreizend/ aber  
dabey sehr gefährlich/ es könne auch eine  
mannsperson nicht unglücklicher seyn  
als wann er sie liebe. Er wird ihr  
ganke predigten daher machen  
von der tugend / und von dem groß  
sen respect, die er gegen eine eh- und tu  
gendliebende weibsperson habe: und  
endlich wann er vermeint/ er habe ihr  
ohr gewonnen/ so wird er auch suchen  
ihr hertz zu überreden und nicht er  
mangten/ seine grosse passion und liebe  
zu erkennen zu geben/ mit dem festen  
vorsatz/ alles ihrenthalben auszustehen  
ohne dabey etwas zu hoffen. Diese  
erste rede wird den gifft bey sich haben/  
und die zweyte wird nur dazu dienen/  
wie man ihr denselben geschicklich und  
unvermerckt beybringen möge. Al  
lein sie folge mir/ Celimene, und gebe  
ihm kein gehär/ sie lasse es ja nicht zu  
die



Dieser zweyten rede kommen/ man muß ihm gleich bey der ersten das maul stopfen/ das ist die beste und sicherste kunst gegen diese betrüger und ihre kunstgriffen; man muß sie nicht lassen ausreden/ damit sie sich nicht einbilden/ sie möchte gern überredet seyn; man muß sie gleich bey dem ersten schritt stillstehen machen/ aus furcht/ daß man sich nicht etwan mit ihnen auf einen schlimmen weg begeben. Man muß nicht langsam noch gelinde seyn / aber auch nicht alzu geschwind und plump. Sie lasse die tugend ohne zagheit und abgeschmacktes wesen herfürleuchten / so wird sie diesen verliebten alsobald vor ihren füssen sehen/ er wird um verzeihung bitten/ und betheuren/ daß die ihn hierzu bewegende ursach ihm billig auch zur entschuldigung dienen solte/ und sein künfftiges verhalten ihr niemahls einigen schaden zufügen werde; allein sie höre alles sein bitten und seine protestationen mit tauben ohren an/  
und

und wann er sich nicht will hinweg machen oder stillschweigen/ so schweige sie zu erst still und gehe von ihm. Ob er auch schon verspricht ins künfftige diese strengigkeit sich mehr und mehr gefallen zu lassen/ und sie nimmermehr so anzureden / so wird er es doch nicht halten/ sondern sie muß ihm den mund/ so vfft er reden will/ mit eben solcher tapferkeit zuhalten. Er wird glauben/ diese erste ernsthaftigkeit seye ein dem weiblichen geschlecht wohlstandiger gebrauch/ der von ihnen erfordere/ daß man sich einige zeit wehren müsse/ ehe man sich ergebe; er wird öffters wieder ansehen/ und wann sie nicht in gleichmässiger standthafftigkeit verharret / so wird sie mühe haben/ und ich scheue mich nicht zu sagen / daß ich einen schlimmen ausgang besorge. Sie sehe vor allen dingen wohl zu/ daß sie nicht hierin mit ihm in einen wortwechsel gerathe/ und bilde sich nicht ein/ daß sie geschickt seye ihn zu bereden/ daß er von  
Die

diesem Fahlen vorhaben ablasse. Das  
 ist meines erachtens der gröste fehler /  
 den eine weibsperson begehen / und von  
 dem sie niemahls etwas guts erwarten  
 kan. Sie wird sich zwar mit der bes-  
 sten resolution suchen zu erhalten / al-  
 lein ich fürchte / sie verliehre die ehre zu  
 triumphiren / wann sie sich in eine ge-  
 genwehr eintäst. Was will sie ihm  
 sagen / Celimene? will sie ihm seine  
 schwachheit vorstellen? Er wird solche  
 nicht läugnen / und je mehr er sie wird  
 gestehen und mercken lassen / je grössere  
 stärke / wird er glauben / gegen sie zu  
 erlangen? will sie ihm das grosse un-  
 recht vorrücken / das er ihr anthue; was  
 wird das absehen auf ihre eigene wohl-  
 fahrt in desjenigen gemüth ausrichten /  
 der sein glück in ihrem verderben sucht?  
 will sie ihm die heilige regeln der got-  
 tesfürcht / die nothwendigkeit ihrer  
 pflicht / die vor ihre ehre billig anzuwen-  
 dende sorge / und die ihr gantzes leben  
 verunehrende schande mit mehrern  
 vor-



vorlegen? was wird das helfen. Sie  
 wird ihm zwar ihre stärcke zeigen/ die  
 sie zu ihrer beschützung gedencket anzu-  
 wenden; zweiflet sie aber/ daß er sich  
 nicht werde gerüstet haben/ deren wir-  
 ckung zu verhindern? Wann er ge-  
 denckt/ daß sie sich mit ehrerbietung an  
 die gottesfurcht halte/ so wird er alle  
 seine wissenschaftt herfürsuchen sie zu ü-  
 berreden / daß es nur ein politischer  
 fund und staats streich sey/ damit man  
 das volck im zaum und gehorsam er-  
 halte. Wann er gewahr wird/ daß  
 sie ihre pflicht stets vor augen habe/ so  
 wird er sich euserst bemühen/ ihr beyzu-  
 bringen/ diese seye nur eine dienstbar-  
 keit und joch/ welches ihre ergößlich-  
 keiten verhindere / und von dem sich die  
 verschmigten gar wohl loß zu halfftern  
 wüßten. Wann er bey ihr eine vol-  
 kommene liebe zur ehre mercket/ so wird  
 er ihr solche als ein abentheuer vor-  
 mahle/ das von der eyfersichtigen män-  
 ner schlauem nachdencken gebildet wor-  
 den/

den/ die er auch deswegen der schönheit tyrannische besitzer nennen wird. Wann er sie in einer rechtmässigen furcht vor der schande findet/ so wird er allen fleiß anwenden/ ihr weiß zu machen/ daß sie ein übel sey/ das nur denen unverständigen dummen gänßen auff den kopff komme/ davor sie sich aber durch eine kleine behutsamkeit befreyen könne; und an stat daß sie ihn zur tugend bringt / wird sie vielmehr in die gefahr gerathen/ sie gegen solche tugend oder gegen sich selbst aufzulehnen und zu rebelliren. Das ist keine sache über die sie sich jemals in tractaten einlassen soll und wer über diese materie viel wort wechselt/ der hat nicht lust sich lange zu halten. Wann die schöne heldin nicht zu lange mit dem Lysander über seine verwegenheit gestritten hätte/ so wäre sie niemahls dahin gelanget/ wohin sie durch diesen mistritt verleitet worden; dann ( sagt der geschicht schreiber ) es giebt das gezänck einer weibsperson/  
dem

Dem seine liebe eröffnenden aufwärter/  
 klärllich/ auch gegen den verstand ihrer  
 worte zu verstehen/ daß sie ihres orts  
 ganz geneigt seye/ ihn zu lieben. Sie  
 halte sich demnach allezeit aufrecht/ und  
 bleibe fest in der betrachtung dieser  
 wichtigen warheiten: daß GOTT in sei-  
 nen gesetzen nicht irren/ und der mensch  
 dessen allwissenheit nicht betrogen kön-  
 ne/ daß auch bloß allein das in der ver-  
 nunfft befindliche licht ihr die un-  
 umgängliche nothwendigkeit ihrer  
 pflicht klärllich zeige; daß die ehre ein  
 unschätzbares kleinoth sey/ welches nur  
 einmahl kan verlohren gehen; und daß  
 die schande unfehlbahr auf das laster  
 folge/ und vor denen menschen nimmer  
 abgewaschen werde. Kurz/ sie leyde  
 nicht/ daß dieser verliebte lange rede  
 und viel worte mache/ sie rede aber mit  
 ihm noch viel weniger. Sie verachte  
 und fliehe alle seine schöne schlusfreden/  
 durch die er sie zu bewegen sucht/ so wird  
 sie seine franckheit nicht anstecken. Sie  
 ent



enthebe sich der mühe mit ihm zu streiten/ so wird sie aufer gefahr seyn überwunden zu werden. Über das ist auch nöthig/ daß sie von dem tag an viel eingezogener/ viel schlauer nnd viel mißtrauischer mit ihm umgehe; in der gesellschaft tractire sie ihn nicht übel/ aber doch etwas kaltsinniger; sie leyde ihn niemahls alleine bey sich/ sie nehme niemahls einen dienst von ihm an/ dessen sie leicht entübrigt seyn/ und den sie wohl abschlagen könnte; sie thue ihm auch nicht den geringsten gefallen/ den er nicht ohne dem geniesen soll; sie entschlage sich seiner visiten so viel es die höflichkeit zugeben will und mache aufsehste und mit der besten manier/ als sie nur kan/ daß er von ihr bleibe.

Man hat sehr wackere und tugendliebende Damen hierin einen andern weg gehen sehen/ der ihnen auch nicht fehlgeschlagen. So bald sich eine mannsperson mit seiner liebe an den laiden legen und etwas deutlicher zu reden an.

anfangen wolte/ so sahen sie lächlend ihm steif in die augen/ und lieffen ihn so lange predigen/ als ihm beliebte/ und nachdem sie ihn gefragt/ ob er fertig sey und alles gesagt habe/ so nahmen sie es alles vor einen poffen an/ spotteten und lachten über alles/ das er so verliebt ausgeführt hatte/ und thäten nichts als vexiren und scherzen; bald sagten sie/ daß er gewohnt sey mit denen Damen so umzugehen/ bald daß er seine beredsamkeit habe wollen sehen lassen/ oder daß er sich habe üben wollen/ damit er etwan eine unverständige/ auf die er ein aug habe/ desto besser betrügen könne. Es ist gewiß/ daß der scherz einem liebhaber gewaltig den kopf vertrehet und auseinander bringt/ der seine sache nicht anders als ganz ernstlich eingerichtet/ und nichts als beständigkeit/ treu/ Affection und dienstbezeugung aus seinem krahm hervorzulangen hat. Man muß aber den scherz wohl zu unterhalten wissen/ und keines wegs davon abwei

weichen/ es seye dann/ daß dieser hals-  
starrige auf seinen fünf augen bleiben  
und uns lange beschwehrlich seyn wol-  
le/ solchenfals muß man sich endlich zur  
ernsthafftigkeit wenden und einen  
rechtmässigen unwillen blicken lassen/  
mithin alle mittel anwenden seiner loß  
zu werden. Dieses seynd also meine  
gedanken und unterricht/ wertheste  
Celimene. Ich wünsche aber/ daß ihr  
das gütige glück so wohl wolle/ damit  
sie hierin niemahls zur erfahrung kom-  
men/ und diese lectionen anzuwenden  
genöthigt werden möge.

## §. XXVII.

**Ob eine weibsperson briefe an-  
nehmen und schreiben solle.**

Vielleicht wird die von solcher thö-  
richten passion getriebene oder doch  
wenigstens sich so anstellende manns-  
person briefe schreiben und sich darin er-  
klären wollen / indem sich ein solcher  
einbildet/ er habe hier mehr freyheit sei-  
nes



nes hertzens gedancken zu eröfnen/ oder doch mehr gelegenheit seine grifgen künstlich zu verdecken; er dürfe seine worte nicht so abmessen und wohlüberlegen/oder doch nicht roth werden/waß man seinen betrug mercket. Wann sie sich demnach seinen ersten brief anzunehmen übereilet/in dem sie sich noch zur zeit nichts wiederiges versehen/ sondern diesen in aller unschuld erbrochen hat/ so lese sie ihn nicht ganz durch/ sondern werffe ihn ins feuer/ daß es derjenige sehe/ der ihr selbigen überbracht/ und fertige ihn so wohl vor ihn/ als vor seinen herrn mit einem kaltsinnigen und schlechte compliment ab. Dafern er sich unterstehen solte/ den zweyten zuschreiben/ so thue sie ihm eben dergleichen ehre an und verbrenne ihn stracks/ wie den vorigen. Es ist eine wahre/ die nicht wohl aufzuheben ist/ und die solche briefe verwahret / giebt damit zu verstehen/ daß sie sehr froh seye selbige bekommen zu haben; dieses unverständige

Dige verwahren aber hat oft ganze familien in unruhe gebracht durch einen falschen verdacht/ der doch keinen sichern grund hatte. Ich weiß gar wohl/ daß der vorwitz dem weiblichen geschlecht sehr gemein ist/ und sonderlich in diesen närrischen und verdrüßlichen begebenheiten/ und daß es die meisten sehr sauer ankommen werde diesem rath zu folgen den ich ihr alhier gebe. Sie aber hat/ meine Celimene, demselben nachzuleben/ ich kenne auch ihren klugen verstand so wohl/ daß ich gar nicht zweiffele sie werde mir folgen leisten. Und wann sie ja die schwachheit sollte begangen und dergleichen briefe gelesen haben/ so bin ich doch versichert/ sie werde keine antwort abgehen lassen; dann sie mag diese noch so hart aufsetzen/ so wird man doch glauben/ es stecke etwas anders dahinter/ und seye ihr ernst nicht; man wird sie allezeit vor eine bekänntniß ihrer liebe halten/

3

und

und vor eine einwilligung / daß sie von dem andern geliebt werde; das heist mit seiner eigenen hand seine selaverey befördern / und seinem feind des siegs wegen glückwünschen: es ist dieses ein satzstrick / vor dem sich eine ehrliebende weibsperson gar wohl vorsehen muß: es ist ein abgrund / in den sie ihr unverständ hinein stürzet / und aus dem sie die warheit kaum wieder heraus ziehen kan. Wir kennen etliche Damen / so wohl ihrem nahmen als stande nach / welche / weil sie ihre eigene handschrifft nicht leugnen können; solchen begangenen fehler nicht wieder zu ersehen gewußt; ihre hand hat ihr ehrliches ansehen nicht wenig bemackelt / so daß ihr ganzes leben solches vielleicht schwerlich in vorigen stand wird bringen können. Ich glaube nicht daß an allen höfen ein einziger Cavalier so großmüthig sey / daß er redlich handle und die briefe nicht mißbrauche; ein schändlicher



cher und leichtfertiger briefwechsel Be-  
 steht nicht lange/ man wirds allezeit  
 müde/ auch setzet es gar offft einigen  
 widerwillen/ und in dem ersten zorn  
 oder in einer sonderlichen fantasey ent-  
 deckt man hernach alles aus rache und  
 zuweilen aus pralerey: man ziehet auch  
 offft falsche briefe hervor/ gibt solche zu  
 lesen/und macht sich einen grossen ruhm  
 damit/ und das gehet um so viel leichter  
 an/ theils/ weil wenig leute sorge tra-  
 gen diejenigen zu vertheidigen/ welche  
 von diesen treulosen so fälschlich ange-  
 geben werden / theils auch/ weil nie-  
 mand zugegen der ihre handschrifft  
 kennet. Und das seynd die fruchte ih-  
 rer so offft beschwornen beständigkeit  
 und so offft zur probe anerbothenen  
 treue.

Ich gehe noch wohl etwas weiter  
 und versichere sie/ Celimene, daß es vor  
 sie allezeit gefährlich sey/ an manns-  
 personen zu schreiben: denn wann gleich

Jij

sol

solches nur in ernstlichen geschäften  
 geschähe/ so wird sie dennoch nicht aller-  
 dings sicher seyn: man bedient sich al-  
 lezeit im eingang und zu ende der briefe  
 einiger angenehmen redens-arten/ die  
 man complimenten nennet; sie kan ab-  
 ber die worte nicht so wohl auswehlen/  
 daß man denselben nicht eine schlimme  
 auslegung bößhafftig zueignen möge;  
 ein praler oder ein mißvergnügter wird  
 nicht ermangeln sie zu zeigen: und ob  
 er sie schon niemand als seinem ver-  
 trauten freund zeigete / so ist doch schon  
 genug/daß er sie sehen läffet/ und glau-  
 bet sie denn etwa/ daß er sich enthalten  
 werde zu sagen/ sie hätte sich darum  
 nicht deutlicher herausgelassen / weil  
 er schon gar wohl wisse/ was sie haben  
 wolle? und indem er das übrige seines  
 zuhörers urtheil überläßt/ so wird dieser  
 ihren unschuldigsten worten eine böse un-  
 ihrer reputation höchstschädliche mei-  
 nung gebē. Indesse kan sie dannoch/bey  
 gelee

gelegenheit mit denen in dem menschlichen leben nöthigen schuldigkeiten andern leuten auch schriftlich an die hand gehen/ sie lege aber alle ihre worte auf die wageschal; sie schreibe schlecht weg und ganz kurtz/ mache auch/ daß man außser der in briefen nöthigen sache/ in den andern nichts finden könne/ als eine wohlangerendete / ordentliche und kluge höflichkeit.

## §. XXVIII.

**Daß eine weibs = person niemahls von der ihr von andern angebotenen liebe reden solle.**

Es entdecke ihr nun eine manns person seine liebe/ entweder mündlich oder durch briefe / so hat sie doch niemahlen jemand etwas davon zu sagen: sie mache sich nicht selbst zergen in einer sache/ die nicht seyn sollte / und vertraue dasjenige andern nicht / was sie selbst



Ken je eher je besser vergessen soll. Es  
 lange wir unsere heimlichkeit verschwei-  
 gen/seynd wir herrn über dieselbe/offen-  
 bahren wir sie aber nur einmahl/so ist sie  
 herr über uns. Es bleibt nicht / wo  
 wir es gelassen/ es durchlaufft bald alle  
 ecken und strassen/es bekomt eine ande-  
 re form; es wird grösser und ungestal-  
 ter als wir es nimmer gedacht hätten;  
 es versetzt uns einen poffen über den an-  
 dern / und so grossen schaden es uns  
 gleich zufüget / so ist es doch unmöglich  
 wieder zuruck zu nehmen und abzustra-  
 fen. Ich will setzen/ daß sie ihre heim-  
 lichkeit nur ihrer besten freundin ver-  
 trauen möchte: allein / wer wird für  
 eine solche freundin gut sprechen/ und ist  
 es denn nicht besser/ daß sie es alleine  
 bey sich behalte? Wer kan sie verfi-  
 chern / daß sie sie nicht erzürnen/ und  
 nimmermehr etwas vornehmen werde  
 welches es machen könne? Was hat sie  
 aber nicht zu befürchten/wan sie einmal  
 mit

mit ihr zerfallen ist? Die besten freunde werden durch tausenterley unermuthete zufälle die ärgsten und unersöhnlichsten feinde. Und wann gleich diese vertraute freundin nicht aufhören wird sie zu lieben/ so wird sie doch nicht ermangeln ihr hierin handel zu machen; sie wird aus pralerey von ihrer heimlichkeit reden/dadurch zu erweisen/ daß sie sie liebet/ oder diesem unbekanten liebhaber einen hässigen truck zu geben/oder aber aus einigem verdruß und neyd/ daß er in ihrem garn sey / und sie ihn nicht selbst vorher weggefischet habe; es kan auch wohl seyn/ daß sie ein gutherziges gemüthe ihre heimlichkeit andern zu sagen/ sehen lassen wolte/ damit sie also zeigen möge/ wie viel aufwarter ihre schönheit herbeziehe/ und wie tugendsam und tapfer sie herentgegen ihre anläusen widerstehe: vielleicht wird sie sich auch einbilden sie hätte ihr solches aus eitem ruhm erzehlt/oder aus einem eitelen

wohlgefallen/ so sie an ihrer eigenen  
 großmüthigkeit hätte/ sie wird auch gar  
 mit einer andern vertrauten freundin/  
 die so wenig verschwiegen ist als sie/ ih-  
 ren scherz drüber treiben; und gleich  
 wie die weibspersohnen allezeit gar sehr  
 geneigt/ von den andern schimpflich zu  
 reden/ also werden sie alle die unver-  
 merckte werckzeuge ihrer böshafftigen  
 schalckheit anwenden / sie des rühms  
 ihrer tugenden zu berauben / der ihr  
 doch billig gebühret / oder sie wegen ih-  
 rer hierin verübten pralerey strafen.  
 Wann die warheit allezeit bekant wä-  
 re/ so würde dieses alles zu ihrem vor-  
 theil gereichen; allein sie werden ihres  
 orts solche umstände mit einmischen/  
 die selbige gang verstellen oder doch we-  
 nigstens verdächtig machen; sie würde  
 sodenn auch ihres orts diesen aufwärt-  
 ter ferner/ wiewohl in aller unschuld  
 ansehen/oder wo sie sich vom demselben  
 abgethan/ so wird er ihr doch einige al-

gemein

111 2



gemeine höflichkeit erweisen die sie so schlechter dings nicht abschlagen kan: wann nun die leute das nur mit ihren bößhafftigen augen und herzen/ wie gemeiniglich geschicht/ betrachten/ so werden sie alle ihre klugheit und tugend vor eine verschlagene verstellung und heindückischen betrug achten: solcher gestalt wird ihr herz vergeblich in den schrancken seiner schuldigkeit geblieben seyn/ weil ihre zunge zu weit ausgeschweifet und die seinige nicht beobachtet hat.

§. XXIX.

Ob ein frauenzimmer mit einer manns person eine freundschaft aufrichten dürfe.

Ich will dieses werckgen/ mit der von ihr zuletzt vorgelegten / mir auch sonst von andern mehrmahls gethanen frage endigen. Sie verlangt zu wissen/ ob man mit einer ehrliebenden

I v manns

mannsperson eintge gemüths vereini-  
 gung oder gesellschaft aufrichten / mit  
 derselben nach den gesetzen der zucht  
 und ehrbarkeit freundlich umgehen / o-  
 der wie man es gemeiniglich zu nennen  
 pflegt / bekandschafft mit ihr machen  
 dürfe? gleich wie ich nun alles andere  
 mit nein beantwortet / also sage ich  
 auch / daß dieser handel ebenfalls nicht  
 angehe. Es wünschen es billig alle  
 rechtschaffene und tugendliebende leu-  
 te / allein diesen wunsch kan unsere ver-  
 derbte natur und angebohrne schwach-  
 heit unmöglich erfüllen / und unsere re-  
 putation dabey unverruckt stehen blei-  
 ben. Nein / Celimene, sie dencke ja  
 nicht / daß sie jemals eine warhaftige  
 freundschaft mit unsern jungen Cava-  
 lieren werde machen können. Das  
 aufwallen des hitzigen bluts / welches  
 ihnen die ungestümigkeit ihrer hefftig-  
 en begierden verursachet / die verblen-  
 dung des verstands / in deren sie allen  
 sünd

fündlichen wohlthun nachlaufen/ und die allgemeine verderbnuß unserer sitten/ von denen sie in einer natürlichen anfeindung der Lehrbarkeit und eines tugendthafften lebens unterhalten werden / die lassen ihnen solches nimmer mehr zu. Es ist der von ihnen gar offft im munde geführte heilige nahme der freundschaft nichts anders / als eine verblendung und larve / mit deren sie die in ihren hertzen befindliche unordentliche liebe verdecken und beschönen wollen. Die Stoischen weltweisen haben darfür gehalten/ daß wann wir die weißheit ganz nackend/ von allen irrthümern entbloset und von denen allgemeinen meynungen der völkler / welche sie mit dem schein der falschen güter umgeben und verkleidet haben/ sehen könte / so würde unsere liebe zu ihr so himmlisch seyn/ als ihr ursprung ist; der Göttliche und sie ganz Majestätisch auffführende glanz würde in uns eine

I vj      brunst



brunst erwecken die so vollkommen wäre als sie selbst. Wann sie gleichfalls die freundschaft in ihrer natürlichen beschaffenheit hinter der decke des fleisches und bluts/ so sie unsern augen verbergen/ herfür gezogen und von allem betrug / mit dem sie ihr von denen hinterlistigen menschen angetragen wird/ finden könnte/ so wolte ich ihr wohl erlauben ihrem trieb zu folgen/ ja ich sage/ daß ihr nicht erlaubt wäre demselben nicht zu folgen; sie würde ihr auf das schönste lieblosen/ und dennoch nichts dabey von ihr zu fürchten seyn; sie würde sie besitzen/ und ihr ehrenruhм deswegen in keine gefahr kommen: dann ihr ist so wenig möglich unrecht zu thun/ als vielmehr sie im gegenheil geneigt ist/ allezeit gutes zu erweisen. Will sie nun diese freundschaft von der liebe unterscheiden? so höre sie was jener grosse weltweise sagte: Ich will lieben/ weil ich einen menschen suche/

che/ dem ich in seinem unglück unter  
 die arme greifen/ dem ich biß in Ketten  
 und banden folgen/ und vor dem ich gar  
 das leben lassen könne ; das ist das  
 Kennzeichen und die eigenschafft der  
 freundschaft. Wie redet man aber  
 jezund in der welt? Ich will lieben/  
 weil ich eine person haben will/ die zu  
 allem meinem unordentlichen leben ja  
 sage/ mein leichtfertiges unternehmen  
 schlechterdings leyde/ und sich so wohl  
 der schande als meinen begierden un-  
 terwerfe ; dieses ist das merckmahl  
 und beschaffenheit der liebe. Urtheile  
 sie nun hieraus/ schönste Celimene, ob  
 sie jemand wisse/ mit dem eine recht-  
 schaffene freundschaft zu machen wä-  
 re/ und ob sie leicht eine mannsperson  
 antreffen könne / so sich dieses schönen  
 nahmens der freundschaft nicht bedie-  
 ne/ seine nährliche liebe damit zu beschö-  
 nen. Die freundschaft hat einig und  
 allein mit der seele und deren verrich-

tungen zu thun/ und bekümmert sich nichts um des leibs bequelligkeiten; sie läßt sich denen sinnen zu troß von der vernunfft leiten; sie sucht desjenigen vortheil den sie beliebt gemacht/ und opfert diesem den liebenden gantz und gar auf. Aber die liebe macht/ daß wir den mantel gerade umwenden. Sie knüpft uns an des leibes gefälligkeiten/ daß wir dabey desjenigen vergessen/ womit die seele beschäfftiget ist; sie folgt den sinnen und setzet die vernunfft auf die seite; sie bringt dem liebenden alle vorthteile/ und unterwirft ihm das geliebte gantz und gar; gleichwohl haben diese so sehr unterschiedene und gantz wiederige verrichtungen einen nahmen/ der heist lieben. Wie macht man es aber/ daß man hierin nicht fehle? Wie können wir die seele wieder in ihre herrschafft und derselben gebührende verrichtung einsetzen/ daß sie nicht betrogen werde? Wie muß man den  
 leib



leib in einem natürlichen gehorsam erhalten daß er nicht rebellisch werde? diese zwey regungen des hertzens seynd in ihrem ursprung und anfang einander gleich/ sie haben fast alles ihr thun mit einander gemein/ nur seynd sie in ihrem endzweck unterschieden; sie seynd miteinander verknüpft und bewegen einen leib und eine seele. Wer wird demnach dieses verwirte zeug aus einander bringen/ und seine eigene gedanken recht unterscheiden können? Die liebe betrügt uns allezeit / aber die freundschaft nur zuweilen; die liebe macht/ daß wir lange zeit etwas thun/ und nicht wissen/ daß es von ihr herkomme; die freundschaft bildet sich zuweilen ein/ daß wir durch sie etwas thun/ aber dabey nicht mercken/ daß die liebe sich heimücklich an ihren platz gesetzt. Mit wenigem/ die menschen mögen sich immerzu die hofnung machen/ daß sie die freundschaft ohne liebe finden und  
 ohne



ohne böse gedancken lieben können / so haben sie doch oft liebe gegen einander ohne freundschaft / und lieben / ohne einzige großmüthige gedancken zu haben. Gesezt aber / es sey dieses ihnen möglich und sie hierzu geschickt ; wer wird uns aber vor unsere verderbte natur und vor die iezige böse welt bürgen seyn? kan den solches etwa das versicherungswort un die bloße zusage ausrichten? dieses ist ein falstrick vor diejenige / welche demselben gar zu leicht trauen / un glauben beymessen. Wird es etwan die absicht auf die religion thun? Es halten ja manche dieselbe nur vor ein joch / das sich allein die einfältigen leute anlegen lassen / und als ein possensspiel / da die andern ihr gespötte mit treiben. Soll es etwan das nachgrübeln in der Philosophie seyn? so wissen sie von keiner andern weißheit als die in einem liederlichen leben bestehet / noch von einer gelährsamkeit als von

Ein

Kinderpoffen. Soll es die furcht vor  
 der in den gefezten enthaltenen strafe  
 feyn? Es ist ihnen alzuwohl bekant/  
 daß die seltsamen begebenheiten in der  
 liebe/ vor den gerichtten wie öffentliche  
 Comedien abgehandelt werden. Viel-  
 leicht hält sie die betrachtung der ehre  
 und deren besorglicher oerlust zurück?  
 Allein sie suchen in dem betrug ihren  
 ruhm/ und die schande macht offit ihre  
 reputation, oder doch wenigstens geles-  
 genheit zu seherken/ an stat daß sie sich  
 schämen und betrüben solten. Wann  
 sie nun nichts anders als obige gründe  
 bewegeten einig vertrauen in sie zu se-  
 zen/ so müste sie gewiß ihrem verderb  
 sehr nachlaufen/ wann sie sich in eine  
 solche gesellschaft eirlaffen wolte/ die  
 der tugend so zu wieder ist/ deren nah-  
 men und liberey sie doch entlehnen will.  
 Und wann sie gleich in niemand als in  
 sich selbst ein mißtrauen zu setzen hät-  
 te/ so wolte ich ihr dennoch hierzu nicht  
 rathen:



rathen: sie hat zwar einen bessern vor-  
 satz und willen in dem tugend-weg ein-  
 herzugehen; allein/ ist sie auch wohl  
 weniger gebrechlich oder kan sie nicht  
 so wohl einen fehtritt thun als jene?  
 Sie hat sich zwar beflissen guts zu  
 thun/ wer ist aber gut dafür / daß sie  
 ihre sinnen nicht übereilen können? sie  
 hat die liebe inden augen/ es ist genug/  
 es brauchts nicht/ daß sie hinab ins  
 herz komme; und wann sie dieser alzu-  
 gefährlichen guten freundschaft das  
 thor öfnen würdt/ so fürchte ich gar  
 sehr der Cupido werde sich bald in ihrer  
 gesellschaft einfinden: er ist ein kleiner  
 betrügllicher schalk / der sich auch da  
 gar hurtig weiß einzuschleichen / wo  
 man ihm nicht vermeynte einen zutritt  
 zu geben; und gleichwie sie ihm allezeit  
 übel begegnet ist/ also muß sie ihn nie-  
 mahls anders als ihren ärgsten feind  
 ansehen/ mit dem sie weder frieden noch  
 stillstand machen darff; und der sich in  
 keiner

Keiner andern absicht mit ihr versöhnet/  
als seine rache desto besser an ihr auszu-  
üben und ihr einen schimpf zu versetzen.  
Sie muß der leute urtheil und algemei-  
ne nachrede/ vor allen dingen und mehr  
als die oben angeführte schwirigkeiten  
fürchten. Wann die mängel unserer  
natur könten ersetzt die jungen Galanen  
in warbaffrige freunde verwandelt/  
und ihr sonst auch genugsam versi-  
cherung gegeben werden/ so wird man  
doch dem handel nicht trauen und  
schlechten glauben geben; sondern ohn-  
eracht alles handgreiflichen beweiß-  
thums der aufrichtigen und fundbah-  
ren freundschaft/ selbige niemahls vor  
etwas anders als eine heimliche liebe  
halten/ deren fehler und verdrüßlich-  
keiten man ihr alle zuschreiben würde.  
Ich will sie aber gleichwohl nicht  
über einer so gar ernsthaften lehre sitzen  
lassen/ sondern ihr in den bey hof und  
grossen gesellschaften gebräuchlichen  
gewohn-

gewohnheiten etwas mehr nachgeben  
 sie kan dennoch eine gute freundschaft  
 aufrichten / wofern sie eine solche  
 manns person antrifft / so also beschaffe /  
 wie ich ihn haben will / wann er dessen  
 werth seyn solle ; der solche jahre auff  
 sich habe in denen das hitzige blut et-  
 was gedampfet und der verstand  
 mächtiger ist ; dessen vorige lebens- art  
 nicht mit einigen bösen lastern besudelt /  
 dadurch man sonst vor das künfftige  
 eine schlechte rechnung machen möge ;  
 der in seinem worten wahrhafftig und  
 redlich / in seinem gefasten vornehmen  
 unwanckelbahr / in seinen anschlägen  
 nicht eigennützig / gegen anderer leute  
 stand und verdienste ehrerbietig / und  
 denen / welche er zu lieben sich beflissen /  
 zu dienen willig und großmüthig sey /  
 auch sonsten allezeit / in dem gemeinen  
 menschlichen leben / die ehre dem eigen-  
 nutz und vorthail vorgezogen habe.  
 Solchenfals kan ich von meiner obigen  
 ansehung  
 mey



meynung ein wenig nachlassen/ und ihr  
 erlauben daß sie von der ernsthaftten  
 strenge auch so weit abgehe/damit sie ei-  
 ne gesellschaft des gemüths und guter  
 gewogenheit stifften könne. Es wird  
 ihr aber sehr schwer werden eine solche  
 mannsperson anzutreffen/ wie ich selb-  
 bige beschrieben/ und wann ichs ihr sa-  
 gen soll/ wie mirs ums herze ist/ so bin  
 ich der meynung/ sie werde allezeit am  
 sichersten thun / wann sie sich in keinen  
 solchen handel einlässet; das wird wohl  
 allemal der beste und vor sie reputirlich-  
 ste weg seyn. Sie ist ja nicht von de-  
 nen die sich nur bey den gemeinen tu-  
 genden aufhalten / ihr gemüth ist viel  
 zu groß/ als daß es sich an dem solte be-  
 gnügen lassen/was denen geringen leu-  
 ten genug ist. Sie ist ja alleine von  
 dem warhafftigen ehren-ruhm so sehr  
 getrieben worden/daß sie diese neue an-  
 leitungen so ernstlich verlanget / ich  
 halte sie auch alleine vor so vernünfftig/  
 daß

das sie sie wohl aufnehmen werde.  
 Vielleicht können sie andern auch nu-  
 gen schaffen/ vielleicht aber auch ver-  
 achtet und wohl gar verworfen wer-  
 den. Ich bemühe mich aber nach des-  
 ren hochachtung gar wenig/und wann  
 ich nur ihren ehrliebenden verlangen  
 ein genüge gethan/ so bekümere mich  
 wenig um das/ was andere  
 dazu sagen mögen.

E N D E.















428  
12k, 16

X2373737

XD 17 K





Des  
Galanten  
Frauenzimmers

fluge

Hofmeisterin

aus dem Französischen ins  
Teutsche übersezt.



Leipzig  
bey J. Thomas Fritsch.  
1696.

1

